

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr. 3892



39

LEITZ

Leitz-Ordner R 80

Zeugenordner  
Funktionsträger  
Generalgouvernement

(rot)

3892

39

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr.: 1277









V e r h a n d e l t

Zur Polizeistation Plattenberg vorgeladen erscheint der  
Kaufmann

Ernst B r o s i g  
22.11.1908 Schwarzwasser Krs. Freiwalden geb.,  
Plettenberg, Neue Str.7 wohnh.

und erklärt:

Mir ist eröffnet worden, daß ich hier auf Anordnung  
der Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht Berlin  
zu Az.: 1 Js 1/65 vernommen werden soll.

Ich soll nach Möglichkeit Angaben machen über das  
Schicksal der Deportierten des Transportes DA 52,  
insbesondere über die Deportierten K e s t i n g ,  
K u r e k , L e w i n und B a u m .

Über mein Zeugnisverweigerungsrecht gemäß §§ 52  
und 55 StPO bin ich belehrt worden.

Ich möchte mich äußern.

Zur Sache:

Nachdem mir hier der Grund meiner Vernehmung bekannt-  
gegeben wurde, muß ich gleich zu Beginn erklären, daß  
ich niemals im Lager Sobibor war und auch während  
meiner Tätigkeit in Polen niemals irgendeinen dienst-  
lichen oder sonstigen Kontakt zum Lager Sobibor hatte.  
Zum Beweis meiner Ausführungen will ich hier kurz meine  
dienstliche Verwendung in der allgemeinen SS bzw.  
Waffen-SS in den Jahren 1938 bis 1943 bzw. 1945 auf-  
führen.

In meinem Heimatort Freiwaldau - Ostsudetenland - bin  
ich am 1.11.1938 in die allgemeine SS eingetreten. Ich  
habe dort zunächst Verwendung gefunden in der Verwaltung  
des Sturmbannes.

Mitte November 1939 wurde ich von Freiwaldau zum 1. SS-  
Reiterregiment nach Lodz versetzt, ich berichtige: ein-  
gezogen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich den Dienstgrad  
eines SS-Scharführers. Im Januar 1940 wurden Teile des  
1. SS-Reiterregiments und der Stab dieses Regiments, dem  
auch ich angehörte



dem auch ich angehörte, nach Warschau verlegt. Etwa im Mai 1940 wurde ich zu einer SS-Reiterschwadron als Rechnungsführer nach Kielce kommandiert.

So etwa Anfang Juli 1940 wurde ich zur Verwaltungsführerschule nach Dachau für einen Verwaltungslehrgang abgeordnet. Dieser Lehrgang dauerte ca. 5 Wochen und nach seiner Beendigung ging ich zurück nach Warschau. Kurz nach meiner Rückkehr wurde ich zur 4. schweren Schwadron nach Luckow bei Warschau versetzt. Hier hatte ich die Dienststellung eines Verwaltungsführers. Ende Januar 1941 wurde ich Untersturmführer und im Juli 1942 wurde ich Obersturmführer.

Bei der 4. Schwadron in Luckow blieb ich bis April/Mai 1941 und wurde von dort nach Warschau zur Standortverwaltung zurückversetzt, daß heißt ich wurde versetzt zu der damals neuerichteten Standortverwaltung. Die Standortverwaltung unterstand direkt dem WVHA und nicht dem HSSPF in Warschau.

Ende Mai 1941 wurde ich nach Lublin, kommandiert, mit dem Auftrag, dort eine neue Standortverwaltung aufzubauen. Dies habe ich getan und die zum <sup>Teil</sup> aufgebaute Standortverwaltung im Juli/August an den damaligen Hauptsturmführer W i p p e r n übergeben. Mit dem Erscheinen des Hauptsturmführers W i p p e r n wurde die Standortverwaltung in Lublin selbstständig und ich bekam im September 1941 den Auftrag, nach Zamocz zu fahren, um dort eine Zweigstelle der Standortverwaltung Lublin aufzubauen. Dies habe ich ebenfalls getan und bin dort bis September als Leiter dieser Zweigstelle geblieben. Ich bin dann zunächst zur Standortverwaltung nach Lublin zurückgekommen, mit dem Ziel in der Truppe Verwendung zu finden.

Im Januar 1944 wurde ich zur 16. SS-Panzer-Grenadier-Division nach Laibach versetzt. Hier versah ich bei der 2. ARI-Abt. 16 wiederum Dienst als Verwaltungsführer. 1945 geriet ich im Salzburgerland in amerikanische Gefangenschaft.

Mir ist vorhin erklärt worden, daß die vier jüdischen Mischlinge K e s t i n g , K u r e k , L e w i n



und B a u m in Verfolg der "Aktion Reinhard" aus Krasnystaw bzw. Izbica in zwei Sammeltransporten Mitte Mai 1942 nach Sobibor überführt sein sollen. Beide Transporte hatten zusammen eine Stärke von mehreren tausend Personen. Dazu kann ich nur sagen, daß mir die "Aktion Reinhard" in-so-fern bekannt ist, als die Standortverwaltungen in Lublin mehrere Leute abstellen mußte, welche sich verwaltungsmäßig um das Vermögen der Juden zu kümmern hatten, welche als Folge dieser Aktion deportiert wurden. Ich glaube, daß diese Leute in dieser besonderen Tätigkeit ausnahmsweise dem SSFF in Lublin unterstellt waren. Einer dieser abgestellten Leute ist mir noch in Erinnerung. Es handelt sich um einen Wiener namens R z e p a .

Ich persönlich gehörte diesen abgestellten Leuten nicht an und hatte daher auch nicht einmal verwaltungsmäßig mit der "Aktion Reinhard" etwas zu tun .

Ich hatte zu keiner Zeit dienstliche oder sonstige Verbindungen zu den Judenlagern in Izbica, Krasnystaw und Sobibor. Ich war auch kein einziges Mal im Lager Sobibor, so daß ich über dort eintreffende Transporte keinerlei Angaben machen kann.

Die mir hier genannten Namen von Michael K e s t i n g , Ed i t h K u r e k , Jutta L e w i n und Irmgard B a u m sind mir völlig unbekannt, so daß ich zu deren Schicksal keinerlei Angaben machen kann. Von irgendwelchen Sammeltransporten habe ich in Bezug auf das Lager Sobibor nie etwas gehört.

Ich kann hier lediglich erklären, daß <sup>ich</sup> von der Existenz des Lagers Sobibor wußte, weil eines Tages das Gerücht durch meine Dienststelle ging, daß dort ein Aufstand stattgefunden hätte. Mir war in-so-fern auch bekannt, daß das Lager zur Aufnahme von deutschen Juden diente.

Der hier beschuldigte Richard H a r t m a n n ist mir völlig unbekannt.

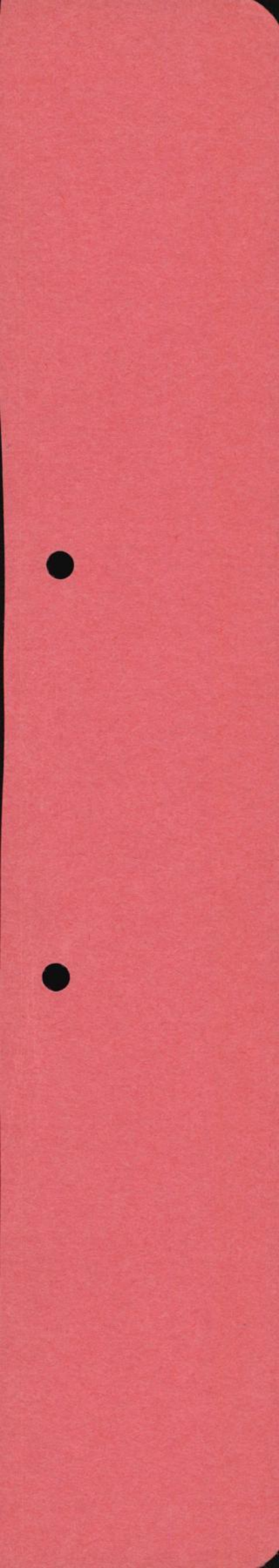
Geschlossen: gez.: <sup>selbst</sup>.....gelesen, genehmigt und unterschrieben

gez.: Zimniak, KOM

Zimniak, KOM

gez.: Ernst Brosig  
.....







Epich Ficus

Wohnort: 1869 Koblenz, Froebelkr. 44



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

a.Zt. 54 Koblenz, den 19. Dez. 1969

- 1 Js 1/65 - ( RSNA )

---

- 1 Js 3/69 (RSNA)

Gegenwärtig Erster Staatsanwalt Klingberg  
W. Schneider , J.-Angestellter

Vorgeladen erscheint um 10.00 Uhr der Rentner Erich Fuchs, geb. am 9. April 1902 in Berlin , wohnhaft in Koblenz, Freebelstraße 44, und erklärt nach Eröffnung, daß er in den gegen verschiedene frühere Angehörige des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) anhängigen Verfahren zeugenschaftlich gehört werden solle und nach Belehrung, daß er auf solche Fragen, durch deren wahrheitsgemäße Beantwortung , er sich selbst der Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung aussetzen könnte, die Auskunft verweigern könne, folgendes:

Ich bin im Jahre 1941 als Fahrer zur Dienststelle T dienstverpflichtet worden. In dieser Eigenschaft wurde ich im März 1942 nach Polen versetzt. Ich kam zunächst nach Belzece, wo ich etwa 4 bis 5 Wochen verblieb. Mein nächster Einsatzort war Malkinia, wo ich etwa im Mai 1942 eingesetzt war. Danach war ich in Ostrowieze stationiert; von dort aus wurde ich einmal - Anfang Juni 1942 nach Sobibor entsandt.

Wegen meines Einsatzes in Belzec hat gegen mich beim Landgericht München I eine gerichtliche Voruntersuchung geschwebt; in jenem Verfahren bin ich außer Verfolgung gesetzt worden. In Malkinia-Komplex bin ich in Düsseldorf und Hagen als Zeuge vernommen worden. In Sobibor-Verfahren bin ich vom Schwurgericht in Hagen zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden; dieses Urteil ist jedoch noch nicht rechtskräftig.



### 1. Belzec:

Als ich nach Belzec kam, befand sich das Lager erst im Aufbau. Der einzige Judentransport, den ich dabei zu sehen bekommen habe, bestand meiner Erinnerung aus etwa 2 bis 3 Waggons. Darin wurden Juden befördert, die in Belzec als Arbeitstrupp verwendet werden sollten.

Während der ganzen Zeit, in der ich in Belzec aufhältlich war, ist es meiner Erinnerung nach, noch nicht zur Vergasung von Juden gekommen. Durch Wirtz habe ich jedoch damals erfahren, daß das im Aufbau befindliche Lager Belzec ein Vernichtungslager für Juden werden sollte. Ich kann mich nicht erinnern, daß Wirth bei dieser oder anderer Gelegenheit gesagt hätte, von wem der Befehl zur Errichtung des Lagers und der Befehl für die späteren Vergasungen ausging.

Während meiner Zeit in Belzec habe ich allerdings einmal in einem leerstehenden Lokomotivschuppen, den ich mir als Autoreparaturwerkstatt eingerichtet hatte, mehrere Gasflaschen aus Stahl gesehen, die im Prinzip genau so aussahen, wie Sauerstoffflaschen, jedoch einen anderen Farbbrinng trugen. Auf diesen Flaschen befand sich ein Stanzzeichen "Reichssicherheitshauptamt" Berlin G 2 Werderscher Markt".

### 2. Malkinia:

Als ich nach Malkinia kam, befand sich das Lager Treblinka noch im Aufbau. Es befand sich dort seiner Zeit nur ein Arbeitslager in unmittelbarer Nähe der Stelle, auf der das Vernichtungslager errichtet werden sollte. Ich habe seinerzeit nichts darüber gehört, auf wessen Veranlassung, das Vernichtungslager Treblinka errichtet wurde. Allerdings konnte man sich seinerzeit bereits denken, daß es sich um ein Lager handeln würde, das ebenso wie Belzec zur Judenvernichtung bestimmt war. Es kann auch sein, daß Dr. Eberl oder mein unmittelbarer Vorgesetzter Borowski darüber gesprochen hat, aus welchem Grunde das Lager Treblinka eingerichtet würde.



Sowohl auch auf dem Bahnhof Malkinia , als auch im Lager Treblinka habe ich ankommende Transportszüge mit Juden gesehen, diese Züge wurden meiner Erinnerung nach, von deutscher, lettischer und polnischer Polizei bewacht. Über die Herkunft der Züge habe ich damals nichts erfahren, zumindest ist mir etwas derartiges nicht mehr in Erinnerung. Dementsprechend kann ich auch über Nationalität der Opfer nichts sagen. Die Tatsache, daß deutsche Polizisten die Züge begleiteten, spricht nicht unbedingt dafür, daß die Züge aus Deutschland gekommen sein müssen; denn die deutschen Polizisten hatten jeweils auch die Aussicht über die lettische und polnische Polizei.

### 3.) Sobibor:

Von Ostrowieze aus bin ich lediglich einmal für etwa 24 Stunden in Sobibor gewesen. Meine Aufgabe bestand darin, auf den mir anvertrauten Lastkraftwagen einen Motor nach Sobibor zu bringen. Wie ich in Sobibor erfahren habe, war dieser Motor als Bestandteil einer Vergasungsanlage bestimmt. Ich habe gesehen, daß der Motor an einen Raum angeschlossen war, den ein Angehöriger der Sobibor-Besatzung mit einem Gasprüfgerät betrat. Bei Vornahme seiner Prüfungen wies er mich an, daß ich den Vergaser etwas kleiner stellen sollte. Es war für mich danach klar, daß in Sobibor ebenfalls Vergasungen an Juden vorgenommen werden sollen.

Wie ich mich zu erinnern glaube, habe ich auch in Sobibor eine Lurenbahn voller Leichen gesehen. Ich kann mich örtlich jedoch nicht genau festlegen; denn ausgeschlossen ist es auch nicht, daß das Bild von der Lurenbahn aus Treblinka herrührt.

Über eine Briefaktion, sei es in Belzec, Treblinka oder Sobibor ist mir nichts bekannt.

Meine Zugehörigkeit zur Dienststelle T 4 <sup>währte</sup> ~~haupte~~-bis zum Frühjahr 1945 . In der Folgezeit war ich bei der Ostland-Ölhandels-gesellschaft in Riga beschäftigt. Während dieser Zeit wurde ich einmal von einem SS-Hauptscharführer Schulz oder Schulze (Träger eines



Spitzbartes) unter dem Vorwurf vernommen, daß ich mich eigenmächtig meiner Dienstverpflichtung zur Dienststelle T 4 entzogen hätte und daß ich die mir auferlegte Verpflichtung zur Verschwiegenheit betreffend dem Einsatz bei T 4 verletzt hätte. Schulz oder Schulze hat mir seinerzeit im Rahmen der Vernehmung gesagt, daß er vom Reichssicherheitshauptamt käme. Folgerungen aus der Vernehmung haben sich für mich nicht ergeben.

Nach Vorerörterung in meiner Gegenwart laut diktiert - Vor und Durchlesen versichtet und als genehmigt unterschrieben:

*Spitzbartes*  
.....  
geschlossen:

*Munzinger*  
*W. K.*





a



Gerstein

+



POLICE D'ISRAEL  
QUARTIER GENERAL 6-ème BUREAU



משרד המשפטים  
התביעה המחוזית  
לשכת 66

1565

Bestätigung

Es wird hiermit bestätigt, dass es sich bei anliegender Fotokopie um eine solche von der Niederschrift, die der Verstorbene Kurt Gerstein seiner Ehefrau, der Zeugin Gerstein, unter dem Datum 4.5.1945 nebst Ergänzungen hinterliess und dem Gericht von der Zeugin zur Einsicht vorgelegt wurde, handelt.

Tübingen, den 20.2.1961



*Dr. Kümmel*  
(Dr. Kümmel)  
Oberamtsrichter



Köln/Königsberg, Gartenstrasse 24.  
H. H. Rottkeil, den 4. Mai 1948.

Person: Kurt Gerstein, Bergbauingenieur amtierender Dienst, Diplomingenieur,  
am 27. September 1936 wegen staatsfeindlicher Betätigung aus dem  
Höheren Preussischen Berg-Dienst entlassen,  
geboren am 11. August 1905 zu Münster/Westfalen. Teilhaber der Maschi-  
nenfabrik Dr. Limon Fluhme AG in Düsseldorf, Industriestrasse 1-17,  
Spezialfabrik für automatische Schmieranlagen für Lokomotiven, Knorr  
und Kortinghaus-Bremen.  
Vater: Landgerichtspräsident Ludwig E. Gerstein, Landgerichtspräsident  
in Hagen/Westf. amtierender Dienst.  
Mutter: Clara Gerstein geb. Schumann, gestorben 1931.  
Verheiratet seit 1937 mit Elfriede J. Gerstein in Tübingen, Garten-  
strasse 24. Drei Kinder: Arthur 5 Jahre, Adelheid 3 1/2 Jahre, Olaf  
2 Jahre.

2.) Lebenslauf: 1905-1910 in Münster Westf. 1910-1919 in Saarbrücken.  
1919-1921 Halberstadt, 1921-1923 Neuruppin bei Berlin. Dort 1925 Abi-  
tur am humanistischen Gymnasium, Studienuniversität Marburg/Lahn 1925  
-1927, Berlin 1927-1931, Technische Hochschule, Aachen 1927. Diplom-  
ingenieur-Banner 1931 in Berlin-Charlottenburg. Seit 1925 aktives  
Mitglied der organisierten evangelischen Jugend (OVJH, -MMA und der  
Hilfsvereine an höheren Schulen. - Politische Betätigung: Aktiver  
Anhänger von Brüning und Stresemann. - Seit Juni 1933 von der Gestapo  
verfolgt wegen christlicher Betätigung gegen den Nazi-Staat. - Am  
2. Mai 1933 Eintritt in die NSDAP, am 2. Oktober 1933 Anschluss  
an der NSDAP wegen staatsfeindlicher (religiöser) Betätigung  
für die Bekanntheit-Kirche. Gleichzeitig Anschluss als Beamter aus  
dem Staatsdienst. - Am 30. Januar 1935 wegen Störung einer Partei-  
Weihfeier im Stadttheater Hagen Gestapo - Aufführung des Dramas  
Wittkind - öffentlich verurteilt und verurteilt. - Am 27. Oktober  
1935 Bergbauingenieur-Studium vor dem Vorkursfachministerium in Berlin.  
Kritische stance mit Gestapo. Am 27. September 36  
Gestapo - Verhaftung in Tübingen.

1.) Auslandsaufenthalt in Deutschland. - Meine Lieblingsbeschäftigung ent-  
sprechend studierte ich damals in Tübingen am Deutschen Insti-  
tut für kritische Naturwissenschaft. Dies wurde mir durch meine  
wirtschaftliche Unabhängigkeit ermöglicht. Als Teilhaber der Firma  
Dr. Limon Fluhme & Co. in Düsseldorf besaß ich ein durchschnittli-  
ches Einkommen von jährlich 18.000,- Reichsmark. Etwa ein Drittel  
dieses Einkommens pflegte ich für meine religiösen Ideale aus-  
zugeben. Insbesondere habe ich rund 250.000,- Reichsmark und zahl-  
reiche Broschüren drucken lassen und dieselben auf viele  
Kosten an Interessenten versandt.  
Am 14. Juli 1936 erfolgte meine zweite Verhaftung und Einlieferung  
in das Konzentrationslager Weimar wegen staatsfeindlicher Betätigi-  
ung. Ich wurde vorher häufig von der Gestapo verhört und ver-  
urteilt und bin mit einem Nachverbot für das ganze Reichsgebiet  
belegt worden.

Als ich von der beginnenden Überwindung der Seilschrauben in der  
Festung und Halle und anderen Orten, beschleunigt ich auf jeden  
Fall den Versuch zu machen, in diese Orte und Kammern hineinzu-  
schauen um zu wissen, was dort geschieht. Dies war so sehr, als

4.) als eine ausgebildete Schulärztin Martha Wörling in Hagen  
XXI eingestellt wurde. Mit zwei Referenzen der Gestapo, die  
die meine Sachen bearbeiteten, gelang es mir auszuweichen, in die SS  
einzutreten. Die Herren waren der Ansicht, dass mein Idealismus,  
den sie wohl bewunderten, der Nazi-Bewegung zugute kommen müsste.  
Am 10. März 1941 trat ich in die SS ein. Ich erhielt meine Grundaus-  
bildung in Hamburg-Langenhorn, in Arnhem - Holland und in Oranien-  
burg. In Holland nahm ich sofort die Führung der holländischen  
Widerstandsbewegung auf (Diplomingenieur Wörling, Doornburg). Wegen  
meiner Doppelstudium wurde ich bald in den technisch-kritischen  
Dienst übernommen und dem SS-Führungsbüro, Untereinheit D-Sanitäts-  
wegen der Waffen-SS, Abteilung Hygiene, zugeordnet. Die Ausbildung  
machte ich mit einem Punkte-Kursus von 60 Punkten. - Beim Hygiene-  
Dienst konnte ich mir meine Tätigkeit selbst bestimmen. Ich kon-  
struierte fehrbare und getrocknete Desinfektionsanlagen für die  
Truppe, für Gefangenenlager und Konzentrationslager. Hiermit hatte ich  
unvergleichbar große Erfolge und wurde von da ab für eine  
Art technisches Genie gehalten. In der Tat gelang es mir, die  
schreckliche Fleckfieber-epidemie von 1941 in den Lagern einiger-





- 7.) Drei gestern seien zwei Arbeiter erschossen worden. - Dann erklärte er uns: In Augenblick - das war am 17. August 1942 - haben wir drei Anstalten in Betrieb, nämlich:
- 1.) Belzec, an der Chaussee und Bahnstrecke Lublin-Lemberg an der Schalllinie mit der Demarkationslinie mit Russland. H. obestellert pro Tag 15.000 Personen.
  - 2.) Sobibor. Auch in Polen, ich weiss nicht genau wo. 20000 Personen H. obestellert pro Tag.
  - 3.) Treblinka, 120 km nordwestlich von Warschau. H. obestellert 25.000 Personen pro Tag.
  - 4.) -Lands in Vorbereitung- Maidanek bei Lublin.
- Belzec, Treblinka und Maidanek habe ich persönlich eingehend mit dem Leiter dieser Anstalten, dem Polizeihauptmann Wirth zusammen, besichtigt.
- Globoeck wendete sich ausschließlich an mich und sagte: Er ist Ihre Aufgabe, insbesondere die Desinfektion des sehr umfangreichen Textilgutes durchzuführen. Die ganze Spinnstoffsammlung ist auch nur durchgeführt worden, um die Herkunft des Bekleidungsmaterials für die Arbeiter usw. zu erklären und als ein Ergebnis des Opfers des Deutschen Volkes darzustellen. In Wirklichkeit ist das Aufkommen unserer Anstalten das 10-20 fache der ganzen Spinnstoffsammlung.

8.7. Im Film (siehe 1.) wird Ordnungsführer genannt. Ich habe abgemerkt, dass es sich um einen einfachen Mann aus der Gegend von Lublin handelt. In der ersten Phase der Verhaftungen und der ersten Phase der Verhaftungen, die ich gesehen habe, war es völlig ungenügend, so ganz einfach unter der Hand. Ich bemerkte alle diese Verhaftungen, und die Tatsache, dass die Verhaftungen in geordneter Weise ablaufen, war ein sehr wichtiger Punkt. Es ging um die Verhaftungen, die der ganze Prozess mit sich brachte. Ich habe gesehen, dass es ein sehr wichtiger Punkt war, dass die Verhaftungen in geordneter Weise ablaufen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt.

8.) -Ihre andere - noch weit wichtigere Aufgabe ist die Umstellung unserer Gaskammern, die jetzt mit Dioxolampuffgasen arbeiten, auf eine bessere und schnellere. Dabei ich denke Sie vor allem an Klausen re. Vorgestern waren der Führer und Hinderer hier. Auf ihre Anweisung muss ich Sie persönlich dorthin bringen, ich soll niemand schriftliche Bescheinigungen und Einlasskarten anstellen. -Darauf fragte Pfannenstiel: Was hat denn der Führer gesagt? - Globoeck: Schnell, schnell die ganze Aktion durchführen. Mein Begleiter, der Ministerialrat Dr. Herbert Hinderer hat denn gesagt: Herr Globoeck, halten Sie es für gut und richtig, die ganzen Leichen zu vergraben, anstatt sie zu verbrennen. Nach uns kommt eine Generation kommt, die das ganze nicht versteht. Darauf Globoeck: Meine Herren, wenn Sie nach uns eine Generation kommen sollte, die so schlag und so unheimlich ist, dass sie unsere ganze Aufgabe nicht versteht, dann allerdings ist der ganze Nationalsozialismus umsonst gewesen. Ich bin im Gegen teil der Ansicht, dass man Provokation machen sollte, auf denen festgehalten ist, dass wir den Mut gehabt haben, dieses große und so notwendige Werk durchzuführen. - Darauf der Führer: Gut, Globoeck, das ist allerdings auch meine Ansicht! - Später hat sich

9.) Die andere Absicht durchgewirkt. Die Leichen sind denn auf großen Horden, die aus Eisenbahnwaggons improvisiert wurden, verbracht worden unter Beihilfe von Benzin und Dieselöl. Am anderen Tage fuhren wir nach Belzec. Ein kleiner Spezialbahnhof existiert an diesem Busch an einem Hügel hart südlich der Chaussee Lublin-Lemberg im linken Winkel der Demarkationslinie geschaffen worden. Südlich der Chaussee einige Häuser mit der Aufschrift "Sonderkommando Belzec der Waffen-SS". Da der eigentliche Chef - er gehörte zum Stützpunkt, der Polizeihauptmann Wirth, noch nicht da war, stellte Globoeck mich dem Stabschef der Hauptverwaltung Obermayer (aus Pommern) vor. Dieser liess mich an jenem Nachmittag nur das sehen, was er mir eben zeigen musste. Ich sah an diesem Tage keine Toten, nur der Geruch der ganzen Gegend im Höhe von August war pestilenzartig, und Mücken von Fliegen waren überall ausgebreitet. Nicht bei dem kleinen Zügeleisen Bahnhof war eine grosse Baracke, die sogenannte Gaskammer, mit einem grossen Vertuschen-Schalter. Dann folgte ein Zimmer mit etwa 100 Stühlen, der Friseurraum. Dann eine kleine Allee im Freien unter Birken, rechts und links von doppelten Stachelbüschen gesäumt, mit Inschriften: In den Inschriften und Reden:





10.)

Vor uns eine Art Bedehaus, rechts und links davon grosse Betonbänke mit Garenien, dann ein Treppchen, und dann rechts und links je 3 Räume 3 x 3 Meter, 1,90 m hoch, mit Holztüren wie Garenien. In der Rückwand, in der Dunkelheit nicht sehr sichtbar, grosse hölzerne Klapptüren. Auf dem Dach ein "einsamer kleiner Scher" der Davidstern. Vor dem Baumarkt eine Inschrift: "Heckenholt-Stiftung". Mehr habe ich nicht gesehen. Ich kündigt man mir an: In zehn Minuten kommt der erste Transport (= Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lebern aus ca. 45 Waggons mit 6.700 Menschen, von denen 1450 schon tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter den vergitterten Läden schauten, entstellt bleich und ängstlich, Kinder durch, die Augen voll Todesangst, ferner Männer und Frauen. Der Zug führt eine 200 Ukrainer reissen die Türen auf und polterten die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggons heraus. Ein grosser Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen: Sich ganz ausziehen, auch Prothesen, Brillen usw. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Haas oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden (wegen der Upinastoffsammlung.)

11.) Denn in dem Haufen von reichlich 25 Meter Höhe hätte sonst niemand die ungehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen und jungen Mädchen zum Friseur, der mit zwei, drei Scherenschlägen die ganzen Haare abschneidet und sie in Kartoffelmücken verpackt. Das ist für irgendwelche Spezialmaske für die Uboots bestimmt, für Dichtungen oder dergleichen (= sagt mir der SS-Untersuchungsführer, der dort Dienst tut). Dann steht sich der Zug der Menschen in Bewegung. Voran ein hübsches junges Mädchen, es gehen sie die Allee entlang, alle nackt, Männer, Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit dem Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter mit ihren Säuglingen unter Brust, sie kommen herauf, stiegen, traten ein in die Totenkammern! In der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit posturaler Stimme zu den Armen sagt: "Ne passiert euch nicht das geringste! Ihr müsst nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen, diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Senchen. Auf die Frage, was mit ihnen geschehen würde, antwortet er: "Ja natürlich, die Männer werden... Männer und Frauen... aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten... wenn sie wollen, können sie in Kammer oder in der Küche..."

12.) Der Hoffmannschneider, der anreicht, dass sie ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern gehen. Die Mehrzahl weist Bescheid, der Geruch blüdet ihnen ihr Los! - Sie steigen die kleine Treppe herauf und blicken sie allein. Mütter mit Kindern an der Brust, kleine, nackte Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt - sie atmen aber sie treten in die Totenkammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. Die Mehrzahl, ohne ein Wort zu sagen. Eine Jüdin von etwa 40 Jahren mit schmerzenden Augen reißt das Blut, das über vergossen ist, über die Erde. Sie erhält 5 oder 6 Schläge mit der Reitpeitsche in's Gesicht, von Hauptmann Wirth parabolisch, dann verschwindet auch sie in der Kammer. Viele Menschen stehen. Ich bete mit ihnen, ich frähe mich in eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Wie gern wäre ich mit ihnen in die Kammern gegangen, wie gern wäre ich ihren Tod mitgestorben. Sie hatten dann einen uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden. Die Sache wäre als Unglücksfall aufgefasst und behandelt worden und sang- und klanglos verschollen. Noch eine darf ich nicht, ich muss noch zuvor künden, was ich hier erlebe! Die Kammern füllen sich. Gut vollgepackt, so hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Men-

13.) Menschen stehen einander auf den Säcken, 700-800 auf 25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern! Die SS schlägt sie physisch zusammen, soweit es überhaupt geht. Die Türen schliessen sich. Und deswegen warten die anderen draussen in Freier, nackt. Man sagt mir: auch in Winter genau so! - Ja, aber sie können sich ja den Tod holen! sagt ich. - Ja, grad für das sind sie ja da! - sagt mir ein SS-Mann darauf in seinem Platt. - Jetzt endlich verzehe ich auch, warum die ganze Einrichtung "Heckenholt-Stiftung" heisst. Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, ein kleiner Techniker, gleichzeitig der Erbauer der Anlage. Mit den Dieselauspuffgasen sollen die Menschen zu Tode gebracht werden. Aber der Diesel funktioniert nicht! Der Hauptmann Wirth kommt. Man sieht, es ist ihm peinlich, dass das gerade heute passieren muss, so ich hier hin, Jawohl, ich mache alles! und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles brav registriert. 30 Minuten 70 Minuten - der Diesel springt nicht an! Die Menschen warten in ihren Gaszellen, vergeblich. Man hört sie weinen, schluchzen. Wie in der Synagoge" bemerkt der Professor Pflaumstiel, das Ohr an der Kontur. Der Hauptmann Wirth schlägt mit seiner Reitpeitsche den Ukrainer, der den Untersuchungsleiter Heckenholt beim Diesel helfen soll, 12, 13 mal in's Gesicht. Nach 2 Stunden 49 Minuten - die Stoppuhr hat alles wohl registriert! - springt der Diesel an. Die zu diesem Augenblick leben





14.) Leben die Menschen in diesen 4 Kammern, 4 mal 750 Menschen in 4 mal 45 Kubikmetern! - Von neuen verstreichen 25 Minuten. Richtig, viele sind jetzt tot. Man sieht das durch das kleine Fensterchen, in dem das elektrische Licht die Kammer einen Augenblick beleuchtet. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Endlich, nach 32 Minuten ist alles tot! - Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren. Man hat ihnen selbst Juden die Freiheit versprochen und einen gewissen Promillesatz von allen gefundenen Werten für ihren schrecklichen Dienst. Wie Basaltblöcke stehen die Toten aufrecht aneinandergedrängt in den Kammern. Es wäre noch kein Platz, hinzufragen oder auch nur sich vorbeugen zu können. Selbst im Tode noch kennt man die Familien. Sie drücken sich, im Tode verkrampft, noch die Hände, so dass man Mühe hat, sie auseinander zu reißen, um die Kammern für die nächste Charge freizumachen. Man wirft die Leichen - massen von Schweiß und Urin, kotbeschnitten, Menstruationsblut an den Böden, heraus. Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit, die Häftlinge der Ukrainer lassen auf die Arbeitskommandos. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und schauen nach Gold, Gold lötkte, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern.

15.) Unter allen springt der Hauptmann Wirth herum. Er ist in seinem Element. Einige Arbeiter kontrollieren Genitalien und After nach Gold, Brillanten und Wertesachen. Wirth ruft mich heran: Heben sie mal diese Konservendose mit Goldzähnen, das ist nur von gestern und vorestern! In einer unglaublich gewöhnlichen und falschen Sprechweise sagt er zu mir: Sie glauben garnicht, was wir jeden Tag finden an Gold und Brillanten - er sprach es mit 2 L- und Dollar. Aber schauen Sie selbst. - Und nun führte er mich zu einem Juwelier, der alle diese Schätze zu verwalten hatte und liess mich dies alles sehen. - Man zeigte mir dann noch einen früheren Chef des Kaufhaus des Westens in Berlin und einen Geiger. Das ist ein Hauptmann von der alten Kaiserlich-Königlich Österreichischen Armee, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der jetzt Lagermeister beim jüdischen Arbeitskommando ist! - Die nackten Leichen wurden auf Holstragen nur wenige Meter weit in Gräben von 100 x 20 x 12 Meter geschleppt. Nach einigen Tagen gürten die Leichen hoch und fielen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, so dass man sie leicht auf dieselben draufwerfen konnte. Dann wurde 10 cm Sand darüber gestreut, so dass nur noch vereinzelt Arme herausragten. In solchen Stellen Juden in den

16.) Gräbern auf den Leichen herumklettern und arbeiten. Man sagte mir, dass versehentlich die bei Angekommenen eines Transportes nicht entkleidet worden seien. Dies müsse natürlich wegen der Spinnstoffe und Wertesachen, die da sonst mit in's Grab nehmen, nachgeholt werden. Jeder in Belzec noch in Treblinka hat man sich irgendeine Mühe gegeben, die Getöteten zu registrieren oder zu zählen. Die Zahlen waren nur Schätzungen nach dem Waggoninhalt. Ausserdem Juden aus aller europäischen Herren Ländern wurden insbesondere Tschechen und Polen Nr. III in den Gaskammern getötet. Kommissionen von SS-Männern - teils nicht einmal mit kompletter Volksschulbildung - führen mit feinen Latzweiden und Krattlichen Gerüst in weissen Mänteln von Dorf zu Dorf, liessen die Bevölkerung vorbeifilieren, taten, als wenn sie sie Krattlich untersuchten und beschnitten diejenigen, die biologisch wertlos und darum zu töten seien, in der Hauptsache Alte, Schwachleidende und Kranke. - Ja, sagte mir ein SS-Sturmbannführer, ohne diese Massnahmen wäre das überfüllte Polen für uns völlig wertlos. Wir holen nur noch, was die Natur überall in Tier- und Pflanzenreich von selbst besorgt und beim Menschen leider versäumt. - Der Hauptmann Wirth bat mich, in Berlin keine Änderungen seiner Anlagen

17.) vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es wäre und sich bestens eingespielt und bewährt habe. - Die Masskure habe ich unter meiner Aufsicht vergraben lassen, da sie angeblich in Kerosinsäure geraten sei. - Am anderen Tage - den 19. August 1942. - führen wir mit dem Auto des Hauptmann Wirth nach Treblinka 120 km NW von Warschau. Die Einrichtung war etwa dieselbe, nur viel grösser als in Belzec. 8 Gaskammern und wahre Gebirge von Koffern, Textilien und Wäsche. In unseren Ehren wurde in Gemeinschaftssaal in typisch himmler-schen Altdeutschen Stil ein Bankett zu unseren Ehren gegeben. Das Essen war einfach, aber es stand alles in jeder Menge zur Verfügung. Himmler hatte selbst angeordnet, dass die Männer dieser Kommandos noviel Fleisch, Butter und sonstiges erhalten, insbesondere Alkohol, wie sie wollten. Professor Mannesstiel hielt eine Rede, in der er den Männern die Wichtigkeit ihrer Aufgabe und die Wichtigkeit ihrer grossen Mission klar machte. Zu mir selbst sprach er von "sehr humanen Methoden und von Schönheit der Arbeit". Ich verbürge mich dafür, dass er dies unglaublich wirklich gesagt hat! - Der Kommandant sagte er insbesondere: Wenn man diese Judenkörper sieht, dann wird einem recht klar, wie dankenswert eure Aufgabe ist.





18.) Beim Abschied wurden uns noch mehrere Kilogramm Butter und viel Likör zum Mitnehmen angeboten. Ich hatte Mühe, glaubhaft zu machen, dass ich von meinem - angeblichen - Gut genug von alledem hätte, worauf Pfannkuchel beglückt auch noch meine Portionen einstrich. Wir fuhren dann mit dem Auto nach Warschau. Dort traf ich, als ich vergeblich ein Schlafwagenbett zu erhalten versuchte, im Zuge der Sekretär der Schwedischen Gesandtschaft in Berlin, Baron von Otter. Ich habe noch unter dem frischen Eindruck der entsetzlichen Ereignisse diesen alles erzählt mit der Bitte, dies seiner Regierung und den Alliierten sofort zu berichten, da jeder Tag Verzögerung weiteren Tausenden und Zehntausenden das Leben kosten müsse. Er bot mir eine Referenz, als welche ich ihm Herrn Generalsuperintendenten Dr. Otto Dibelius, Berlin, Brüderweg 2, Lichterfelde West, angeblich einen vertrauten Freund des Pfarrers Martin Niemöller und Mitglied der kirchlichen Widerstandsbewegung gegen den Nazismus. Ich traf den Herrn v. Otter noch 2 mal in der schwedischen Gesandtschaft. Er hatte inzwischen nach Stockholm berichtet und teilte mir mit, dass dieser Bericht erheblichen Einfluss auf die Schwedisch-Deutschen Beziehungen gehabt habe. Ich versuchte in gleicher Sache den Päpstlichen Nuntius in Berlin Bericht zu erstatten. Dort wurde ich gefragt, ob ich Soldat sei. Daraufhin wurde jede weitere Unterhaltung mit mir abgelehnt.

19.) Und ich zum Verlassen der Botschaft Seiner Heiligkeit aufgefordert. Beim Verlassen der Päpstlichen Botschaft wurde ich von einem Polizisten mit dem Rade verfolgt, der kurz an mir vorbeifuhr, abstieg, mich dann aber völlig unbegreiflicher Weise laufen liess. Ich habe dann allen dies hunderten von Persönlichkeiten berichtet, unter anderem dem Syndikus des katholischen Bischofs von Berlin, Herrn Dr. Winter, mit der ausdrücklichen Bitte um Weitergabe an den päpstlichen Stuhl. - Ich muss noch hinzufügen, dass der SS-Sturmführer Günther von Reichssicherheitshauptamt - ich glaube, er ist der Sohn des Barons Günther - Anfang 1944 nochmals sehr grosse Mengen Blausäure von mir verlangte für einen sehr dankbaren Zweck. Er zeigte mir in der Kurfürstenstrasse in Berlin einen Substanz, in dem er die Blausäure zu lagern gedachte. Ich erklärte ihm darauf, dass ich dafür ausgeschlossenweise die Verantwortlichkeit übernehmen könnte. Es handelte sich um mehrere Tassen, genug, um viele Millionen Menschen damit umzubringen. Er sagte mir, dass er selbst noch nicht wisse, ob das Gift getrunken wurde, wann, für wen, und welche Folgen usw. aber es müsse ständig verfügbar gehalten werden. Ich habe später oft an die Worte von Goebbels gedacht:

20.) Ich kann mir denken, dass sie einen grossen Teil des deutschen Volkes töten wollten, nicht einschliesslich der Pfarrerschaft oder der misliebigen Offiziere. Das sollte in einer Art Insekten oder Klabräumer geschahen, soviel entnahm ich den Fragen der technischen Durchführung, die Günther an mich richtete. Es kann auch sein, dass er die Fremdarbeiter umbringen sollte, oder Kriegsgefangene - ich weiss es nicht. Auf jeden Fall richtete ich es so ein, dass die Blausäure sofort nach ihrer Ankunft in den beiden Konzentrationslagern Oranienburg und Auschwitz für irgendwelche Zwecke der Desinfektion verwendet. Das war etwas gefährlich für mich, aber ich hatte einfach gesagt können, dass das Gift sich bereits in einer gefährlichen Herstellung befunden habe. Ich bin sicher, dass Günther das Gift beschaffen wollte, um Millionen Menschen eventuell umzubringen. Es reichte für ca. 5 Millionen Menschen, 6500 kg. Über 2.175 kg habe ich die Rechnungen eingereicht. Die Rechnungen liess ich stets auf meinem Namen ausstellen, angeblich wegen der Diskretion, in Wahrheit um in meiner Verfügung freier zu sein und um das Gift verschwinden lassen zu können. Vor allem vermeid ich es, durch Vorlage von Rechnungen die Sache immer wieder in Erinnerung zu bringen, sondern liess die Rechnungen lieber völlig unbemerkt, unter Vertuschung der Firma.

21.) Der Direktor Dr. Peters der Dogenhof, Frankfurt a.M. und Friedberg, der diese Lieferung ausgeführt hat, hat mir erzählt, dass er Blausäure in Ampullen zum Töten von Menschen geliefert hat. - Ein anderes Mal fragte mich Günther, ob es möglich sei, in den Festungsgräben von Theresienstadt Juden, die dort spazieren gehen durften, im Freien mit Blausäure zu töten. Um diesen schrecklichen Plan zu vereiteln, erklärte ich dies für unmöglich. Ich habe dann später erfahren, dass das SS-Kommando Theresienstadt sich auf andere Weise doch Blausäure verschafft und die Juden umgebracht hat. - Die schrecklichsten Konzentrationslager waren übrigens nicht Oranienburg oder Berlin oder Dachau, sondern Auschwitz, wo Millionen Menschen umgebracht worden sind, teils in Gaskammern, teils in sogenannten Todkammern, und Mauthausen-Gusen bei Linz. In Auschwitz wurde ähnlich, Kinder dadurch umzubringen, dass man ihnen Zucker mit Blausäure unter die Nase hielt. - Ich habe im Übrigen selbst in Lager Ravensbrück bei Mauthausen in Mauthausen - dem Frauenkonzentrationslager - Versuche an lebenden Menschen gesehen. Diese wurden auf Veranlassung von SS-Gruppenführer Dr. Eduard Heubach durch SS-Hauptsturmführer Dr. Gumbel durchgeführt. Auch in Buchenwald wurden dergleichen Versuche an lebenden Menschen z.B. mit bis zu 100 Tabletten Potassium





22.) durchgeführt, bis unter Umständen zum tödlichen Ausgang. Für diese Experimente hatte sich Himmler selbst die Zustimmung vorbehalten. Insbesondere wurde Fleckfieberimpfstoff und Lymphe sowie andere Dera dort ausprobiert. Die Versuche umfassten bis zu 100 oder 200 Menschen im Einzelfall, und zwar von der Lagerleitungsw.v. zum Tode Verurteilte. — Ich wunderte mich in Orenienburg, dass innerhalb Tagen alle Homosexuellen — viele Hunderte — verschwand und zwar in den Ofen. — Ich habe es im übrigen vermieden, allen oft in Konzentrationslagern zu erscheinen, denn es war manchmal üblich, zu Ehren der Besucher Leute aufzuhängen oder Exekutionen vorzunehmen. Der SS-Hauptsturmführer Dr. Fritz Krantz, der solche Dinge in grosser Zahl erlebt hat, erzählte mir oft hiervon mit tiefer Entrüstung. Z.B. wurden in Gusea-Mauthausen fast täglich zahlreiche Juden, die in einem grossen Steinbruch arbeiten sollten, die steile Wand heruntergestossen und unten als tödliche Unglücksfälle registriert. In Auschwitz sind derartige Gemeinheiten ebenfalls in viel grösserer Zahl begangen worden, als in Belzes. — Ich hatte das Glück, in meiner Dienststelle einige radikale Antisemiten zu treffen, so den SS-Hauptsturmführer und Stabschefsführer Heinrich Hollmader, einen guten Katholiken, und den

23.) eben genannten Dr. Fritz Krantz. Hollmader gab mir alle interessanten Sachen zur Kenntnis. Seine Frau hat einmal bei einem Essen dem Reichsarzt SS und Polizei, SS-Obergruppenführer Dr. Grosswits, Berlin, gleichzeitig Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, heftige Vorwürfe wegen der Judenstötung gemacht. Sie erhielt daraufhin einen erheblichen Ruffel und es wurde ihr verboten, dies Sache je wieder anzuhören.

Alle meine Angaben sind wörtlich wahr. Ich bin mir der ausserordentlichen Tragweite dieser meiner Aufzeichnungen vor Gott und der gesamten Menschheit voll bewusst und nehme es auf meine Eide, dass nichts von allem, was ich registriert habe, erdichtet oder erfunden ist, sondern alles sich genau so verhält.

24.) Als Referenzen über meine Person gebe ich an:

Frau Pfarrer Martin Niemöller, a.Et. Leoni am Sternberger See  
Generalsuperintendent D. Dibelius (Otto), Berlin-Lichterfelde,

Pfarrer Dr. Martin Niemöller, Dachau ?????

Pfarrer Behling, Hagen, Westfalen, Lutherkirche

Dorothea Schulz, Sekretärin von Pfarrer Niemöller am Leoni bei München

Dr. Felix Buss, Justiziar von Telefunken, Berlin SW 11.

Direktor Alexander Meisse, Direktor der Glasurit-Werke, bis 1939 in England in der Farbindustrie tätig, von Juli 34 - Februar 45 in ED-Gefängnis.

Präses Dr. Koch, Westf. Bekennatskirche, Bad Oeynhausen

Pfarrer Buchholz, Amtspfarrer von Berlin-Grünig. Ploetzensee. Er begleitete die Offiziere des 20. Juli 44 zum Schaffot.





Ergänzungen: In Belgrad hatte ich den Eindruck, dass alle wirklich tot waren, obwohl mir Hauptmann Wirth erwiderte, dass sie die absonderlichsten Dinge erlebt hätten, z.B. ein munter lebendes Kind morgens in einer über Nacht umgewandelten stehenden gebliebenen Kammer vorgefunden hätten. Besonders sagte Wirth hätten sie bei den Geisteskranken die merkwürdigsten Dinge und die unterschiedlichsten Empfindlichkeiten festgestellt. Die Erprobung der verschiedenen Tötungsarten wird sich nicht auf große Zahlen erstreckt haben. Aber versucht wurde manches. Z.B. - wohl auch in größerer Zahl - Tötung mit Pressluft in alten Dampfkanälen, in die diese mit Kompressoren eingepresst wurde, wie diese zum Asphaltaufräumen üblich sind. - In Treblinka hatte ich den Eindruck, dass manche noch lebten. Fast alle hatten die Augen auf es und daher daher entsetzlich aus. Bewegungen habe ich jedoch nicht mehr gesehen, obwohl ich darauf genau aufgepasst habe. - Von einem geradezu heroischen Sterben erzählte mir mit tiefer Regung der SS-Hauptsturmführer Dr. med. Willing aus Dortmund. Es betraf tausende polnischer Geistlicher, die sich selbst Gruben anheben mussten und dann ausgezogen vor den Gasen erlöset wurden.

#### Ergänzungen Blatt 2.

Auf die ähnlichen Fragen, ob sie nun noch immer an Christus und Maria glaubten, antworteten sie mit einem festen Bekenntnis zu Christus unter Anrufung der Heiligen Mutter Gottes von felsenstehen. Dies Sterben sei ergreifend und Überzeugend gewesen, sagte mir der Dr. Willing. - Auch andere Intellektuelle in Polen - namentlich Lehrkräfte und Lehrer - sind auf eine ähnlich vorbildliche & anständige Art zu hunderttausenden gestorben.

Eine mir verbürgt erzählte Todesart war, die Leute die Treppe zu einem Hochhofen hinaufsteigen zu lassen, sie dort innerlich mit einem Fangschuss zu töten und dann im Ofen verschwinden zu lassen. Auch in Ziegelwerksöfen sollen viele Menschen getötet und verbrannt worden sein. Diese meine Quelle ist jedoch nicht genügend zuverlässig.

Ein hoher Polizeichef von Bromberg, SS-Obersturmbannführer Haller, erzählte mir und den ersten des SS-Kurses, dass vor seinem Abschied in Bromberg es dort üblich war, Judenkinder in den Vohnagen gleich mit dem Kopf an die Wand zu klopfen. Er habe diesen Befehl abgestellt und für Bruchlösung gesorgt. Be-

#### 3. Ergänzungen.

Besonders tragisch sei ihm in Erinnerung, wie zwei kleine Mädchen vor ihnen niedergebückt seien und getötet hätten - 5 und 8 Jahre alt - und wie sie dann doch erschossen werden "mussten". - Haller sagte ferner: Bei den Massenschichtungen der Polen mussten diese sich lange Gruben anheben und sich dann auf dem Bauch in diese hinstrecken. Sie wurden dann von oben mit Maschinengewehren erschossen. Die Häftlinge mussten sich - 1. dann auf die noch warmen Leichen drauflegen und wurden gleichfalls erschossen. Viele seien noch gar nicht tot gewesen und mussten dann beim Versuch, aus den 3-6 Lagen herauszukriechen, am Grabenrand erschossen werden.

Ein hohes Mitglied der deutschen Regierung in Krakau erzählte mir, während er die Piste transitierte, von einem besonders glücklichen Fall, den er gemacht hätte. Sie hätten ein führendes Mitglied der polnischen Widerstandsbewegung gefasst, einen Juden. Dieser hätte sich beim Verhör in Schweigen gehüllt. Darauf habe man ihm die Handgelenke gebrochen. Auch da noch habe er geschwiegen. Darauf hätte man ihn mit dem Hinteren auf eine glühende Herdplatte gesetzt. Sie hätten mal sehen wollen, wie er "aufgespritzt" würde!!!

#### Ergänzungen Blatt 4.

Bei einem Besuch bei der örtlichen Bauabteilung der Waffen-SS in Lublin am 18. August 1942 erzählten uns die beiden Bauabteilungsleiter von einer am Vortag stattgefundenen Besichtigung der Leichenhalle eines SS-Kriegsgefangenenlagers bei Lublin. Dort seien die Leichen zu tausenden aufgetürmt gewesen. Während sie wegen des Unabens Messungen durchgeführt hätten, hätten sich plötzlich 2 Menschen bewegt. Der begleitende SS-Hauptführer habe darauf nur gefragt: Wo denn? - Dann habe er ein vorliegendes Stück Rundholz genommen und den beiden den Schädel eingeschlagen. - Nicht die Furchen, sondern die Bauabteilung habe die Überwachung, sondern die Selbstverpflichtung, mit der der geschickte

- In Tage meiner Besichtigung in Belgrad erwähnte er, dass eine Frau mit einem verheirateten polnischen Bauarbeiter einigen Juden das Arbeitsverbot einige Zeitlang in der Nähe habe durchsetzen können. Er habe auch gehört, dass die Frau noch tot sei, wie hätte er sich das vorstellen können. - Die verheirateten Arbeiter hätten dann ein wenig Glück gehabt und hätten sich



Überhaupt ist es weit gefehlt, die SS auch nur einigermaßen als einen einheitlichen Haufen anzusehen. Ich weiss, wie schwer es ist, da Unterschiede zu machen in der Beurteilung und Behandlung. Ich vermute, dass man sich in irgend eine Fiktion besonders halten möchte und kennt die von der SS begangenen Greuel wohl am besten. Aber dabei ist nicht zu übersehen, dass z.B. mindestens 2/3 der holländischen SS gezwungen war SS durch Lug und Betrug durch sogenannte Sportkurse gepresst wurde. Ebenso ging es vielen Deutschen

Deutschen, namentlich aus der Hitlerjugend, die schamlos über-  
rumpelt und übertäuscht wurden. Vorher den vielen, die von der  
Luftwaffe oder Marine auf Minnern Veranstaltung einfach in die  
SS gepreßt wurden. Das muss um der Wahrheit und Gerechtig-  
keit willen berücksichtigt werden!



Tübingen/Württemberg, Gartenstraße 24  
z. Zt. Rottweil, den 4. Mai 1945

Zur Person: Kurt G e r s t e i n , Bergassessor außer Dienst, Diplomingenieur, am 27. September 1936 wegen staatsfeindlicher Betätigung aus dem Höheren Preussischen Berg-Dienst entfernt, geboren am 11. August 1905 zu Münster/Westfalen, Teilhaber der Maschinenfabrik De Limon Fluhme & Co zu Düsseldorf, Industriestraße 1 - 17, Spezialfabrik für automatische Schmieranlagen für Lokomotiven, Knorr und Westinghouse/Bremen.

Vater: Landgerichtspräsident Ludwig E. Gerstein, Landgerichtspräsident in Hagen/Westfalen, außer Diensten.

Mutter: Clara Gerstein, geb. Schmermann, gestorben 1931.

Verheiratet seit 1937 mit Elfriede Bensch in Tübingen, Gartenstr. 24.

Drei Kinder: Arnulf 5 Jahre, Adelheid 3 1/2 Jahre, Olaf 2 Jahre.

. . . . .

Am anderen Tage fuhren wir nach Belcec. Ein kleiner Spezialbahnhof war zu diesem Zweck an einem Hügel hart nördlich der Chaussee Lublin-Lemberg, im linken Winkel der Demarkationslinie geschaffen worden. Südlich der Chaussee einige Häuser mit der Inschrift "Sonderkommando Belcec der Waffen-SS". Da der eigentliche Chef der gesamten Tötungsanlagen, der Polizeihauptmann Wirth, noch nicht da war, stellte Globocnek mich dem SS-Hauptsturmführer Obermeyer (aus Pirmasens) vor. Dieser ließ mich an jenem Nachmittag nur das sehen, was er mir eben zeigen mußte. Ich sah an diesem Tage keine Toten, nur der Geruch der ganzen Gegend im heißen August war pestilenzartig, und Millionen von Fliegen waren überall zugegen. - Dicht bei dem kleinen 2-gleisigen Bahnhof war eine große Baracke, die sogenannte Garderobe, mit einem großen Wertsachen-Schalter. Dann folgte ein Zimmer mit etwa 200 Stühlen, der Frisierraum. Dann eine kleine Allee im Freien unter Birken, rechts und links von doppeltem Stacheldraht umsäumt, mit Inschriften: Zu den Inhalier- und Baderäumen! -



Vor uns eine Art Badehaus, rechts und links davor große Betontöpfe mit Geranien, dann ein Treppchen, und dann rechts und links je 3 Räume 3 x 5 Meter, 1.90 m hoch, mit Holztüren wie Garagen. An der Rückwand, in der Dunkelheit nicht recht sichtbar, große hölzerne Rammentüren. Auf dem Dach als "sinniger kleiner Scherz" der Davidstern!! - Vor dem Bauwerk eine Inschrift: Heckenholt-Stiftung! - Mehr habe ich an jenem Nachmittag nicht sehen können. - Am anderen Morgen um kurz vor sieben Uhr kündigt man mir an: In zehn Minuten kommt der erste Transport! - Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lemberg aus an. 45 Waggons mit 6.700 Menschen, von denen 1450 schon tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter den vergitterten Luken schauten, entsetzlich bleich und ängstlich, Kinder durch, die Augen voll Todesangst, ferner Männer und Frauen. Der Zug fährt ein: 200 Ukrainer reißen die Türen auf und peitschen die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggons heraus. Ein großer Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen: Sich ganz ausziehen, auch Prothesen, Brillen usw. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Bons oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden (wegen der Spinnstoffsammlung), denn in dem Haufen von reichlich 25 Meter Höhe hätte sonst niemand die zugehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen und jungen Mädchen zum Friseur, der mit zwei, drei Scherenschlägen die ganzen Haare abschneidet und sie in Kartoffelsäcke verschwinden läßt. Das ist für irgendwelche Spezialzwecke für die U-Boote bestimmt, für Dichtungen oder dergleichen! - sagt mir der SS-Unterscharführer, der dort Dienst tut. - Dann setzt sich der Zug der Menschen in Bewegung. Voran ein bildhübsches junges Mädchen, so gehen sie die Allee entlang, alle nackt, Männer, Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit dem Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, sie kommen herauf, zögern treten ein in die Todeskammern! - An der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit pastoraler Stimme zu den Armen sagt: Es passiert euch nicht das geringste! Ihr müßt nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen, diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Seuchen, Auf die Frage, was mit ihnen geschehen würde, antwortet er: Ja, natürlich, die Männer müssen arbeiten, Häuser und Chausseen bauen, aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten, nur wenn sie wollen, können sie im Haushalt oder in der Küche mithelfen.

Für einige von diesen Armen ein kleiner Hoffnungsschimmer, der ausreicht, daß sie ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern gehen - die Mehrzahl weiß Bescheid, der Geruch kündigt ihnen ihr Los!



So steigen sie die kleine Treppe herauf - und dann sahen sie alles. Mütter mit Kindern an der Brust, kleine, nackte Kinder. Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt - sie zögern - aber sie treten in die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. Die Mehrzahl, ohne ein Wort zu sagen. Eine Jüdin von etwa 40 Jahren mit flammenden Augen ruft das Blut, das hier vergossen wird, über die Mörder. Sie erhält 5 oder 6 Schläge mit der Reitpeitsche in's Gesicht, vom Hauptmann Wirth persönlich, - dann verschwindet auch sie in der Kammer. - Viele Menschen beten. Ich bete mit ihnen, ich drücke mich in eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Wie gern wäre ich mit ihnen in die Kammern gegangen, wie gern wäre ich ihren Tod mitgestorben. Sie hätten dann einen uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden - die Sache wäre als Unglücksfall aufgefaßt und behandelt worden und sang- und klanglos verschollen. Noch also darf ich nicht, ich muß noch zuvor künden, was ich hier erlebe! - Die Kammern füllen sich. Gut vollpacken, - so hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Menschen stehen einander auf den Füßen. 700 - 800 auf 25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern! Die SS zwingt sie physisch zusammen, soweit es überhaupt geht. - Die Türen schließen sich. Währenddessen warten die anderen draußen im Freien, nackt. Man sagt mir: auch im Winter genau so! - Ja, aber sie können sich ja den Tod holen! sage ich. - Ja grad for das sinn se ja doh! - sagt mir ein SS-Mann darauf in seinem Platt. - Jetzt endlich verstehe ich auch, warum die ganze Einrichtung "Heckenholt-Stiftung" heißt. Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, ein kee kleiner Techniker, gleichzeitig der Erbauer der Anlage. Mit den Dieselauspuffgasen sollen die Menschen zu Tode gebracht werden. Aber der Diesel funktioniert nicht! Der Hauptmann Wirth kommt. Man sieht, es ist ihm peinlich, daß das gerade heute passieren muß, wo ich hier bin. Jawohl, ich sehe alles! und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles brav registriert. 50 Minuten 70 Minuten - der Diesel springt nicht an! Die Menschen warten in ihren Gaskammern. Vergeblich. Man hört sie weinen, schluchzen. "Wie in der Synagoge" bemerkt der Professor Pfannenstiel, das Ohr an der Holztür. Der Hauptmann Wirth schlägt mit seiner Reitpeitsche dem Ukrainer, der dem Unterscharführer Heckenholt beim Diesel helfen soll, 12, 13 mal ins Gesicht. Nach 2 Stunden 49 Minuten - die Stoppuhr hat alles wohl registriert! - springt der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in diesen 4 Kammern, 4 mal 750 Menschen in 4 mal 45 Kubikmetern! - Von neuem verstreichen 25 Minuten. Richtig, viele sind jetzt tot. Man sieht das durch kleine



Fensterchen, in dem das elektrische Licht die Kammer einen Augenblick beleuchtet. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Endlich, nach 32 Minuten ist alles tot! - Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren. Man hat ihnen - selbst Juden - die Freiheit versprochen und einen gewissen Promillesatz von allen gefundenen Werten für ihren schrecklichen Dienst. Wie Basaltsäulen stehen die Toten aufrecht aneinandergedrückt in den Kammern. Es wäre auch kein Platz, hinzufallen oder auch nur sich vornüber zu neigen. Selbst im Tode noch kennt man die Familien. Sie drücken sich, im Tode verkrampft, noch die Hände, so daß man Mühe hat, sie auseinander zu reißen, um die Kammern für die nächste Charge freizumachen. Man wirft die Leichen - naß von Schweiß und Urin, kotbeschmutzt, Menstruationsblut an den Beinen, heraus. Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit, die Reitpeitschen der Ukrainer sausen auf die Arbeitskommandos. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und schauen nach Gold, Gold links, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern.

Unter allen springt der Hauptmann Wirth herum. Er ist in seinem Element.- Einige Arbeiter kontrollieren Genitalien und After nach Gold, Brillanten und Wertsachen. - Wirth ruft mich heran: Heben sie mal diese Konservendose mit Goldzähnen, das ist nur von gestern und vorgestern! In einer unglaublich gewöhnlichen und falschen Sprechweise sagt er zu mir: Sie glauben garnicht, was wir jeden Tag finden an Gold und Brillanten - sprach es mit 2 L - und Dollar. Aber schauen Sie selbst. - Und nun führte er mich zu einem Juwelier, der alle diese Schätze zu verwalten hatte und ließ mich dies alles sehen. - Man zeigte mir dann noch einen früheren Chef des Kaufhaus des Westens in Berlin und einen Geiger: Das ist ein Hauptmann von der alten Kaiserlich Königlich Österreichischen Armee, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der jetzt Lagerältester bei jüdischen Arbeitskommandos ist! - Die nackten Leichen wurden auf Holztragen nur wenige Meter weit in Gruben von 100 x 20 x 12 Meter geschleppt. Nach einigen Tagen gärten die Leichen hoch und fielen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, so daß man eine neue Schicht auf dieselben draufwerfen konnte. Dann wurde 10 cm Sand darauf gestreut, so daß nur noch vereinzelt Köpfe und Arme herausragten. Ich sah an einer solchen Stelle Juden in den Gräbern auf den Leichen herumklettern und arbeiten. Man sagte mir, daß versehentlich die tot Angekommenen eines Transportes nicht entkleidet worden seien. Dies müsse natürlich wegen der Spinnstoffe und Wertsachen, die sie sonst mit in's Grab nahmen, nachgeholt werden.

. . . . .





WC-23

REPORT of Dr. GERSTEIN  
of Tuebingen,  
May 6, 1945

Translation

Information on the author of the report:

Kurt GERSTEIN, certified Engineer, attached to the Service of Mines, out of activity, removed from Civil Service for anti-nazi activities in favor of the Reformed Church (Pastor NIEMOELLER) (27.9.'36).

I am co-proprietor of the firm LINON, FLJHME & Co., manufacture of machinery for automatic lubricating of locomotives).

Ludwig E. GERSTEIN, my father is former President of the Court of Justice at Hagen (Westphalia).

Clara GERSTEIN, maiden name SCHEMANN, my mother, died in '31.

I married Elfriede BENSCH (Tuebingen, Gartenstrasse 4) on August 31, 1937.

We have three children: Arnulf, aged 5; Adelaide, 3½ years old, and Olaf, aged 2.

Curriculum Vitae of GERSTEIN:

From 1905 to 1910, at Muenster (Westphalia)

From 1910 to 1919, at Sarrebrueck.

In 1921, at Halberstadt

From 1922 to 1925, at Neu-Puppin, near Berlin, where I took my B.A. degrees

From 1925 to 1930, practical work in mines, alternitavely with studies in Marburg, Aix-la-Chapelle and Berlin. In 1931, examination and diploma as Engineer.

Since 1925, active member of the Protestant Youth, especially in Bible circles and superior pedagogical Institutes.

Political Activity:

Active partisan of BRUENING and STRESEMANN. From 1933, always prosecuted by the Gestapo for anti-nazi activity in favor of the Christian Resistance Church (Pastor Martin NIEMOELLER, Berlin Dahlem - Dachau) and for holding on the prohibited meetings of the Protestant Youth.

h. l.





2

January 30, 1935, I was maltreated and wounded for having protested against the representation of the anti-Christian play: "Wittkind" at the Theater of Hagen (Westphalia).

November 27, 1935, I was appointed deputy-inspector to the Service des Mines; I became after an official of the Administration of Mines of Saar at Sarrebrueck.

September 27, 1936, I was arrested at my office by the Gestapo for having distributed 8.500 anti-nazi pamphlets to all the high State officials. The reason of my arrest was; put into protective custody, for pernicious activity against the State, in spite of many warnings in organizing a systematic attack against Nazism in the literary field.

Having left the Civil Service, I could realize one of my strongest wishes: to study tropical medicine at the Protestant Institute for Medical Missions, Tuebingen. I got every year an income of M. 18.000 from the firm LINON, FLUMME, & Co., and so, I was financially independent. Since 1931 I used to spend a third of this income for my religious ideals. It is at my expenses that I got 230.000 religious and anti-nazi leaflets printed and distributed.

On 14.7.'38 I was arrested again by Gestapo and SD, Stuttgart. I first stayed several weeks in various SD prisons, then I was interned in the camp of WELZHEIM. Previously I had been interrogated and warned a couple of dozen times by the Gestapo and the SD. I was then forbidden to speech within the whole Reich and this prohibition has been maintained until the end of the Nazi government.

Since I knew the slaughter of all the insanes at NADAWAR, FRAENKCK, and other places, I wanted only one thing: to see to the bottom this witch-pot and then tell the people what I would have seen there, - even if my life was then threatened.

I had not to scruple: I had been myself twice betrayed by SD agents, who had infiltrated into the most exclusive circles of the Protestant Church, and prayed close to me.

I thought: "What you are able to do, I can do it better than you do", and I volunteered as SS. I was helped in doing so by the fact that my own sister in law, Bertha FREILING had been murdered at NADAWAR. I could be introduced by two Gestapo agents, who had been in charge of my case and was easily taken in the "Waffen SS". Once a SS man had told me: "Idealist as much as you are, you should be a fanatic member of the Party"; they showed me the way by themselves. I got my basical instruction at Hamburg, Langenhorn, where I had a probation with 40 other doctors, and then at Arnhem (Holland), and Orianenburg. At Arnhem, I got immediately connected with the Dutch Resistance through school-friend, Ubbink DOESBURG, a manufacturer.

My double studies as a physician and as a technician brought me soon to the E.M. of the SS, Section "D", Hygiene. One must admit that this section was organised very broad-mindedly and thoroughly.





WC-23

~~SECRET~~

I was absolutely free to choose my occupation.

I started building in great quantity local and mobile disinfection installation for PW and concentration camps, for troops in the field, which were badly needed. Without having there any personal merit, I got a great success and from then I am considered - wrongly - as a technical genius. I have simply a great common sense and a very sure instinct. From then, I was entrusted with the carrying out of many projects of the Ministry of Labour and the Ministry for the East. I was charged of improving the very deficient system of disinfection of the D.K.W. But this system had been so spoiled that it was very hard to improve it. Yet, I succeeded in stopping the terrible wave of typhus of 1941, which caused daily tens of thousands deaths in PW and concentration camps. I was soon promoted 2nd Lieutenant, and, later, 1st Lt.

In December, 1941, I was again in danger. The Court of the Party which had decided my execution had just learned that I had got infiltrated into the E.M. of the S.S. But I was protected by my chiefs and maintained, thanks to my successes and to the esteem my chiefs had mostly to me.

In December, 1942, I was appointed head of the technical sanitary section which includes all the system of drink-water and all the technical organisation of disinfection, - even by means of toxic gases.

June 8, 1942, SS Sturmbannfuhrer GUENTHER, of the R.S.H.A., Kurfuerstenstrasse, came to my office. He wore civilian clothes. I had never seen him before. With many mysterious hints he ordered me to get 260 kilogs of prussic acid and to carry it by a car of the R.S.H.A. to a place known only to the driver.

Some time after I went by this car to Kellin near Prague. I could understood more or less what was the nature of this mission; yet I accepted it. Even today I believe that a chance, strangely resembling the providence, put me in a position to look at where I did want to see through. Among hundreds possible jobs I was offered right the post which made the most close to the field I was the most interested in. This seemed as more incredible than, in the past, I had been several times interned by the Gestapo and SD for anti-nazi activity. My chiefs knew this through the denunciation of the Party. Truly, the SD and their chief the RSHA did sleep in this case and took the very wrong man.

However, according to an order, I kept this mission absolutely secret, even at the office. Had I said something to anybody, I would have certainly been put to death after terrible tortures and my whole family would have been executed.

As I was regarded as an authority in the field of prussic acid and toxic gases, it was easy to me to get a whole load destroyed, under pretext of damages by decomposition. So I accepted the mission I was offered without any scruples, for anybody else would have carried it out for the purposes of the SD. So, I could prevent the use of prussic acid to kill people. Anyway, from then, I manage to carry always on me poison and a charged pistol to suicide if my





WC-23

4

~~SECRET~~

own feelings were discovered.

The day we drove to Kellin, we were accompanied by SS Obersturmbannführer Professor Dr. PFANNENSTIEL, professor of Hygiene at Marburg (Lahn) university.

The staff of the factory of prussic acid at Kellin understood, through my voluntarily awkward technical questions that the acid was made to kill human beings. I was used to do so in order to spread rumors among the people.

While at Kellin, our car was closely watched over.

We were received at Lublin by SS Gruppenführer GLOBOCNIK, Waffen SS General. He said, about gassing: "This State secret is one of the most important I even may say the most important. Whoever mention it will be shot immediately; yesterday, we have silenced two babblers. At present (August 17, 1942) we have 3 installations:

1. BEŁCEC on Lublin-Lemberg road. The camp is situated at the northern angle of the road, right at the point where the road is crossed by the Russian demarcation line.  
Daily capacity: about 15,000 executions  
Average use: 11,000 daily since April 1942.
2. SOBIBOR near Lublin, Poland; I do not know exactly where.  
Daily executions: 20,000 since June, 1942.
3. TREBLINKA, Poland, 120 km. NNW from Warsaw  
Daily executions: 25,000 since May, 1943.
4. There is another camp not yet built up at MAIDANIK, near Lublin.

Except the last, I visited thoroughly all these camps and was accompanied by Police Capt. WIRTH, chief of all these death factories. WIRTH had, before, been entrusted by HITLER and HIMMLER to put to death the insane at HADAMAR, GRAFENECK, and other places.

GLOBOCNIK told me: "Your job is to disinfect the immense quantity of woolen stuff, linen clothes and shoes produced by our factories. We collect every year clothes among the Poles in order only to camouflage from the people and the foreign workers the source of so many old clothes. Another even more important point of your mission is to modify the way our death institutes work. At present, we have rooms which are run by gases exhausted from an old Russian Diesel motor. This should be improved and work much faster. There must be something to do with the prussic acid. The day before yesterday (August 15, 1942), the Fuehrer and HIMMLER went here. I was ordered not to give a permit to people who must, on duty, visit our installation; I must accompany them myself."





~~SECRET~~

WC-23

5

Thereupon PFANNENSTIEL asked: "What did the Fuehrer say of this?" GLOBOCNEC answered us: "He said that all the work must be carried on as quickly as possible. He was accompanied of Dr. Herbert LINDEN, Councillor at the Home-Ministry who has been responsible as doctor of the big execution of the insane. Dr. Linden suggested that the corpses be incinerated instead of buried because, he said, we may be succeeded by a generation which will not understand us very well". GLOBOCNEC said that he answered then: "If ever we are succeeded by a generation who do not understand our great and so imperious duty, then the Nazism will have been unefficient. My own mind is, on the contrary, to bury simultaneously with the corpses, bronze-tablets on which we get inscribed that we did have the courage to carry out successfully this so important and necessary task".

Hitler said then: "Well, GLOBOCNEC, this is my own feeling".

Nevertheless some time later Dr. LINDEN's opinion predominated: even the already buried corpses were burnt with gasoline or crude oil on grates built up with rails.

The office of these factories were at Lublin at the so-called JULIUSSCHNECK barracks. On the following day, I was introduced to the men who worked there. We drove to BELCEC. A little station had been especially erected near the road, not far from a little yellow sandy hill. Several buildings wearing the inscriptions: "Special Command of Waffen SS, BELCEC" lay on the southern part of the road.

GLOBOCNEC introduced me to WIRTH's representative; SS Hauptsturmfuehrer OBERMEYER of PIRMASENS.

With a remarkable discretion, OBERMEYER showed me "his estate".

There was a great barrack with the inscription "Vestibary", right after the station; it was all surrounded with thick barbed wires rows. Inside the barrack there was a large wicket on which was written: "Checking room for gold and valuables". Further there was the "hairdressing room" with about 100 stools in it. After there was a tree shadowed allee, about 150 meters long, all barbedwired all along, with a sign post at its beginning: "To inhalation and Bathing-Rooms". At the end of the allee we found a building looking like a bathing house, with a wrought iron staircase on the front. A board on the building informed that it was the "Heckenholt Foundation". That afternoon, I saw no more.

The gassing rooms were on the right side of the corridor within the "bathing house". On both sides of the corridor, three rooms looking like garages, 5m. long, 5m. wide, and 1,90m high.

A unrespirable, pestilential smell of corpses prevailed all around, even up to the road. Millions of flies were humming everywhere. But I saw no corpse that day.

The following day (presumably 18 Aug., trsl.), some minutes before 7 a.m., I was reported that "the first convoy was to arrive in a few minutes". As a matter of fact, at 7 striking, a train





WC-23

of 45 carriages arrived from LEMBERG. Behind the barbed-wired openings of the waggon appeared awfully lean children, and men and women with terrified faces. Two hundred Ukrainians wrested the doors and whipped the people out of the carriages. At the arrival of the train 1.450 people out of 6.700 were already dead.

A loudspeaker gave the following orders: "You have to undress entirely, to take off even spectacles and prothesis apparatuses" (A guardian told a girl: "Do not worry about taking off your spectacles: you will get other ones inside"). "Bring your valuables inside to the wicket without getting a receipt". A Jewish boy (3 years old) was given a handful of strings to distribute to all the people so that everybody ties its both shoes together, otherwise it would have been later impossible to identify the pairs in a heap of boots of several meters.

Then women and girls must go to the "hairdresser", who in 2 or 3 times of scissors cut their hair and put it in potatoes bags.

An Unterscharführer on duty told me: "This hair will serve to special isolation use for submarines". I predicted already then to everybody that the German submarines would soon cease roaming about seas for the most efficient Army in the world must loose its sharpness when soiled of innocents' blood. The events showed me soon after that I was right.

The death's train started then, a lovely girl in front of it. They went down the alley. Everybody was naked, men, women, and children. The cripple had been obliged to let their prothesis apparatuses and went along supported by others.

I stood at the top of the slope with Capt. WIRTH, between the rooms of death. Mothers with their sucklings, naked children, women and men, everybody pell-mell, were toiling up. They first ones entered the rooms of death, pushed into them by standing behind people who were forced by the whips of the SS men.

In a corner of the alley a fat SS man with a bull-dog's face standed; he was surrounded by these unfortunate people. He was telling them with a honey mouthed voice: "Nothing is to happen to you. You will have swix in these rooms only to breather deeply; these inhalations are necessary to avoid diseases and epidemics and will make your lungs good". When asked: "What will become of us?", he answered: "Of course, men will have to work, to build up houses, to make roads; but the women will not be obliged to work; only if they like, they may help in factories and kitchens."

This dim flame of hope was sufficient to make some of these unfortunate people enter willingly the rooms but most of them had understood what was to happen: the smell had informed them on their fate.

They stepped up the small stairs and saw the whole installation most of them, absolutely silencious, were like a herd of sheep entering a slaughter house. A Jewish woman, looking to be 40 years old,





WC-23

7

with sparkling eyes appealed the murderers of all these innocent people be damned for their coward crimes. Captain WIRT whipped by himself at her face 5 or 6 times; she disappeared also into the room. Some people were applying to me: "Oh sir, do help us, do help us..." Many others were praying. I could not help them. I started praying with them and, hidden, I shouted toward their God and toward mine. I allowed myself to do so as there was a great noise all around me. I should have willingly entered these death rooms, I should have liked to die there with them. If my corpse in SS Officer uniform had been found in the gassing room, nobody would have believed that I was dead in protestation against these murders... My death would have been regarded as an accident and my epitaph would have been: "Dead for his dearest Fuehrer, while on duty".

It ought not to be so. I had not yet the right to fall into the temptation of dying with these people. I knew quite a lot concerning the murders. WIRTH had told me: "There are not 10 living people who have seen or who will see as much as you did; the foreign auxiliary personnel will be executed at the end". I am one of the 5 men who saw the whole installation, and I am certainly the only one to have visited it as an enemy of this gang of murderers.

I must now proclaimed what I saw there, and charge the murders.

The rooms were getting full. "Load then well" ordered WIRTH. The people were treading on each other's feet. About 7 or 8 hundred people in a room of 25,2m. by 45,3m. I resumed: more than a half were children, so the average weight was around 30kg, i.e. there was in each room about 25.250 kg "of man". WIRTH was right: it was possible to make enter 750 persons in a room of 45,3m - with the SS whips.

The doors then were closed.

The others were waiting outside; they were always naked.

Meanwhile a second convoy had arrived.

I was told: "Of course, they have to wait outside, whatever the weather is, even in winter". I had not yet put a question and seemed to be most interested, when a silly word escaped my lips: "They will get death, waiting naked outside". A SS man answered me in his dialect: "Well they are here for that purpose".

I suddenly understood why the whole installation was named: "Hockelchoc Foundation". HOCKELCHOC was the heater of the Diesel motor the emanations of which killed people in the rooms. According to WIRTH, HOCKELCHOC was a hard-working little technician, who had plenty of ideas; he had already got overlasting merits at the time of the insane's execution.

This day, the Diesel did not work. I was told this was quite unusual.





WC-23

8

~~SECRET~~

WIRTH was approaching. He was worried that this happened the very day I was there. I was observing and listening. My watch registered everything: 50, 70 minutes. The Diesel always did not work and people in the rooms were always waiting in vain. They were heard moaning and sobbing, "like at a Synagogue" said Pr. PFANVENSTIEL who had put his ear against the wooden door. WIRTH whipped the Ukrainian in charge of helping HOCKELCHOC.

After 2 hours and 49 minutes the Diesel started to work. After 25 more minutes, many people were dead. We could watch the operation through a little window in the wall, now and then open to lighten a moment the room.

WIRTH asked me thoroughly whether I thought it was better to let people die in darkness, or in a lighted room. He asked it to me as same as he would have asked: "Do you prefer sleeping with or without a cushion?" or "Do you prefer coffee with or without milk?"

After 26 minutes, very few were still alive, and after 32 minutes all were dead. I was told this was the usual time to make the people die.

On the other side of the room, the men of the labour commando opened the wooden doors. They also were Jews, but they had been promised freedom and a percentage upon found valuables. Three men were much longer an accurate and up to date reckoning and estimated the percentage.

The deads, like marble statue, stood closely one to another. They had no room to fall down or even to be bent. Even dead, members of one family could be easily recognized: they were still clutched to each other by their stiffened hands and it was difficult to separate them when emptying the room for a next "turn".

The corpses were wet from perspiration, urine, defecations; legs were strained with menstrual bleedings. All people were thrown out; children bodies were cast in the air; there was no time to spend. The Ukrainians whips fell on the backs of the commando men. Two dozen of dentists opened the mouths of the deads with hooks, searching for golden teeth. The golden teethed were put on the right, the others to the left... Other dentists extracted the golden teeth with tongs and hammers.

WIRTH was jumping all around; this was his field.

Workers checked the genitals and anus, searching concealed gold, jewels or other valuables. WIRTH told me: "Weigh this can, it is filled with golden teeth it is but the crop of the last two days". With an extraordinary vulgarity he added: "You can hardly believe all what we find as gold and diamonds". He took me to the "jeweller" in charge of all the treasures and showed them to me. Among the lot, 2 big 20 dollars coins seemed to delight particularly WIRTH who put them into his pocket.

I was shown also the former manager of a big Berlin store, and a small violinist, both of them chiefs of the Jewish labour commando.





~~SECRET~~

WC-23

9

The violinist was former captain in the Austrian Army, Iron Cross first class.

The naked corpses were thrown into nearby ditches of 100m by 12m and 20m. After some days, the corpses swoll, then, a few days later, sank down, and so they could be covered of a new lay of corpses; then about 10 cm. of sand were spread on them, and only a few heads or limbs emerged from that. The day of my visit, only two convoys of about 12,500 people arrived at BELCEC.

This "factory" worked since April, 1942, and made about 11,000 deads every day. When my friends and myself listened London broadcasting, or the "Voice of Amerika", we were often surprised by the innocent angels who talked of hundred thousand deads, while there were already effectively over 10 millions.

In 1943, the Dutch resistance informed me through UEBINK that I was begged not to imagine stories concerning the atrocities, but only to say the right truth.

In August, 1942, the Swedish Embassy in Berlin refused to believe my statements. But I swear the amount I give is true.

According to my trustworthy documents, I estimate the amount of defenseless men and women and children murdered by HITLER and HIMMLER to about 20 millions.

The 5 or 6 millions of European Jews who were murdered are not only in question here, of course, there are also all the intellectual society of Czechoslovakia, and the elite of other peoples, i.e. the Serbians, who suffered the same fate. The Poles suffered much also, and a few Czechs No. 3 - i.e. those who were called "the biologically useless ones" who, from the SS viewpoint, had no longer the right to live as they could not work.

Commissions drove from village to village, from town to town; they consisted of so-called doctors who all used very nice cars and medical tools; they were dressed in white clothes, with stethoscopes in their hand, and auscultated everybody all around. People designated, after an examination of a few seconds as unable to work were enlisted as "Useless". Later on, they were fetched and "given a job".

These "doctors" were the young men dear to HIMMLER. They had not even elementary school instruction, although they greeted each other: "Dear Colleagues, and Eminent Professor".

A sturmannfuhrer of Lublin told me: "Had not we applied these measures, Poland would be of no value to us for it is overcrowded and too weak. We do but what Nature does in any field and what it unfortunately forgets to do as for the human beings". Even a game-keeper asserted me that the elimination of the weak and the insane is necessary. This conception had become so evilent that it was very difficult to argue with most of the elite.

WIRTH asked me to propose at Berlin no change to the present gassing methods, "for they proved themselves efficient". I found found strange not to be asked anything concerning gassing, in Berlin.





War. Cr. 23

~~SECRET~~

...../..

I got the prussic acid buried.

The next day, August 19, 1942, Captain WIRTH's car drove us to FRESLINGA, 120 kms. N/N-E of VARSAW. The installation resembled, though less important, BELCEG camp: 8 gas-rooms and several high heaps of bags, clothes and linen.

To welcome us, a Himmlerian banquet was served up in the hall in the hall in the purest old-German style. The food was plain, but unrestricted deal of everything was available for everybody. HIMMLER himself ordered to give this kommando men as much meat, butter, and especially brandy as they wanted to have. Fr. PFANNENSTIEL in his speech underlined the importance and usefulness of the duty these men had to perform. Turning to me, he spoke of the "most human" methods and "beauty of that work". This seems unlikely, but I assure that PFANNENSTIEL himself, who had 5 children, did not speak either joking or in earnest, but treated the question as a doctor in the most serious way. More than a half of the killed people were children: the right time necessary to kill, — without taking into account the transportation and the so painful waiting — is 32 minutes, PFANNENSTIEL said even to the kommando men: "When we see these Jew corpses, these wretched faces, we still more understand how great a gratitude our duty will provoke".

When going to leave, we were offered several kilos of butter and numerous bottles of liquor to carry away with us. I manage to refuse all these things, pretending to have plenty myself. PFANNENSTIEL was happy to grab my share. We returned to VARSAW by car, when leaving, we could see again a group of Jews in one of the common graves busy with a heap of corpses. Capt. WIRTH explained me: "It had been forgotten to undress these of the newly arrive d who had already died a natural death. We must catch it up, on account of the val uables and the clothes". In VARSAW, whilst waiting in vain for a sleeping-car, I met Baron von OTTER, Secretary of the Swedish Legation in BERLIN. Still under the fresh impression of the horrible sights, I told him everything with the pressing request to communicate all this to his Government and to the Allies, as every day of delay meant the death of tens of thousands of people. I told him: "If the Allies sent, instead of many bombs, millions of comprehensive pamphlets and leaflets, showing clearly the German people all that is going on it is likely that within several weeks or months, the people would have been through with Adolf HITLER".

Baron von OTTER asked me for some references, as such a conversation was rather delicate for him, in his capacity as diplomat. I gave him the name of Dr. DIBELIUS, Bruederweg 2, BERLIN, a leading member of the Protestant Resistance and close friend of my friend, Pastor MIEBOLLER, at that time at DACHAU.

I saw Baron von OTTER two more times at the Swedish Legation. Meanwhile, he had communicated personally with STOCKHOLM and he told me that his report had had a considerable influence on the Swedish-German relations. Several days later, to relieve my conscience and in order to have done my utmost, I tried to communicate with the Nunzio in BERLIN. At my very first words, I was asked whether I was a soldier; then any talk with me is declined and I was requested to leave immediately the legation of His Holiness.

...../..





Was-C-23

00000/00

I relate this in order only to show how difficult it was even for a German, who was a bitter enemy of the Nazis, to find a way to discredit the criminal Government.

What could be required from an average citizen to do against the Nazism who in the very representative on earth of Jesus refused even to hear me although tens and tens thousands people were to be murdered every day, although to wait even some hours seemed to me to be criminal. Even the Music of Germany refused to be well informed on this monstrous violation against the basis of Jesus' laws : " Thou ought to love the other men like thyself ". So, what could do any citizen who, mostly, had hardly heard of these crimes, who, like millions foreigners ( such as Dutch Resistance ), thought this kind of things were much exaggerated. Most of the time they never occurred to hear the foreigner broadcastings.

I left the Legation much disappointed and depressed not to have been advised nor helped at all. I was followed by a policeman ; a few minutes later, another policeman on bicycle followed me, too. I went through minutes of immense disappointment and despair. I took my revolver out of the pocket and got ready mentally for suicide. But something incomprehensible happened : the policeman came quite close to me, as near as about 50 cms., he stopped a moment and.... went on. From then, risking every hour my life, I kept on informing hundreds of influential persons of these atrocious slaughters ; among those people, the NIERBOELLE R family, the Press Attache of the Swiss Legation in BERLIN, Dr. HOCHSTRASSER, the Coadjutor of the Catholic Bishop of BERLIN, Dr. WINTER, - to hand information to the Bishop and to the Pope, - Dr. DIBBILUS and many others. Thus, thousands of people were informed through me.

I must add that GUNTHER, probably son of GUENTHER of the racial studies/Institute, asked me again, early in 1944, to procure big quantities of prussic acid. The poison was to be delivered to his office, in Kurfuerstenstrasse, BERLIN, and held at his disposal. This poison was sufficient to kill several millions of human beings, who, thus, would have disappeared without much noise. GUENTHER told me that he did not know yet when, or in what way, or to what ends, and for what kind of people this poison was to be used. At any rate, it was to be available at any time. I understood from several technical questions of GUENTHER, that at least a part of this poison was to be used to kill a great number of men of clubs and reading-rooms. Scant indications led me to believe that officers and clergymen and, at any rate, cultured people, were aimed at and that this poison was to be used in the very city of BERLIN.

After a thorough examination of the shed, I told GUENTHER that I could not assume the responsibility of stocking at that place such quantities of poison, - ( enough to kill twice the number of the inhabitants of the town ). With much difficulty I obtained that this poison be kept at CRANIENBURG and AUSCHWITZ, in the concentration camps. I managed to make the poison disappear, pretending it was for disinfection. The bills of the suppliers, - " German Company for the fight against parasites ", FRANKFURT and KILBBERG, - had been, on my request, made out in my name, - allegedly to keep the secret better, - in fact to destroy the poison more easily. For this reason, too, I avoided to

00000/00





present for payment the numerous current bills, in order not to remind constabulary the S.D. and the R.S.H.A. of the large quantities of poison, supposedly available. I let the suppliers wait for the payment of their bills. In the course of a talk, Dr. PETERS, Director of the Company, told me that he had furnished prussic acid in phials, for use on human beings. I have never known what class of people GUENTHER was still to kill, on orders of his chief, KICKMANN. Judging by the quantities, I thought at first of the internees. For this reason, when JOCHEN, son of Pastor NIMMOELLER, asked me whether he would ever see his father alive again, I answered "no". NIMMOELLER's order to murder all the inmates of the concentration camps, if need be, could already be foreseen at that moment. It was also clear that at least the Ukrainian teams of the camps would be sacrificed, in order to suppress witnesses of gassings. I also thought it was possible they slaughtered the PW, as a mean of blackmailing.

When later on, GOEBBELS said that, if necessary, the Nazis would slam the door behind them in such a manner as to shake the world, I ascertained once more that the poison-stocks were actually destroyed.

Some time later, GUENTHER ordered me to come to the R.S.H.A. and asked me how it would be possible to poison the Jews interned at MARIA-THERESIENSTADT, by throwing prussic acid from the high fortifications. I declared this plan unworkable, in order to prevent its execution.

I heard later that he had procured prussic acid from another source and that he did slaughter the Jews, who, allegedly, were having such a good time at MARIA-THERESIENSTADT. These Jews were the fathers of ~~many~~ men killed in action or of men having been granted high distinctions or rendered precious services.

The most horrible camps were not EKISEN or BUCHENWALD; AUSCHWITZ and MAJSAU were much worse and millions of human beings perished in the gas-chambers and -cars (mobile gas-chambers). In AUSCHWITZ alone, millions of children were killed, by means of a pad of prussic acid held under the nose.

At RAVENSBURG concentration camp I witnessed experiments made on living beings by Dr. GUNDEL ACH, Hauptsturmfuehrer, acting on orders of S.S. Gruppenfuehrer Professor Dr. GEHRHARDT, Hohenleichen.

The experiments on women were, if possible, still more sickening and odious than those on men. To the men they said frankly: "Take care, you are going to have injections and you will die". In the concentration camp for women at RAVENSBURG, they proceeded differently: "Mrs MEYER, they were used to say, "you have an abscess at the liver, we shall make you a few injections and you will be much better". The most horrible was their cynicism and their base irony. It was a real competition, - from the Star of David put on the death-chambers down to the humorous diagnosis.

Daily such experiments were made at BUCHENWALD on hundreds of internees by means of 1 to 100 "pervitina" - tablets, and on another part injections of typhoid. HIMMLER himself gave the authorisation to undertake such experiments on people sentenced to death by the S.D. The reports on these experiments were all centralized in my office. The Stabschwarzfuehrer was used to give





~~SECRET~~

ccccc/cc

regularly to me.

One day, at ORANIEBURG, I saw about a thousand pederasts vanish in an oven.

Jews

At MAUTHAUSEN, it was a current custom to throw from elevated spots down into the quarries. These "accidents of labour" were, always foreseen by the guardians several minutes before.

S. S. Hauptsturmfuehrer Dr. Fritz KRAATZ, chief of mission detached with S. S. Reich-medecine, told me of these facts with a sincere disgust. He made these things known of the people. KRAATZ is bitterly opposed to the Nazis.

At BERGHEIM, after my inspection I had the impression that, having stayed so long in the gas-chambers, everybody was really dead. Capt. WIRTH, a man without education nor any notion of chemistry or physiology, told me things apparently very strange. WIRTH was particularly fond of carrying out different experiments to bring people to death. Thus, he reported me, how, one morning, ~~experiment~~ a child quite happy and quick was found in a gas-room that had not been cleared the eve ning before.

WIRTH is told to have carried out particularly interesting experiments on silly people. The different degrees of sensibility can be studied on them better than on normal people. Experiments with compressed air were also carried out; people were put into old boilers filled by a forcing pump with compressed air. At TREBLINKA, it seemed to me that several of the people subjected to this treatment were still living and just swooned, which did not exclude that they could always revive and suffer a new martyrdom till they die. Most of them had opened eyes and were horrible to see. Though my great attention, I could not perceive any motion among them. Most of the murderers took never any trouble in carrying out these executions on a human way, if this word may be used about these facts. All this was done, less with sadism than with a complete indifference, because it was convenient.

Hauptsturmfuehrer Dr. VILLING of DORTMUND reported me he had been particularly impressed by this: about 2,000 Polish priests were ordered to dig ditches; after, they had to undress and stand before these ditches, then, they were shot, naked. They had been, right before asked ironically whether they still believed in God, in Mary and in Poland; they had answered with a severe faith that they believed more than ever in Christ, in the Blessed Mother of God and in the resurrection of their nation. VILLING spoke to me about this with trouble.

Other Poles died in the same exemplary attitude, particularly school-masters and mistresses. When hearing of all this, I reminded my own jail at Buchenstrasse, STUTTGART; an unskilful hand had engraved in the metal of the bed: "Pray, Mother of God will help you". It was a great comfort to me in these hard days and my call appeared to me as a small church. I salute with gratitude this unknown brother who sent me this encouragement in my deep affliction. God bless him.

ccccc/cc





~~SECRET~~

In Poland there was also another way to kill people : they were ordered to go up the ladder of a blast furnace ; they were then killed at a blow of pistol, and thrown down into the blast furnace. Many people are said to have disappeared in brick furnaces, suffocated by gas and buried. But the source of my information on this case is not absolutely reliable.

A. B. STANISLAW, ELIASH, a chief of the Police of BROMBERG, reported to the doctor who attended the source with me, what he had seen when in BROMBERG : the Polish people were used to take the Jewish children by their feet and to beat their heads by striking against the wall of the rooms in order to avoid the firing report. ELIASH is said to have ordered to stop this absurdity and to have given the children to be shot. He is supposed to have been particularly afflicted when he saw two little girls, 5 and 8 years old, kneeling down and begging for mercy. "I had anyway to order them also to be shot". He talked about the execution of intellectual Poles. They were obliged to lie down on their backs, then to lie down on their stomachs against the earth, and were then shot with machine pistols. The following man had to lie down on the still unexploded and was shot group after group ; several, not yet dead, have been thrown down into the heap of corpses.

One of the heads of the German Government in WARSAW, while serving a prison term, told me of an especially interesting capture he had made : a Jew, who had been arrested, refused to tell what he knew. After having had his head beaten, he refused to talk, he was then compelled to wear a headband and to be taken to a headband. "You should have seen how tall he was", said the German.

When the office of building up of the Waffen S.S. at LUBLIN, two technicians, during a visit they had made the day before to the mortuary of the Germans in Warsaw, saw a large pile of corpses. "There were thousands of corpses, mostly Jews, who had been piled there, in a hurry". They noticed that the bodies were still moving, the Rottenführer who had the key, asked them to stop. "But", said the technicians, "then, he took a round iron hammer and broke up the bodies of the dead persons. The fact by itself did not surprise them, but the manner in which it was done did surprise them.

One of the technicians, a Jew who had a hidden razor, hurt some Jews who were working. ELIASH reported this woman had already died, because, she had been severely punished for the example. He had ordered the technicians to be put in the labor command. This was a kind of tongue-lashing. "and these only people believe it", said ELIASH laughing.

When the technicians, at BROMBERG was the competition organized between the technicians in charge of burying dresses to the wagons. The one who worked the fastest was put in the labor command. This was a kind of tongue-lashing. "and these only people believe it", said ELIASH laughing.





-15-

~~SECRET~~

War. Cr. 13

Naturally afterwards all of them had to go into the gas-rooms ; only a few people, very old and sick, who even helped by the others, could not creep along the rooms, were put in a different place and shot.

A few thrilling pictures stayed in my memory: A three years old Jew boy was, thoughtful, distributing strings to tie together pairs of shoes. Even this child was lately put into the dreadful HITLER death engine.

I remember also a young girl who lost her little coral necklace about one meter far from the gas-room ; a three years old boy found it, picked it up, considered it lovingly, enjoyed himself with the necklace and was then pushed sweetly, I must confess, inside of the gas-room by a guardian who still had a bit of feeling.

S.S. Hauptsturmfuehrer GEFREYER told me the following story : " In a village in the neighbourhood, GEFREYER met a Jew coming from his own native town, PIRASINE ; during the war, this Jew had been unteroffizier, a very nice fellow, when children GEFREYER and the Jew were used to play with each other and even once the Jew had saved him from death, so GEFREYER said that he was now to take this man and his wife into his own labour kommando. I asked him what would happen of them later on. He looked at me looking surprised and answered : " What could become of them ? the same thing as of the others, there is no other solution ; well, maybe I shall get them shot."

Yet, I must confess that I met some S.S. men who blamed strongly these methods and who became earnest anti-nazi ; first of all Hauptsturmfuehrer HETTLER who has always kept me well informed of all the secrets, and who has always destroyed all what could have become dangerous for me.

S.S. Sturmbannfuehrer Dr. FOCHT was also anti-nazi ; he was the chief of the inside section of the S.S. Hospital in Berlin and, since 1941, blamed openly these methods, knowing well that he was risking his life in doing so.

Dr. NISSEN, surgeon at ITZHOE, and Dr. SCHNE of JENA, the three chemist Chiefs of the Waffen S.S. did the same ; BLUMENFELDER, EICHENBURG and RUDOLPH took part in the officers plot of 20 July. 2/3 of the Dutch and Belgian SS, had been integrated by force or by cunning under pretext of sport training. Had they refused to obey, they would have been shot at once.

Anybody, even people not living in the camp, who, in dangerous gesture touched the trousers of somebody else was immediately shot. This order originated direct with HIMMLER and caused the death of many a very young SS coming right from the HITLER Jugend and forced to the SS Force.

Many Navy and Air Force men have been suddenly sent to the SS Force. So, in spite of the hate which the SS men naturally inspire, it would not be just to make no difference. We must say in here that very often, the Police was much worse than the SS between them.

SS Gruppenfuehrer Dr. GRAWITZ, president of the German Red Cross, is one of the chief responsible for the dreadful administration of the Concentration Camp.

REGRADED UNCLASSIFIED  
ORDER SEC ARMY BY TAG PER 010813





I. EVANG. PFARRAMT  
ROTTWEIL A.N.  
Fernsprecher 261

Rottweil a. N., den 15. Febr. 1961.  
Ruhe-Christi-Straße 21

Bescheinigung.

Hiedurch bescheinige ich, daß Herr Gerstein etwa Mitte Mai 1945 auf meiner Schreibmaschine einen Bericht über seine Tätigkeit als Spitzel innerhalb der SS und seinen Verkehr mit ausländischen Stellen niedergeschrieben hat. Er hielt sich damals in Rottweil unter französischem Gewahrsam auf, bis er auf ungeklärte Weise verschleppt wurde. Die Schreibmaschine war wahrscheinlich dieselbe, mit der diese Zeilen geschrieben wurden - Marke Mercedes Prima, etwa aus dem Jahr 1935 stammend. Es könnte aber auch meine alte Schreibmaschine Orga Privat aus dem Jahr 1925 gewesen sein, die ich in jener unruhigen Zeit wieder hervorholte, <sup>die</sup> aber heute nicht mehr vorhanden ist. Leider kann ich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, welche Schreibmaschine ich damals in Benützung hatte; aber daß Herr Gerstein bei mir und auf meiner





Schreibmaschine mindestens den größten Teil seines  
Berichtes niedergeschrieben hat, kann ich mit Be-  
stimmtheit versichern.



Z.B.: Pfarrer

*Spickinger.*





6



Lothar H o f f m a n n

Wohnort: (1968) Limburg/Lahn,  
Marktstr. 19



Zentrale Stelle der  
Landesjustizverwaltungen

Limburg/Lahn, den 20.1.1960.

2

Gegenwärtig:

Gerichtsassessor Zeug  
als Vernehmender,

Justizangestellte Schneider  
als Protokollführerin.

Auf Vorladung erscheint in den Räumen der Staatsanwaltschaft  
Limburg/Lahn der Beschuldigte Kriminaloberkommissar  
Georg Lothar H o f f m a n n, geb. am 29.6.1905 in Posen,  
wohnhaft in Limburg, Marktstraße 19, und macht folgende Angaben:

I. Zur Person:

Ich habe von 1912 bis 1918 in Posen und anschließend bis  
1922 in Breslau die Mittelschule besucht. Im April 1922 habe  
ich die Schule mit der mittleren Reife verlassen und war dann  
bis zum Jahre 1925 in Breslau bei der Maschinenfabrik Kemna  
zunächst als Lehrling und später als Angestellter tätig.  
Von 1925 bis 1926 war ich dann ein Jahr arbeitslos. Am 1.4.1927  
bin ich in die Polizei eingetreten und habe zunächst bis zum  
Jahre 1928 die Polizeischule Frankenstein besucht. Mein Vater  
war ebenfalls Polizeibeamter gewesen, und zwar in Posen und  
Breslau, zuletzt als Kriminalsekretär. Ich wurde bereits am  
1. Oktober 1927 zum Polizeiwachmeister ernannt, da ich die  
mittlere Reife hatte. Am 1.4.1928 kam ich sodann nach Breslau  
zur Bereitschaftspolizei. Von 1927 bis 1930 besuchte ich die  
Oberstufe der Polizeiberufsschule in Frankenstein und später  
in Breslau. Diese schloß ab mit dem sogenannten Polizeiabitur.  
Im Jahre 1932 habe ich noch den Polizeioberwachmeister-Lehrgang  
in Frankenstein besucht. In der Folgezeit gehörte ich dann der  
1. Polizeibereitschaft in Breslau, sodann dem 1. Polizeirevier  
zur Einarbeitung als Offiziersanwärter und schließlich nach der  
Machtübernahme dem 7. Polizeibevier an. Hier hatte ich zuletzt  
den Dienstgrad eines Polizeioberwachmeisters.

Im Oktober 1934 wurde ich als Kriminalassistentenanwärter  
zur Kriminalpolizei in Breslau versetzt. Von hier kam ich  
Anfang des Jahres 1935 zur Staatspolizeistelle in Breslau.



Die Versetzung zur Gestapo ist nicht auf meinen Wunsch hin, sondern von Amts wegen erfolgt. Bei der Gestapo Breslau war ich bis September 1937, und zwar zuletzt als Kriminalassistent. Von Oktober 1937 bis Juni 1938 habe ich dann den Kriminalkommissarlehrgang an der Führerschule der Sicherheitspolizei in Berlin-Charlottenburg besucht. Nach Abschluß des Lehrganges wurde ich als Kriminalkommissar zur Gestapo Liegnitz versetzt. Hier blieb ich bis einschließlich August 1939.

Im September 1939 kam ich mit einem Einsatzkommando der Gestapo und Kriminalpolizei nach Polen. Leiter dieses Einsatzkommandos war der damalige SS-Hauptsturmführer und Assessor Scharpwinkel, der aus Breslau stammte. Unser Kommando setzte sich aus etwa 60 Gestapo- und Kripo-Angehörigen zusammen. Das Kommando hatte die Aufgabe, in Polen nach der Besetzung eine Polizeidienststelle einzurichten. Wir rückten zunächst hinter der Truppe vor ohne irgendeine dienstliche Tätigkeit. Über Posen und Warschau kamen wir schließlich nach Lublin, wo wir mit einem weiteren Einsatzkommando zusammentrafen. Aus den Angehörigen dieser beiden Kommandos wurden sodann die Polizeibehörden in Lublin besetzt. Ich selbst war von Oktober 1939 bis Ende 1944 in Lublin, und zwar zunächst als Kriminalkommissar und später als Kriminalrat beim Kommandeur der Sicherheitspolizei. Nach dem Vorrücken der Russen kam ich nach Radom und war noch kurze Zeit Leiter des polnischen Kriminalkommissariats in Przedborz. Nachdem ich anschließend noch in Schlesien an der Front eingesetzt gewesen war, geriet ich im Mai 1945 in Gefangenschaft, und zwar zunächst in tschechische und später in russische. Ich kam über Görlitz in Schlesien zunächst nach Posen und später nach Stalingrad, wo ich am 19.12.1949 wegen meiner Zugehörigkeit zur Polizei zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Im Oktober 1953 wurde ich amnestiert und in die Bundesrepublik entlassen.

In der Bundesrepublik begab ich mich nach Mühlheim am Main, wo inzwischen meine Familie lebte. Im September 1954 wurde ich wieder in den Polizeidienst übernommen und war zunächst als Kriminalkommissar bei dem Landeskriminalamt in Wiesbaden, dann bei der Kriminalinspektion in Darmstadt tätig.



4

Am 1.4.1955 wurde ich sodann zum Leiter des Staatlichen Kriminalkommissariats in Limburg ernannt. Kriminaloberkommissar bin ich seit dem 1.8.1955. Seit November 1959 bin ich auf Grund des vorliegenden Verfahrens suspendiert.

Ich war nicht Mitglied der NSDAP. In der SS hatte ich zuletzt den Angleichungsdienstgrad eines SS-Hauptsturmführers.

## II. Zur Sache:

Wie ich schon ausgeführt habe, war ich von 1939 bis 1944 als Kriminalkommissar und später als Kriminalrat bei der Dienststelle des Kommandeurs der Sicherheitspolizei <sup>in Lublin</sup> tätig, und zwar von Anfang bis Ende in der Abteilung IV (Gestapo). Meiner Erinnerung nach waren, <sup>Kommandeur</sup> mit der Sicherheitspolizei nach-einander:

- 1.) der bereits erwähnte Regierungsassessor Scharpwinkel; K  
die heutige Adresse ist mir nicht bekannt; er wurde nach kurzer Zeit abgelöst durch
- 2.) den damaligen Reg.Rat und SS-Sturmbannführer K  
Walter Huppenkothen, heute wohnhaft in Mühlheim bei Essen; Huppenkothen war etwa 1 1/2 Jahre lang KdS. in Lublin.
- 3.) der bereits bekannte damalige Kriminaldirektor K  
und SS-Sturmbannführer Johannes Müller, heute wohnhaft in Nonnenroth bei Gießen; Müller dürfte etwa 2 Jahre lang in Lublin gewesen sein.
- 4.) der damalige Regierungsrat und SS-Sturmbannführer K  
Dr. Pütz, damals etwa 40 Jahre alt, stammte aus dem Gebiet Eupen-Malmedy, seine heutige Adresse ist mir nicht bekannt.

Dem KdS. gehörten etwa 60 Beamte an. Die Dienststelle war in drei fünf Gruppen eingeteilt:

Abteilung I und II: Verwaltung und Recht,



Abteilung III : SD,  
Abteilung IV : Gestapo,  
Abteilung V : Kripo.

Ich kann mich noch an folgende Angehörige des KdS.  
erinnern:

- 1.) Den ehemaligen Kriminalkommissar und SS-Unter- oder Obersturmführer Walter Hess, in Lublin mehrere Jahre lang Leiter des Referates Abwehr in der Abtlg. IV, heute als Kriminalkommissar Lehrer an der Polizeischule in Wiesbaden. K
- 2.) Den ehemaligen Kriminalkommissar Schubert, in Lublin auch in der Abtlg. IV, und zwar entweder tätig in der Abwehr der Sabotagegruppen oder in der Bekämpfung der Widerstandsbewegung, heute Kriminalkommissar beim LKA in Wiesbaden. K
- 3.) Den ehemaligen Kriminalassistenten Schade, in Lublin ebenso wie Ziffer 2.) in der Abtlg. IV tätig, heute ebenfalls beim LKA Hessen, wahrscheinlich als Kriminalmeister. K
- 4.) Der ehemalige Kriminalrat Schmer, in Lublin Abteilungsleiter der Abtlg. IV, stammte von der Gestapo München, die heutige Adresse ist mir nicht bekannt. K
- 5.) Der ehemalige Verwaltungsbeamte Max Windhövel, in Lublin als Obersekretär und SS-Untersturmführer in der Verwaltungsabteilung des KdS., stammte aus Mainz und ist heute bei der Kfz-Zulassungsstelle in Flensburg tätig. K
- 6.) Die ehemalige Verwaltungsangestellte Erika Wenk, in Lublin ebenfalls in der Abtlg. IV tätig, heute wohnhaft in Frankfurt/Main, Goldstein-Siedlung, am Rugestein Nr. 6, K
- 7.) Der ehemalige Polizeiobersekretär Sedlmayer, in Lublin in der Aktenverwaltung für die Schutzhaftakten tätig, er stammte meines Wissens aus München, dürfte dort bei der Gestapo tätig gewesen sein. K
- 8.) Der ehemalige Polizeiobersekretär (richtiger Kriminalober-



6

sekretär) Maximilian Köhnle, in Lublin in der Abtlg. IV (allgemeine Strafsachen), stammte ebenfalls von der Gestapo München. K

- 9.) Der ehemalige Kriminalrat Kleyer, stammte aus der Essener Gegend, war in Lublin Leiter der Abteilung V. beim KdS. (deutsche und polnische Kriminalpolizei). K
- 10.) Der ehemalige Obersekretär Gebel, war in Lublin ebenfalls bei der Abteilung V tätig, heute Verwaltungsangestellter beim LKA Wiesbaden. K
- 11.) Der ehemalige Polizeirat Cramer, war in Lublin beim KdS. Leiter der Abteilung Verwaltung und Recht, ist später in Posen gefallen. K

An sonstige ehemalige Angehörige des KdS. Lublin kann ich mich nicht mehr erinnern. Bezüglich der behördenmäßigen Eingliederung des KdS. Lublin kann ich noch folgende Angaben machen: Der KdS. Lublin unterstand dem BdS. in Krakau und dieser wieder dem RSAA. Neben dem KdS. gab es in Lublin noch den KdO., der wieder dem BdO. in Krakau unterstand. Es gab noch einen KdS. in Warschau, Radom, Krakau und möglicherweise in Lemberg. Am Sitz der Regierung des Generalgouvernements in Krakau gab es dann noch den höheren SS- und Polizeiführer und in sämtlichen Distrikten einen SS- und Polizeiführer. Wie die Befehlsverhältnisse zwischen den SS- und Polizeiführern und den jeweiligen KdS. und KdO. waren, ist mir heute nicht mehr ganz klar. SS- und Polizeiführer in Lublin war zu meiner Zeit der SS-Brigadeführer und General der Polizei Globocnik. Ob er von Anfang an da war, oder einen Vorgänger hatte, weiß ich nicht mehr. Auch an den Namen seines Nachfolgers kann ich mich nicht erinnern. Es ist jedoch möglich, daß dies Sporrenberg war. Der KdS. Lublin hatte im Bezirk Lublin verschiedene Außenstellen. Ich kann mich noch erinnern, daß sich Außenstellen u.a. in Cholm, Zamosc, Wlodawa und möglicherweise auch in Krasnystaw und Tomaszow befanden. Ein Grenzpolizeiposten war meiner Erinnerung nach in Hrubieszow. An die Leiter dieser Stellen



7

kann ich mich nicht mehr erinnern.

Über den Aufbau der Dienststelle des SS - und Polizeiführers und über Angehörige dieser Dienststelle kann ich keine Angaben machen. Es handelte sich hierbei um eine Behörde unabhängig von der des KdS. Wir waren auch räumlich nicht in demselben Gebäudekomplex untergebracht. Der KdS. befand sich in der Uniwersytecka Nr. 6 (ehem. Landwirtschaftsschule), der SS- und Polizeiführer war ein ganzes Stück von uns weg untergebracht. Lediglich der jeweilige KdS. suchte von Zeit zu Zeit Globocnik zur Berichterstattung auf. Auch privat sind wir Polizeibeamte nicht mit den Angehörigen des SS- und Polizeiführers zusammen gekommen. Dies gilt auch für die Ordnungspolizei. Ich kann daher weder die Namen der verschiedenen Kommandeure der Ordnungspolizei noch der Offiziere der Ordnungspolizei nennen. Dem Kommandeur der Ordnungspolizei unterstand auch ein Schutzpolizeikommando für die Stadt Lublin. Bei diesem soll sich zeitweise ein Polizeidirektor namens Hoffmann befunden haben. Aus den oben genannten Gründen kann ich auch über den Aufbau der Zivilverwaltung und die Angehörigen der Zivilverwaltung keine sachdienlichen Angaben machen.

*Belohnung*

Zu der Frage der ~~Verhaftung~~ der Juden in der Stadt Lublin und in dem Bezirk Lublin kann ich folgende Angaben machen:

In der Nähe von Lublin befand sich das Konzentrationslager Majdanek. Es gehörte nicht zum Stadtbereich, sondern war von dem Stadtzentrum etwa 8 - 10 km weit entfernt. Ob es dem SS- und Polizeiführer unterstand, weiß ich nicht. Das glaube ich auch nicht, da diese Konzentrationslager ebenso wie auch die Konzentrationslager in Deutschland unter einer einheitlichen Führung in Berlin gestanden haben dürfte. Majdanek hatte einen eigenen Kommandanten und wurde von SS-Totenkopfangehörigen bewacht. An den Namen des Kommandanten kann ich mich nicht erinnern. Ich war etwa zweimal in dem Lager Majdanek, und zwar in der Verwaltungsbaracke des Lagers.



In der ersten Zeit bestand in der Stadt Dublin noch ein Judenghetto. Dieses wurde anfangs des Jahres 1942 aufgelöst. Diese Maßnahme ging von dem SS- u. Polizeiführer aus. Die Exekutive hatte die uniformierte Polizei. Wo die Juden hingebracht sind, weiß ich nicht.

Der KdS. selbst hatte einige jüdische Arbeitskräfte, insbesondere Schuhmacher und Schneider. Diese waren auf der Burg in Lublin untergebracht. Es handelte sich bei der Burg um das Gefängnis, das dem KdS. unterstand. Das Gefängnis diente sowohl für die deutschen als auch für die polnischen Polizeidienststellen als Unterbringungsort für ihre Häftlinge, auch für deutsche Häftlinge, dieses manchmal gab.

Es ist mir außerdem noch in Erinnerung, daß in der Blumenstraße in Lublin auf dem Gelände des SS- und Polizeiführers sich eine Baracke mit jüdischen Handwerkern befand. Diese arbeiteten für den SS- und Polizeiführer.

Sonstige Lager, in denen Juden untergebracht waren, sind mir nicht mehr in Erinnerung. Von dem Vernichtungslager Belzec hatte ich lediglich gerüchtweise gehört. Die Bezeichnung "Einsatz Reinhardt" habe ich erst anlässlich meiner Suspendierung zum erstenmal gehört. Zu den Massenvergasungen von Juden im Bezirk Lublin kann ich keine Angaben machen. Auch die Vergasungen in Majdanek sind mir erst später bekannt geworden.

Zu meiner eigenen Tätigkeit beim KdS. Lublin kann ich folgende Angaben machen:

Wie ich schon ausgeführt habe, gehörte ich der Abteilung IV (Gestapo) an; und zwar habe ich während der ganzen Zeit in Lublin <sup>in</sup> dem Referat IV b gearbeitet. Zu dem Referat IV b gehörten Kirchenfragen, Presse, Vereine, Verstöße gegen bestimmte Verordnungen, wie z.B. Waffenbestimmungen, die Hauptkartei mit der Hauptaktenverwaltung, die Schutzhaftaktenverwaltung, staatsfeindliche Äußerungen (sowohl von Deutschen als auch Polen), bestimmte Delikte, die von Deutschen begangen worden waren, wie z.B. Wirtschaftsdelikte, meiner Erinnerung



nach auch Unterschlagung und Betrug. Mit Judenfragen hatte ich während meiner ganzen Zeit in Lublin nichts zu tun. Das Referat "Judenangelegenheiten" (Referat IV b 4) wurde von dem Kriminalkommissar Worthoff bearbeitet. Diesem Referat wurden z.B. auch Juden zugeführt, die sich versteckt gehalten hatten. Diese Juden wurden sodann in das Gefängnis auf der Burg eingeliefert. Was mit diesen Juden geschah, weiß ich nicht. Mir hat lediglich einmal mein seinerzeitiger Vorgesetzter, der bereits genannte Kommandeur der Sicherheitspolizei Müller erzählt, daß er einer Reihe dieser Juden zur Auswanderung verholfen hätte.

Wenn mir nunmehr das Schreiben vom 23.6.1944 -Bl. 15 d.A. - vorgehalten wird, so ist es richtig, daß ich dies seinerzeit unterschrieben habe. Das Handzeichen "Wal." stammt von einem Beamten namens Waldorf, der damals in der Hauptkartei tätig war. Waldorf war meiner Erinnerung nach Kriminalassistent. Über seinen Verbleib kann ich keine Angaben machen. Dem Wortlaut des Schreibens nach muß es sich hierbei um die Antwort auf eine Anfrage gehandelt haben. Wenn mir nunmehr vorgehalten wird, daß ich doch nach meiner Einlassung mit Judenangelegenheiten nichts zu tun gehabt habe, so erkläre ich meine Unterschrift auf diesem Schreiben folgendermaßen:

Dem Antwortschreiben muß eine Nachfrage nach dem in dem Schreiben genannten Angehörigen vorgelegen haben. Eine Nachprüfung über den Verbleib der Person wurde laut Abzeichnung durch den Sachbearbeiter in unserer damaligen Aktenverwaltung bzw. Kartei durchgeführt. Zu den Obliegenheiten dieser Abteilung gehörten auch anfallende Überprüfungen und Nachprüfungen.

Wenn mir nunmehr vorgehalten wird, daß ich in meinem Schreiben vom 28.11.1959 (Bl. 177 d.A.) eine andere Erklärung gegeben habe, so äußere ich mich hierzu wie folgt:

Zum Zeitpunkt der Fertigung meines Schreibens vom 28.11.1959 an die Zentralstelle in Ludwigsburg habe ich von dem Inhalt des Schreibens, <sup>dem Waldorf aus dem Ort Kolben wird</sup> das hier zur Behandlungsgrunde ~~keine~~ Kenntnis gehabt. Ich habe es heute das erste mal gesehen. Gelegentlich einer Rücksprache mit Herrn Reg. Direktor Schneider beim LKA. in Wiesbaden wurde ich ledig-



lich gefragt, ob ich irgendwie einmal Mitteilungen über Todesfälle unterschrieben hätte. Ich gab hierbei die Erklärung ab, daß es bei regulären Schutzhäftlingen, der Fall war. Die Lager müssen seinerzeit die Anweisung gehabt haben, die Polizeidienststellen, von denen ein Häftling eingewiesen wurde, im Falle eines Todes oder im Falle einer Verlegung zu benachrichtigt wurden. Von dem Sachbearbeiter meiner damaligen Dienststelle wurde dann der polnische Gemeindevorsteher entsprechend in Kenntnis gesetzt. Gleichzeitig war die Schutzhaftakte abgeschlossen. Es wurde nur noch nach Berlin zum Reichssicherheitshauptamt über den Verbleib des Häftlings berichtet. In dem vorliegenden Schreiben handelt es sich um eine Deutsche Staatsangehörige (dem Namen nach eine Jüdin), mit deren Überstellung aus dem deutschen Reichsgebiet in ein Lager die Dienststelle des Kommandeurs der Sicherheitspolizei in Lublin nichts zu tun hatte. Nachfragen nach dem Verbleib von Personen wurden jedoch bearbeitet und nach erfolgter Ermittlung der Absender benachrichtigt.

Inzwischen sind mir noch folgende weitere Namen von Angehörigen des KdS. Lublin eingefallen:

- 1.) Der ehemalige Polizeioberinspektor Müseler, in Lublin beim KdS. in der Abteilung I (Verwaltung) tätig, stammte aus Liegnitz, über seinen Verbleib ist mir nichts bekannt. K
- 2.) Der ehemalige Kriminalkommissar Fischotter, war in Lublin beim KdS. in der Abteilung IV tätig, stammte aus der Bremer Gegend, ist später von Lublin nach Memel strafversetzt worden und nicht mehr am Leben. K
- 3.) Der ehemalige Kriminalkommissar Stanzig, in Lublin ebenfalls bei der Abteilung IV (Referat Sabotageabwehr), ein Wiener, über seinen Verbleib ist mir ebenfalls nichts bekannt. K
- 4.) Der ehemalige Kriminalobersekretär Alois Globisch, war ebenfalls im Referat IV tätig, und zwar als geschäftsführender Beamter, heute wohnhaft in Waldershof (Fichtelgebirge) Langer Weg Nr. 18. K



11 241  
K  
K

- 5.) Der ehem. Kriminaldirektor Liska, war Vertreter des KdS., über seinen Verbleib ist mir nichts bekannt.
- 6.) Der ehem. Kriminalkommissar Worthoff, den ich bereits oben genannt habe (Reservat Judenangelegenheiten), über seinen Verbleib ist mir ebenfalls nichts bekannt.

v. g. u.

*Heinrich Lipman*

*Feig*

*Schneider.*

Vermerk:

Die Vernehmung wurde am 20.1.1960 gegen 16,30 Uhr abgebrochen und am 21.1.1960 um 9,00 Uhr fortgesetzt.

Ich habe zu Hause genau nachgesehen, ob ich noch irgendwelche Photographien von mir in Polizei- oder SS-Uniform besitze. Es ist dies leider nicht der Fall.

Ich habe von gestern auf heute nochmals reiflich über die Zeit in Lublin nachgedacht. Es sind mir nunmehr noch folgende 8 Namen von ehem. Polizeiangehörigen bei KdS. Lublin eingefallen:

- 1.) Der ehem. Krim.Obersekretär Knippel, stammte aus der Breslauer Gegend, hatte der Gestapo Breslau angehört, war auf einer Außenstelle des KdS. im Bezirk Lublin, ich weiß mit Sicherheit, daß er nicht mehr am Leben ist. K
- 2.) Der ehem. Polizeiobersekretär Wenk, es handelte sich um den Ehemann der bereits genannten Zeugin Wenk, er verwaltete die Verwaltungskasse bei dem KdS., von ihm weiß ich mit Sicherheit, daß er ebenfalls nicht mehr am Leben ist. K



- 3.) Der ehem. Kriminalkommissar Grabowsky oder Gramowsky war später in der Abtlg. IV (Abwehr) tätig, wurde meiner Erinnerung nach von dem bereits genannten Krim.Kommissar Walter Hess abgelöst, an weitere Anhaltspunkte kann ich mich nicht mehr erinnern. K
- 4.) Leiter der Außenstellen Zamoso war ein Krim.Kommissar Block, er wurde meiner Erinnerung nach deshalb Leiter der Außenstelle, da er SS-mäßig bereits Strumbannführer war, über seine Friedensdienststelle und seinen Verbleib kann ich keine Angaben machen. K
- 5.) Bei der Abtlg. IV war schließlich noch ein Krim.Kommissar Noah und
- 6.) ein Krim.Kommissar Sachse.
- 7.) Später kam zur Abtlg. IV noch ein Kriminalrat und SS-Hauptsturmführer Steffen, er arbeitete in der Bekämpfung der Widerstandsbewegung. K
- 8.) Sachbearbeiter in dem Dezernat für Judenangelegenheiten war vor Worthoff ein Krim. Sekretär Wilhelm Kaiser aus Dresden. K

Ich habe mir auch noch einmal Gedanken über die Organisation des KdS. in Lublin gemacht. Der KdS. war praktisch wie die Dienststellen in der Heimat organisiert. Wie ich mich jetzt erinnere, gehörte das Judendezernat doch zunächst zu meinem Dezernat IV b. Ich war Vorgesetzter des oben unter Ziffer 8.) genannten Krim.Sekretärs Kaiser. Der Krim.Kommissar Worthoff kam im Jahre 1941 oder 1942 und arbeitete dann selbständig.

Der Leiter des Gefängnisses auf der Burg in Lublin war ein Krim.Obersekretär und SS-Untersturmführer Domnick. Wo er her stammte und ob er heute noch am Leben ist, weiß ich nicht. Möglicherweise kann hierzu der bereits genannte Krim.Kommissar Schubert in Wiesbaden Angaben machen. Die Wachmannschaft auf dem Burggefängnis bestand aus Angehörigen der Waffen-SS. Zur Verstärkung waren ihnen noch einige jüngere Volksdeutsche zugeteilt. Es ist möglich, daß es sich bei den Angehörigen der Waffen-SS um solche Leute handelte, die sich zu der Grenz-



13

polizei gemeldet hatten. Die Grenzpolizei unterstand auch dem KdS. Ich möchte mich verbessern: Im Bezirk Lublin gab es keine Grenzpolizei. Es handelte sich vielmehr möglicherweise um Angehörige der Grenzpolizei im Reich, die dort den Gestapo-Dienststellen unterstand.

Wie ich mich jetzt noch erinnern kann, war KdS. in Radom zuletzt ein Regierungsrat und SS-Sturmbannführer Illmer.

Vermerk:

Dem Beschuldigten Hoffmann wurden nunmehr zunächst die Angaben der Zeugin Böttcher auf Bl. 24 u. 25 d.A. vorgehalten, wonach diese mit Genehmigung des Beschuldigten mehrfach ihre Tochter und ihre Enkelkinder in dem Gefängnis auf der Burg Lublin besuchen und ihnen auch zu Essen bringen konnte. Dem Beschuldigten wurde insbesondere vorgehalten, daß er demzufolge doch gewisse Befugnisse bezüglich des Gefängnisses gehabt haben muß.

Der Beschuldigte erklärte hierauf:

Wenn irgend jemand zu mir kam, der um die Erlaubnis bat, einen Häftling in dem Gefängnis auf der Burg besuchen zu dürfen, so habe ich bei dem Krim.Obersekretär Domnick angerufen und mich erkundigt, ob der Betreffende inhaftiert sei. Ich habe ihm dann erklärt, daß seitens der Dienststelle gegen einen Besuch keine Bedenken bestünden. Wenn Domnick ebenfalls keine Bedenken hatte, konnte der Häftling im Gefängnis besucht werden. Ich hatte keine besonderen Befugnisse. Das Gefängnis unterstand dem Kommandeur. Als Dezernatsleiter handelte ich praktisch im Auftrag des Kommandeurs. Daß man die Zeugin Böttcher gerade zu mir geschickt hat, erkläre ich mir so, daß ich in meinem Referat IV b damals besonders die Haftsachen, die kriminalpolizeiliche Personenaktenverwaltung und die allgemeine Kartei hatte, in der alle Personen erfaßt waren, die irgendwie in Erscheinung getreten waren. An Frau Böttcher selbst kann ich mich nicht erinnern. Es ist aber möglich, daß ihre Angaben insoweit zutreffen und daß sie damals tatsächlich bei mir war.

Vermerk:

Dem Beschuldigten Hoffmann wurden nunmehr die Angaben der Zeugin Böttcher auf Bl. 25 d.A. vorgehalten, wonach gerade die in dem Schreiben vom 23.6.1944 genannte Charlotte Rosl Wolf im Februar 1944 vor ihren Augen in einem Gaswagen auf dem Hof des Burggefängnisses umgebracht worden ist. Dem Beschuldigten wurde



insbesondere vorgehalten, daß man aus diesem Zusammentreffen, - einerseits das von ihm unterzeichnete Schreiben, andererseits die Ermordung dieser Jüdin in einem Gaswagen, - den Schluß ziehen kann, daß die Vergasung möglicherweise auf seine Veranlassung hin erfolgt ist. Der Beschuldigte erklärte hierzu:

Es ist richtig, daß bei der Dienststelle des KdS. in Lublin ein Gaswagen existierte. Ich habe diesen Gaswagen selbst gesehen. Meiner Erinnerung nach war es ein grauer LKW, vollkommen geschlossen, etwa in der Größe und der Form eines Postpaketwagens. Ich weiß nicht mehr, wann dieser Wagen angeschafft worden ist. Ich selbst habe ihn auch nie in Betrieb gesehen. Er war in unseren Garagen bei der Dienststelle des KdS. stationiert. An den Fahrer kann ich mich nicht mehr erinnern. Meiner Schätzung nach müßten in dem Gaswagen mindestens 20 Personen Platz gehabt haben. Ich selbst habe den Wagen nie benutzt. Ich habe auch nicht beobachtet, daß er sonst von der Dienststelle aus zu Vergasungen verwendet worden ist. Wenn mir vorgehalten wird, daß es doch kaum glaubhaft ist, daß ein solcher Wagen bei der Dienststelle des KdS. existierte, ohne daß er in Benutzung genommen worden ist, so bleibe ich doch dabei, daß niemals durch Beamte des KdS. in Lublin irgendwelche Häftlinge ermordet worden sind. Ich glaube, daß der Wagen lediglich allgemein als Transportmöglichkeit benutzt worden ist. Daß mit Hilfe des Gaswagens etwa auf direkte Veranlassung des SS- u. Polizeiführers Globocnik jüdische Häftlinge, die in dem Burgefängnis inhaftiert waren, getötet worden sind, halte ich für unwahrscheinlich. Globocnik hatte keine unmittelbare Weisungsbefugnis über den bei der Dienststelle des KdS. befindlichen Gaswagen und auch nicht über die Häftlinge in dem Gefängnis auf der Burg. Ich bin der Meinung, daß irgendwelche Vorgänge nur im Einvernehmen mit dem jeweiligen Kommandeur der Sicherheitspolizei geschehen konnten. Ich glaube, daß zu diesem Punkt mein ehem. Kommandeur, der Krim.Rat i.R. Johannes Müller, weitere Angaben machen können muß.

Vermerk:

Dem Beschuldigten wurden nunmehr die weiteren Angaben der Zeugin Böttcher vorgehalten, wonach diese noch im Jahre 1944 wegen des Schicksals ihrer halbjüdischen Enkelkinder mit dem Beschuldigten verhandelt haben will (vgl. Bl. 107 d.A.).



Dem Beschuldigten wurde insbesondere vorgehalten, daß er entgegen seinen bisherigen Angaben danach doch auch noch im Jahre 1944 sich mit Judenangelegenheiten befaßt haben muß. Der Beschuldigte erklärte hierzu:

Ich bleibe dabei, daß ab dem Jahre 1941 oder 1942 der bereits genannte Krim.Kommissar Worthoff das Referat IV b 4 (Judenangelegenheiten) selbständig bearbeitet hat. Ich halte es trotzdem für möglich, daß die Angaben der Zeugin Böttcher zutreffend sind. Ich bitte zu bedenken, daß sich unsere Arbeitsgebiete auch in einem gewissen Umfang überschneiden haben. Ich glaube mich sogar noch an zwei Kinder (jüdische Mischlinge) erinnern zu können. Die Kinder, an die ich mich erinnere, müssen aber älter gewesen sein als 6 u. 9 Jahre. Wie diese Kinder nach Lublin gekommen sind, weiß ich heute nicht mehr. Auch über ihr weiteres Schicksal kann ich keine Angaben mehr machen. Ich weiß nur noch, daß wir uns über Berlin bemüht haben, diese Kinder wieder aus Lublin wegzubringen.

Vermerk:

Dem Beschuldigten wurde nunmehr vorgehalten, daß in verschiedenen polnischen Veröffentlichungen über NS-Verbrechen immer wieder der Name Hoffmann auftaucht. Der Beschuldigte erklärte hierzu:

Wie ich schon erwähnt habe, gab es in Lublin einen Polizeidirektor namens Hoffmann. Allein bei der Dienststelle des KdS. gab es außerdem zwei weitere Polizeiangehörige namens Hoffmann, der eine schrieb sich mit einem f, der andere, der aus Breslau stammte, mit zwei ff. Ob es auch in dem Lager Majdanek einen Angehörigen der Lagermannschaft namens Hoffmann gegeben hat, weiß ich nicht. Insofern möchte ich aber nochmals betonen, daß die Dienststelle des KdS. mit dem Konzentrationslager Majdanek überhaupt nichts zu tun hatte.

Ich möchte zum Schluß nochmals betonen, daß ich selbst während meiner Zeit in Lublin keine Verbrechen begangen habe. Insbesondere habe ich auch keine Vergasungen von Häftlingen des Gefängnisses auf der Burg in Lublin mit dem Gaswagen des KdS. angeordnet. Mir sind auch niemals Vergasungen von Häftlingen auf der Burg mit Hilfe dieses



Wagens bekannt geworden. Ich kann mich überhaupt nicht an Todesfälle auf der Burg erinnern, insbesondere auch nicht im Zusammenhang mit der Person des Gefängnisleiters Domnick. Ich glaube mich zu erinnern, daß der Krim. Kommissar Schubert in Wiesbaden einmal geäußert hat, daß Domnick noch am Leben sei und irgendwo wohne.

Daß ich Angehörige anderer Dienststellen, insbesondere des SS- und Polizeiführers, des KdO. und der Zivilverwaltung nicht nennen kann, hat vor allem seinen Grund darin, daß ich mit solchen Personen praktisch kaum in Berührung gekommen bin. Ich habe wirklich keinen Grund, insoweit irgend etwas zu verschweigen. Daß ich über die Lager im Bezirk Lublin keine Angaben machen kann, hat seinen Grund darin, daß ich nur selten aus der Stadt Lublin herausgekommen bin.

Zu irgendwelchen Sonderaktionen sind Angehörige des KdS. nicht eingesetzt worden. Dies hatte der Kommandeur Müller durch stete Ablehnung <sup>n</sup> ~~sahen~~ <sup>bei</sup> dem SS- und Polizeiführer erreicht. So blieb es auch unter seinem Nachfolger.

Wenn vorhin von Todesfällen gesprochen wurde (in dem Burggefängnis) so möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß nach der Gewalttatenverordnung vom Jahre 1941 der Kommandeur der Sicherheitspolizei ermächtigt war, ein Standgericht zu bilden. Es fielen unter die zu Verurteilenden Personen polnische Staatsangehörige, die durch Sabotageakte oder durch Überfälle im Rahmen von Bandenbildung Gewalttaten an Deutschen begangen hatten und Menschenleben dadurch zu beklagen waren. Festgenommene, die mit der Waffe in der Hand angetroffen wurden, oder denen es erwiesen war, irgendwelchen <sup>n</sup> ~~Banden~~ <sup>Banden</sup> angehört zu haben, wurden nach ihrer Überführung vor Gericht gestellt. Die Betreffenden mußten vorher vernommen sein auch mußten entsprechende Zeugen gehört sein. Nach dem Todesurteil wurde der gesamte Ermittlungsvorgang an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Krakau gesandt, wo die Vorgänge durch ein juristisches Gremium (soweit mir bekannt 4 Per-



sonen) überprüft wurden. Wurde die Sache in Ordnung befunden, so erfolgte eine Rücksendung der Akten mit Bestätigung des Todesurteils. Zur Vollstreckung des Urteils wurde von seiten des Kommandeurs jeweils bei dem SS- und Polizeiführer ein Exekutionskommando erbeten. Erwähnen möchte ich noch, daß das Standgericht bei KdS. unter der Leitung des Kommandeurs selbst tagte. Es ist möglich, daß der Gaswagen des KdS. zu dem Abtransport solcher Verurteilter benutzt wurde. Diese wurden jedoch dann in dem Wagen nicht vergast, sondern lediglich zu der Hinrichtungsstelle transportiert.

y. 8. u.  
Erich Hoffmann

Feig

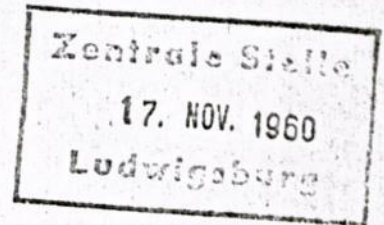
Schneider.

Vermerk:

Die Angaben des Beschuldigten wurden von diesem selbst teilweise direkt in die Maschine diktiert.



35 1382  
Wiesbaden, den 15. November 1960



V e r n e h m u n g  
=====

In den Räumen der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden vorgeführt  
erscheint der Kriminaloberkommissar Georg Lothar H o f f m a n n,  
Personalin bekannt. Nach kurzer Vorbesprechung erklärt er weiter zur  
Sache:

Frage: Ich habe Ihnen in einer Vorbesprechung Ihre Situation aufge-  
zeigt. Wollen Sie nun dazu Stellung nehmen, wer Ihnen damals  
Anweisungen und Befehle zu Maßnahmen erteilt hatte, die gegen  
die Juden gerichtet waren? Hier interessiert zunächst insbe-  
sondere die Gettoräumung, die im Frühjahr 1942 (März/April)  
in Lublin durchgeführt worden ist.

Antwort: Ich kann derartige Befehle nur von meinen Vorgesetzten em-  
pfangen haben. Hier kommen als solche in Betracht, der da-  
malige KDS Johannes Müller und sein Vertreter, der Leiter  
der Abteilung IV, Liska.

Frage: Können Sie sich erinnern, daß der Räumung des Lubliner Gettos  
eine Einsatzbesprechung vorausgegangen ist? Wenn ja, wer war  
daran beteiligt.

Antwort: Es muß eine Besprechung stattgefunden haben; ich weiß jedoch  
nicht, ob ich daran beteiligt war.

Frage: Wollen Sie dann schildern, auf welche Weise der Befehl zur  
Räumung des Gettos Sie erreicht hat?

Antwort: Nach meiner Erinnerung erhielt ich damals den entsprechenden  
Befehl von dem Kommandeur und seinem Vertreter Liska.

Frage: Was beinhaltete damals dieser Befehl?

Antwort: Es war uns damals nur bekannt, daß die Gettos verschwinden  
sollten. Es war ferner davon die Rede, daß man die Juden  
umsiedeln wolle. Es war damals Anweisung erteilt worden, die  
Juden nach Maydaneck zu schaffen.

XXXXXX



Frage: Wer hat damals im Zusammenhang mit der erwähnten Gettoräumung die Liquidierung der Alten, Kranken und der Waisenkinder befohlen?

Antwort: Ich kann mich jetzt erinnern, daß die Räumung durch Polizeikräfte durchgeführt wurde. Ich erinnere mich ferner, daß im Befehl des Kommandeurs damals ausdrücklich erwähnt war, die nicht Transportfähigen zu erschießen.

Frage: Wer war für die Erschießung der nicht Gehfähigen zuständig?

Antwort: Für die Erschießungen war das Judenreferat zuständig.

Frage: Waren Sie Augenzeuge dieser Erschießungen?

Antwort: Ich glaube nicht, daß ich dabei war. Wenn ich dabei gewesen wäre, so müßte ich mich doch erinnern können. Auf neuem Vorhalt muß ich doch einräumen, daß ich bei den Erschießungen dabei war.

Frage: Können Sie das damals Gesehene schildern?

Antwort: Ich erinnere mich nicht an Einzelheiten.

Frage: In welcher Weise wurde die Gettoräumung durchgeführt? Es interessiert hierbei insbesondere, welche Einheiten den Transport durchgeführt haben.

Antwort: Für die Transporte war die uniformierte Polizei von Lublin zuständig; es handelt sich um eine Formation des in Lublin stationierten Polizeiregiments. Möglicherweise war damals Kientrup Leiter der Ordnungspolizeikräfte.

Frage: Können Sie noch angeben, über welchen Zeitraum sich die gesamte Aktion der Gettoräumung erstreckt hat?

Antwort: Meines Erachtens muß die gesamte Aktion sich über einen Zeitraum von 4 - 6 Wochen erstreckt haben.

Frage: Wieviel Juden wurden damals abtransportiert?

Antwort: Ich kann keine Zahl angeben.

Frage: Können Sie sich daran erinnern, daß es einigen tausend Juden



37 1385

im Verlaufe der großen Aussiedlungsaktion gelungen war, sich in der Umgebung zu verstecken? Diese Juden sollen überwiegend im Lager Tatarski aufgetaucht sein, wo sie durch eine Selektion ausgesondert worden sein sollen. Damals sollen etwa 4 000 Juden ohne Judenausweis gefunden worden sein. Anschließend sind sie, laut Zeugenaussagen, in den in der Nähe des Dorfes Krepicze liegenden Wald gebracht und erschossen worden.

Antwort: Ich erinnere mich, daß es damals einer größeren Anzahl von Juden gelungen war, sich zu verstecken. Ich weiß auch, daß man diese später gefunden hat. Wenn man unsere Leute vom Judenreferat dort hingeschickt hat, so kann diese nur auf Befehl des Kommandeurs geschehen sein. Über die Beseitigung dieser Juden weiß ich nichts. Ich muß hier einräumen, daß mein Gedächtnis nicht mehr das Beste ist. Durch die Leidenszeit in der Gefangenschaft mit den damals dort durchgeführten Vernehmungen muß mein Gedächtnis gelitten haben. Ich hätte persönlich nicht die Befugnis gehabt, die Erschießung dieser vielen Menschen anzuordnen. Eine solche Befugnis hatte nur unser Kommandeur. Der Kommandeur Johann Müller hatte ein sehr enges Verhältnis zum SS- und Polizeiführer GLOBOCNIK. Ich kann mir nur denken, daß er wiederum von Globocnik entsprechende Anweisungen hatte. Ich war damals selbst nur von Befehlen abhängig. Alle von mir veranlaßten Maßnahmen erfolgten nur auf Befehl meiner Vorgesetzten.

Frage: Im Zuge der Entlösung haben Sie Untergebene bestimmt, die an Massen-Erschießungen, insbesondere auch an der Erfassung der hierbei anfallenden jüdischen Werte, mitwirken mußten. Wollen Sie schildern, wer Ihnen im gleichen Zusammenhang Befehle erteilt hat?

Antwort: Der damalige Kommandeur, meines Wissens war es Dr. Pütz, ließ größere Kommandos zusammenstellen, die im Zusammenhang mit der Entlösung tätig wurden.

Frage: Welche Kommissare sind damals mit solchen Kommandos tätig geworden?



Antwort: Ich weiß, daß die Kommissare Schubert und Worthoff in solchen Kommandos gewirkt haben. Mir fällt ein, daß auch der Kommissar Trautwein von der Kripo in gleicher Weise tätig wurde. Ferner die Kommissare Stanzig und Sachse. Ob die Kommissare bzw. Räte Schmere, Steffen und Fischotter ebenfalls eingeteilt waren, kann ich nicht sagen. Die vorher erwähnten Kommissare führten jedenfalls Sonderkommandos im Zusammenhang mit der Endlösung.

Frage: Wie vollzog sich der Einsatz dieser Sonderkommandos?

Antwort: Nach meiner Erinnerung gab man diesen Sonderkommandos den jeweiligen Einsatzort bekannt, worauf sie sich nach dort begeben haben. Sie hatten die Anweisung erhalten, und zwar vom Kommandeur, daß alle Juden zu liquidieren sind.

Im gleichen Zusammenhang erhielt ich vom Kommandeur die Anweisung, Leute zu bestimmen, die die herbei anfallenden Werte zu erfassen hatten. Ich schätze, daß man damals 10 - 12 Einsatzplätze bestimmt hat. Ich habe für jeden dieser Einsatzplätze Leute bestimmen müssen. Ich erinnere mich noch an folgende Plätze:

Maydanek, Trawniki, Krasnik, Biala Podlaska.

Wenn ich mich recht erinnere, wurden je nach Lage der Einsatzorte Angehörige der in der Nähe liegenden Außenstellen hinzugezogen. Die gesamten Werte mußten bei dem Kriminalsekretär Bruno Hein abgeliefert werden. Ihm hatte ich die Gesamterfassung der Werte übertragen. Nach Zusammenstellung aller Werte wurden diese zum BDS nach Krakau geschafft.

Frage: In welcher Form haben die Sonderkommandos über ihre Einsätze Bericht erstattet?

Antwort: Sie dürften ihre Meldungen unmittelbar an den Kommandeur erstattet haben, dem die Gesamtleitung oblag.



Frage: Können Sie sich erinnern, welches dieser Sonderkommandos in Majdanek gewirkt hat?

Antwort: Ich weiß es nicht.

Frage: Waren Sie selbst während dieser Aktionen in Majdanek tätig?

Antwort: Ich weiß es nicht.

Frage: Ist Ihnen nicht klar, daß Ihre Antwort merkwürdig und unglaublich erscheint?

Antwort: Es ist mir klar, daß ich bei einer solch großen Aktion nicht zu Hause gesessen habe. Ich erinnere mich jedoch nicht an dieses Ereignis.

Frage: Wollen Sie nun die Liquidierung der sogenannten Hofjuden so schildern, wie sie sich dazu tatsächlich zugetragen hatte?

Antwort: Ich muß in diesem Punkte meine bisherigen Angaben berichtigen. Die sogenannten Hofjuden, es mögen dreißig Personen gewesen sein, entsamten dem Gefängnis Lublin. Sie hatten mit einem Standgericht nichts zu tun. Es ist richtig, daß sie in Majdanek erschossen wurden.

Frage: Haben Sie diese Exekution geleitet?

Antwort: Ich hatte den Transport der Juden nach Majdanek geleitet, wo bereits ein/Schießkommando der Wachmannschaften mit Erschießungen befaßt war. In einem Vorraum mußten sich die Leute entkleiden, worauf sie über einen Weg an die Grube gelangten. Während der gesamten Erschießungsaktion habe ich in der Nähe dieser Grube gestanden. Die Aktion nahm ihren Fortgang, ohne daß ich Befehle hierzu erteilen mußte.

Die Vernehmung wurde um 12.00 Uhr zur Einnahme des Mittagessens unterbrochen.

~~Unterschiedlich~~

Geschlossen:

(Boixen)

Kriminalkommissar

Gelesen; genehmigt und unterschrieben:

*L. Hoffmann*  
.....



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht  
1 Js 1/65 (RSHA)

Zur Zeit Limburg, den 16.10.1968

Gegenwärtig:  
Erster Staatsanwalt Klingberg

Justizangestellte Novian

Vorgeladen erscheint der kaufm. Angestellte  
Lothar Hoffmann, geb. am 29. Juni 1905 in Posen  
wohnhaft in Limburg/Lahn, Marktstrasse 19,  
und erklärt nach Eröffnung, dass er in dem gegen ver-  
schiedene frühere Angehörige des ehemaligen Reichs-  
sicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin anhängigen Er-  
mittlungsverfahren wegen des Verdachtes der Teilnahme  
am Mord im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage" zeugen-  
schaftlich vernommen werden solle, und nach Belehrung,  
dass er auf solche Fragen, durch deren wahrheitsgemässe  
Beantwortung er sich selbst der Gefahr strafgerichtlicher  
Verfolgung aussetzen könnte, die Auskunft verweigern  
könne, folgendes:

Ich habe von 1939 bis zum Jahre 1944 zunächst als Kriminal -  
kommissar, später dann als Kriminalrat der Dienststelle  
des Kommandeurs der Sicherheitspolizei (KdS) in Lublin  
angehört. Während des gesamten vorgenannten Zeitraums  
war ich dort in den Abteilung IV (Gestapo) tätig, deren  
Leiter der Kriminaldirektor Liska war.

Innerhalb der Abteilung IV oblag mir die Leitung der  
Unterabteilung B, die ihrerseits in verschiedene Referate  
untergliedert war. Eines dieser Referate war das mit IV D 4



bezeichnete Judenreferat, das etwa von 1942 an von dem Kriminalkommissar Worthoff geleitet wurde. Bevor Worthoff kam, hatte ich die Angelegenheiten des früheren Referates mit zu erledigen. Es standen mir dafür die Kriminalsekretäre Walter und Levermann zur Verfügung.

Wegen meiner Tätigkeit beim KdS Lublin ist gegen mich beim Untersuchungsrichter in Wiesbaden eine Voruntersuchungssache anhängig, in der ich auch bereits verantwortlich vernommen worden bin. Dieses Verfahren richtet <sup>sich</sup> ausser gegen mich, gegen eine grössere Anzahl seinerzeit Dienststellenangehöriger, des KdS Lublin.

Aufgabe der Abteilung IV des KdS Lublin und insbesondere des Judenreferates dieser Dienststelle war es, sich mit den im Distrikt Lublin aufhältlichen polnischen Juden, also mit den dort Einheimischen, zu befassen. Dagegen gehörte es nicht zum Aufgabengebiet der genannten Dienststelle, aus dem Reichsgebiet in den Distrikt Lublin deportierte Juden dort unterzubringen oder zu überwachen. Zwar hörte man davon, dass Transporte aus dem Reichsgebiet in Lublin durchgeführt seien. Dienstlich war ich und waren die anderen Angehörigen des KdS in Lublin damit nicht befasst.

Ich habe seinerzeit auch nichts darüber gewusst, wohin diese Reichsjuden gekommen sind. Mit Angelegenheiten dieser Art war die seinerzeitige Dienststelle des SS und Polizeiführers in Lublin befasst. Erst in der Nachkriegszeit ist mir zur Kenntnis gelangt, dass die in den Distrikt Lublin gekommenen Reichsjuden in dort belegene Lager verbracht worden seien, und zwar nach Sowibor und nach ~~Kehkexx~~ Belzeg.

Während eines grossen Teils meiner Tätigkeit in Lublin habe ich nicht einmal etwas von der Existenz der Lager



in Sowibor und Belzec gewusst. Ebensowenig war mir etwas darüber bekannt, dass es sich bei diesen Lagern um Vernichtungsstätten handelte. Mit einem der Lager kam ich erstmalig in Berührung, als dort ein Aufstand ausbrach und ein Teil der jüdischen Lagerinsassen die Wachmannschaften überwältigt hatten und geflohen waren. Den Auftrag, das besagte Lager - ich weiss allerdings nicht mehr ob es Sowibor oder Belzec war - in diesem Zusammenhang aufzusuchen, erhielt ich von meinem Kommandeur. Meine Feststellungen erbrachten das Ergebnis, dass ein Angehöriger der Wachmannschaft, bei dem es sich um einen SS-Scharführer handelte, in der Schneiderwerkstatt des Lagers mit einer Schere erstochen worden war. Aus dem gesamten Bilde, welches das Lager bot, war zu erkennen, dass die Lagerinsassen oder zumindest der grösste Teil von ihnen geflohen sein musste. Auch anlässlich dieses Lagerbesuches habe ich aus dem Aufbau des Lagers und aus dem äusseren Bilde, welches sich dort bot, nichts darüber entnehmen können, dass es sich um ein zur Vernichtung von Juden eingerichtetes Lager handelte. Es fällt mir in diesem Zusammenhang noch ein, dass in jenem Lager welches ich meine, holländische Juden aufhältlich gewesen sein sollen. ~~XXH~~ Aus der Erinnerung kann ich nicht mehr sagen, zu welchem Zeitpunkt der von mir beschriebene Lagerbesuch stattgefunden hat. Im Rückschluss lässt sich nur folgern, dass es zu einer Zeit gewesen sein muss, als Juden aus Holland bereits dort-hin gebracht worden waren.

Mir ist aus dem Vorgang IV B 4 a 2476/42 vorgehalten worden, dass ausweisklich eines Schreibens vom 9.10.1942, welches an das RSHA gerichtet war, Frau Anne Baum am 26.9.1942 auf ihre zuvor an den KdS in Lublin gerichtete Anfrage nach dem Aufenthalt ihrer am 21.4.1942 nach Izbica deportierten Tochter Irmgard Baum mit der Unterschrift Worthoff eine dahingehende Nachricht erhielt, dass ihre Tochter am 16.Mai 1942 von Izbica mit ausgesiedelt worden sei und dass ihr derzeitiger Aufenthalt, also der vom 26.9.1942 seitens des KdS in Lublin sich nicht feststellen liesse. Ich habe keine Erklärung darüber, wieso Frau Baum ihre Anfrage nach



dem Verbleib ihrer Tochter an den KdS in Lublin hat richten können und auf Grund welcher Erkenntnisse Worthoff ihr die vorstehend wiedergegebene Antwort erteilt hat oder erteilen konnte. Wenn ich gefragt werde, ob die Antwort über den nicht festzustellenden Aufenthalt etwa deswegen gewählt wurde, weil Irmgard Baum, nach der gefragt worden war, möglicherweise in eines der im Distrikt Lublin gelegenen Vernichtungslager verbracht worden war, so kann ich von mir aus dazu keine Erklärung geben. Mir ist nichts darüber bekannt, dass beim KdS in Lublin etwa Listen oder Karteien geführt worden wären aus denen sich der jeweilige Aufenthalt oder das Schicksal der in den Distrikt Lublin deportierten Reichsjuden hätte entnehmen lassen. Ich möchte sogar ausschliessen, dass es bei uns derartige Unterlagen gegeben hat. Woher Herr Worthoff seine Kenntnisse bezog, die in dem mir vorgehaltenen Schreiben vom 26.9.1942 ihren Niederschlag gefunden hat, kann ich beim besten Willen nicht sagen.

Ich selbst bin mit Anfragen der mir soeben vorgehaltenen Art nicht befasst gewesen. Soweit ich mich heute zu erinnern vermag, habe ich auch niemals eine mir auf dem Dienstwege zugeleitete Anfrage nach dem Aufenthalt eines Reichsjuden beantwortet; ich meine das sogar ausschliessen zu können.

Aus dem Vorgang "Ernst Elsberg" im Sammelvorgang "Lublin" ist mir die Korrespondenz aus dem Zeitraum vom 23.3.1943 bis zum 21.4.1943 betreffend die Aufenthaltsermittlungen nach Ernst Elsberg zur Kenntnis gebracht worden. Ich hatte insbesondere Gelegenheit, das Schreiben vom 21.4.1943 an die geheime Staatspolizei in Düsseldorf - 4 B 4 1683/43 - , welches meine Unterschrift trägt, einzusehen. Ich erkenne die Unterschrift als von mir stammend an und meine, dass das am unteren Rande befindliche Diktatzeichen "wa" das Zeichen des Herrn Walter, den ich weiter oben schon genannt habe, ist. Ich muss also ein-



räumen, den vom Kommandeur der Gendarmerie im Distrikt Lublin an den KdS in Lublin weitergeleiteten Vorgang erhalten und in der aus dem Schreiben vom 21.3.1943 sich ergebenden Form erledigt zu haben. An den Vorgang selbst habe ich keine Erinnerung mehr, zumal es sich bei meinem Tätigwerden nicht um eine Bearbeitung im eigentlichen Sinne, sondern lediglich um die Weiterleitung des Ergebnisses bereits von der Gendarmerie getroffener Feststellungen gehandelt hat.

Mir ist vorgehalten worden, dass sich aus dem Bericht des Gendarmenpostens Krasnystaw vom 5.4.1943 eindeutig ergibt, dass zumindestens ein Transport mit Juden aus dem Reich nach Izbica gekommen war, der - ausweislich dieses Berichtes - zum 1.10.1942 weitertransportiert worden sei. Ich werde diesen Bericht bei Abfassung meines Schreibens vom 21.4.1943 vermutlich zu sehen bekommen und auch gelesen haben. Ich kann aber heute nicht mehr sagen, ob und gegebenenfalls welche Gedanken ich mir dabei über den Berichtsinhalt gemacht habe.

Aus dem bereits erörterten Vorgang "Ernst Elsberg" im Gesamtvorgang "Lublin" ist mir eine Anzahl von Postkarten des deportierten Elsberg und seiner Familie vorgehalten worden, die aus der Zeit vom 29. April 1942 bis zum 22.8.1942 stammen und jeweils auf dem Textteil einen Zensurvermerk tragen. Mir ist nichts darüber bekannt, dass die Post von aus dem Reichsgebiet deportierten Juden, die zum Beispiel, wie sich aus den Absenderangaben ergibt, in Izbica untergebracht wurden, zensiert wurden. Ich weiss auch nichts darüber, wer bzw. welche Dienststelle mit derartigen Zensuraufgaben betraut war. Der KdS in Lublin war es jedenfalls nicht. Ich kann auch nichts darüber sagen, welche Person sich hinter dem mir vorgehaltenen Zensurstempeln auf den fraglichen Postkarten verbirgt. Die entsprechenden Handzeichen bzw. Stempeln von Handzeichen



vermag ich nicht zu entschlüsseln.

Unter Vorhalt des Zahlenmaterials aus dem Gutachten Dr. Schäfflers bin ich gefragt worden, ob die Dienststelle des KdS in Lublin Anweisungen über die Zusammenstellung von Judentransporten aus den einzelnen Kreishauptmannschaften erteilt oder Meldungen über den Abgang solcher Transporte erhalten hat. Für meine Person und das meiner Zuständigkeit zugeordnete Sachgebiet muss ich diese Frage verneinen. Ob solche Meldungen möglicherweise beim Kommandeur selbst eingingen, entzieht sich meiner Kenntnis. Meiner Auffassung nach ist es die Dienststelle des SS- und Polizeiführers in Lublin gewesen, die mit derartigen Angelegenheiten befasst war, die also sowohl die Zusammenziehung und den Abtransport von Juden anordnete und gegebenenfalls durchführen liess und die auch Meldungen über das jeweils entsprechende Ergebnis von Räumungen einzelner Ortschaften oder Kreishauptmannschaften erhalten haben dürfte.

Laut in meiner Gegenwart diktiert, auf Vor- und Durchlesen verzichtet und als genehmigt unterschrieben:

*Heinrich Hoffmann*  
-----

Geschlossen:

*Heinrich  
Hoffmann*



d



Robert Fröhns

Wohnort: 1969

Babenhausen

Luisenstr 18



Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht  
- 1 Js 1/65 (RSHA) -  
- 1 Js 3/69 (RSHA) -

z.Zt. Frankfurt/Main, den 18.12.69

Gegenwärtig:

Erster Staatsanwalt Klingberg  
- als Vernehmender -

Justizangestellte Sommer  
- als Protokollführerin -

Vorgeladen erscheint um 9.30 Uhr der

Hilfsarbeiter Robert J ü h r s ,  
geboren am 17.10.1911 in Frankfurt/Main,  
wohnhaft in Babenhausen, Luisenstraße 18,

und erklärt nach Eröffnung, daß er in den gegen verschiedene frühere Angehörige des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) anhängigen Verfahren zeugenschaftlich vernommen werden solle und nach Belehrung, daß er auf solche Fragen, durch deren wahrheitsgemäße Beantwortung er sich selbst der Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung aussetzen könnte, die Auskunft verweigern könne, folgendes:

Ich bin als SS-Unterscharführer in der Zeit vom 1.11. 1943 bis etwa Anfang Dezember 1943 in Sobibor gewesen. Das Vernichtungslager Sobibor existierte seinerzeit schon nicht mehr, da kurz zuvor der Aufstand der jüdischen Lagerinsassen stattgefunden hatte. Es waren auch bereits die Massengräber eingeebnet und An-



pflanzungen vorgenommen worden. Irgendwelche Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Vergasung der jüdischen Lagerinsassen habe ich also nicht mehr durchzuführen gehabt. Deshalb bin ich auch in dem Strafverfahren von dem Schwurgericht in Hagen, das sich mit dem Sobibor-Komplex zu befassen hatte, freigesprochen worden.

Über die Aufgaben des Lagers Sobibor und über das Schicksal der dorthin eingelieferten jüdischen Transportinsassen kann ich aus eigener Anschauung und Erfahrung somit nichts sagen. Aus meiner vorhergehenden Tätigkeit im Vernichtungslager Belzec kann ich mir jedoch vorstellen, daß die Verhältnisse in Sobibor und das Schicksal der dorthin eingelieferten Juden ähnlich wie die Umstände in Belzec gewesen sind.

Im Vernichtungslager Belzec bin ich von Juni 1942 bis zum Februar/März 1943 als Aufsichtsperson tätig gewesen. Ich war auch bereits damals SS-Unterscharführer. Wegen meiner Zugehörigkeit zum Aufsichtspersonal des Vernichtungslagers Belzec und wegen meiner daraus resultierenden Tätigkeit hat gegen mich in München ein Ermittlungsverfahren geschwebt. In diesem Verfahren bin ich nach Führung der gerichtlichen Voruntersuchung mit der Begründung, daß ich im Befehlsnotstand gehandelt hätte, außer Verfolgung gesetzt worden. Ich habe danach jedoch noch als Zeuge in dem Strafverfahren gegen Oberhauser, das vor dem Schwurgericht in München stattfand, ausgesagt.

Die Aufgabe des Lagers Belzec bestand in der Vernichtung der dorthin antransportierten Juden. Bevor ich nach Belzec kam, war mir darüber noch nichts bekannt gewesen; bei meiner Ankunft im Lager habe ich dann gesehen,



was dort vor sich ging. Es kamen meiner heutigen Erinnerung nach wöchentlich etwa zwei bis drei Transporte - allerdings in unregelmäßigen Abständen - dort an. Über die Anzahl der jeweiligen Transportinsassen kann ich genaue Angaben nicht mehr machen. Die Größenordnung der einzelnen Transporte ging jedoch in die Tausende. Wenn ich mich recht entsinne, können von den einzelnen Transportzügen jeweils etwa 10 bis 15 Waggons in das Lager hineingefahren sein. Das schließt jedoch nicht aus, daß die Transportzüge insgesamt jeweils mehr Waggons umfassten. Als ich in Belzec ankam, wurde mir im übrigen gesagt, daß in der Zeit zuvor bereits etwa 200 000 dort vergast worden seien.

Die Juden, die zu meiner Zeit nach Belzec kamen, stammten vorwiegend aus Galizien, aber auch - wie ich annehme - aus dem Distrikt Lublin. Es handelte sich bei den Transportinsassen nicht nur um polnische Juden, sondern auch um Juden deutscher Staatsangehörigkeit, die zuvor in Ghettos in irgendwelchen polnischen Orten untergebracht worden waren.

Über die Anzahl der deutschen Juden, die nach Belzec kamen, kann ich Genaues nicht mehr sagen. Es waren jedoch recht viele deutsche Juden und ich weiß mit Sicherheit, daß z.B. der jüdische Lagerälteste aus Wittenberg oder Wittenberge stammte. Wenn ich mich recht entsinne, war er zuvor Vertreter von Singer-Nähmaschinen gewesen.

Bis auf eine Stammbefugnis in der Größenordnung von einigen Hundert Juden wurden alle jüdischen Ankömmlinge in den in Belzec errichteten Gaskammern vergast. Leiter des Vernichtungslagers Belzec waren nacheinander der SS-Sturmbannführer Wirth und der SS-Hauptsturmführer Hering. Ich nehme an, daß die



Befehle, die sie zur Vernichtung der Juden erhielten, von Globocnik in seiner Eigenschaft als SS- und Polizeiführer für den Distrikt Lublin oder von seinem Stab kamen. Soweit ich mich entsinne, war Globocnik auch einmal in Belzec zu Besuch. Einen Kontakt mit ihm hatte ich persönlich jedoch nicht. Ich nehme nicht an, daß die Befehle zur Vernichtung der Juden in letzter Instanz von Globocnik herrührten. Ich meine vielmehr, daß auch er von noch höherer Stelle Befehl dazu erhalten hat. Von wem diese Befehle ausgingen, ist mir jedoch niemals bekannt geworden.

Mir ist nichts darüber bekannt, daß zu irgendeiner Zeit Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes im Lager Belzec gewesen wären. Ich kann mich auch nicht entsinnen, daß sich die Kuriere, die nach Belzec kamen, aus Angehörigen des Reichssicherheitshauptamtes rekrutierten. Ich meine vielmehr, daß als Kuriere nur Angehörige der Dienststelle T 4 eingesetzt gewesen sind.

Ich entsinne mich daran, daß in Belzec einmal eine sogenannte Befehlaktion stattfand. Es mußten damals alle Angehörigen der jüdischen Stammbelegschaft einen Brief oder eine Karte an Angehörige in Deutschland oder irgendwo im Ausland schreiben. Mir ist nichts darüber bekannt, daß die Wortanzahl begrenzt gewesen wäre. Allerdings mußte der Text in positivem Sinne gehalten sein und etwa dahingehend lauten, daß es dem Absender gut ginge. Selbstverständlich wurden diese Karten einer Zensur unterworfen, die meiner Meinung nach im Lager selbst stattfand. Ich bin auch der Auffassung, daß die gesamte Briefaktion auf einer Weisung der Lagerführung beruhte. Mir ist jedenfalls nichts darüber bekannt, daß ein entsprechender Befehl von höherer Stelle, etwa vom



Reichssicherheitshauptamt, gekommen wäre. Wie die Briefe und Karten zum Versand gebracht wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn ich nach dem Zweck der Briefaktion gefragt werde, so kann ich meiner auch bereits damaligen Auffassung Ausdruck verleihen, daß die Aktion der Tarnung der Geschehnisse in Belzec und der Täuschung der Brief- und Kartenempfänger dienen sollte.

Mir ist nichts darüber bekannt, daß nach Belzec andere als polnische und deutsche Juden gekommen wären. Daß tschechische Juden, also solche aus dem damaligen Protektorat Böhmen-Mähren antransportiert worden wären, halte ich für wenig wahrscheinlich. Wir hatten nämlich einige Städtendeutsche im Lagerpersonal, die, wenn Tschechen angekommen wären, sich mit diesen hätten unterhalten können. Über etwas Derartiges ist mir aber nichts bekannt. Auch sonstige Ausländer kamen nicht nach Belzec. Soweit ich aus den Berichten von Kameraden, die zu Besuch nach Belzec kamen, weiß, wurden solche Ausländertransporte nach Sobibor geleitet. Speziell habe ich z.B. erfahren, daß eine größere Anzahl von Transporten mit holländischen Juden Sobibor zum Ziele hatten. Die Namen derer, von denen ich dies damals erfahren habe, weiß ich zwar nicht mehr; es waren jedoch Angehörige des Lagerpersonals von Sobibor.

Über das Vernichtungslager Treblinka habe ich seinerzeit nichts gehört.

Nach Vorerörterung in meiner Gegenwart

laut diktiert, auf Vor- und Durchlesen verzichtet und als genehmigt im Stenogramm unterschrieben:

gez. Robert Jührs.

Geschlossen: Für die Richtigkeit der Übertragung  
gez. EStA.Klingberg, aus dem Stenogramm:  
gez. JA.Sommer.

Sommer  
Justizangestellte.







Gustav M e l c h e r

Ebrach

Wohnort: (1965) Eberau über Bamberg,

Haus Nr. 33



11 208 BR-2 108/59 112 282

Hess. LKA  
Abt. V/ SK  
-----

z.Zt. Ebersau, 11.1.1962

### V e r n e h m u n g

In seiner Wohnung aufgesucht erscheint der

Polizeimajor a.G. Gustav Wilhelm M e l c h e r,  
geboren am 1.9.1895 zu Premsen Kreis Brieg,  
wohnhaft Ebersau über Bamberg, Haus Nr. 33  
( Gebäude der Poststelle ).

Er erklärt nach Vorbesprechung weiter

#### zur Person :

Von 1915 bis Ende des 1. Weltkrieges war ich Soldat. Letzter Dienstgrad war der eines Unteroffiziers. Seit dem 1.10.1919 war ich Polizei-Besitzer. Bis zum 31.8.1938 war ich bei der Gemeindepolizei in Bunzlau bedienstet. Ab 1.4.1931 war ich Polizei-Kommissar, nachdem ich die dafür notwendigen Prüfungen abgelegt hatte. Ich hatte die Polizei-Schulen in Kottbus und Frankenstein besucht. Mein Kommissar-Lehrgang machte ich auf der Höheren Polizeischule in Eiche/ Potsdam.

Im Jahre 1938 wurde ich nach Berlin versetzt, wo ich im Polizei-Abschnitt Schöneberg ( Revier 178 ) Dienst versah.

Am 4.7.1940 wurde ich nach Lublin abgeordnet. Damals war ich Hauptmann der Schutzpolizei. Zum damaligen Zeitpunkt wurden in Krakau, Warschau, Lublin, Radom und Kielce sowie in Tschenstochau sogenannte Polizei-Einzeldienstkommandos errichtet. Mir wurde das Kommando in Lublin übertragen. Zu jenem Zeitpunkt fungierte in Krakau als Inspekteur der Ordnungspolizei der General der Polizei R i e g e . Später wurden die erwähnten Kommandos in die Dienststellen der Kommandeure der Schutzpolizei umgewandelt ( bereits im Herbst 1940 ).



Bekanntlich unterstanden die Kommandeure der Schutzpolizei den Kommandeuren der Ordnungspolizei. Damals war K o r s e - m a n n KdO in Lublin. Der Genannte wurde etwa im März 1941 durch G r i p h a n abgelöst. Bis zum 22.7.1944 war ich in dieser Position in Lublin tätig. Meine Dienststelle befand sich in einem Privathaus in der Chopin-Strasse 7. Zu meiner Dienststelle gehörten rund 70 deutsche Polizei-Beamten ( Aktive, Reservisten und einige Volksdeutsche ). Im übrigen unterstand mir die gesamte polnische Polizei in Lublin, die aus 7 Offizieren und etwa 200 Wachtmeistern bestand. Meine deutschen Polizei-Beamten waren alle im Hause Chopin-Str. 7 untergebracht. Das Kommando der polnischen Polizei war in einem alten polnischen Schloß stationiert, welches sich mitten in der Stadt befand. Zu meinem Kfz-Park gehörten 6 Pkw und 2 Lkw, wozu noch 1 Streifenwagen kommt. Bei meiner Dienststelle befanden sich 3 Kraftfahrer. Zunächst standen unsere Wagen frei auf der Strasse, später wurde eine Garage auf dem Grundstück Chopin-Str. 4 gebaut. Zu meiner Dienststelle gehörte auch eine weibliche Schreibkraft. Die erste Schreibkraft war aus Hamburg; ihr Name ist mir entfallen. Ihre Nachfolgerin stammte aus Aussig, dem damaligen Sudetenland. Auch ihr Name ist mir entfallen. Meine Dolmetscher bezog ich aus der polnischen Polizei. Zu erwähnen ist, daß mir auch die polnische Berufs-Feuerwehr unterstand, deren Kommandant ein Pole mit dem Namen Adolf G a l l a n d war. Der polnische Polizei-Kommandant hieß K a p t u r s k i. In unserer Dienststelle befand sich weder Funk- noch Fernschreibanlage. Die Anweisungen des KdO erhielt ich durch Boten oder auf dem Fernspreckwege.

Bei Annäherung der Russen (Juli 44) erlebte ich die Absetzbewegung nach Radom. Schon nach wenigen Tagen begaben wir uns dann nach Petrikow. Bereits nach wenigen Tagen wurde ich nach Radomskow beordert. Der Gendarmerie-Oberst K l i p f e l übertrug mir einen Abschnitt bei dem Stellungsbau an der Poliza. Mein Quartier war in Perzedborz. Ich blieb dort von August 44 bis zum 12.1.45. Nächste größere Station war Frankenstein, wo wir unser Quartier auf der Polizei-Schule hatten. Damals mußte ich Leute zur Front fahren. Bis Mitte Februar 45 war ich so tätig. Dann übertrug man mir einen Sicherungs-Abschnitt im Raume Troppau. Eine Erkrankung machte ab 15.3.45 einen Erholungsaufenthalt in Bad Gastein erforderlich. Ende April 45 wurde ich von Bad-Gastein nach Salzburg entlassen, wo ich den Zusammen-



bruch erlebte. Interniert war ich nie. Am 30.6.45 gelangte ich nach Göttingen. Es war meine Absicht, wieder in den Polizeidienst zu gelangen. Dies ist mir weder in Niedersachsen noch in Nordrhein-Westfalen gelungen. Seit Oktober 1956 wohne ich in Ebersau. Ich beziehe Ruhegehalt als Polizei-Major.

Im Zusammenhang mit der Aufklärung von NS-Verbrechen wurde ich von Staatsanwalt Dr. Ihle aus Hannover vernommen. Der Beschuldigte N i t s c h k e hatte mich als Entlastungszeugen angegeben. Diese Vernehmung hat vor etwa 4-5 Wochen stattgefunden.

In der Zeit von 13 - 14 Uhr wurde die Vernehmung zur Einnahme des Mittagessens unterbrochen.

Zur Sache :

Frage : Sind Sie in der Lage, die Namen der maßgeblichen Offiziere der Dienststelle des Kommandeurs der Ordnungs-Polizei in Lublin anzugeben ?

Antwort: Zunächst war Kommandeur der bereits erwähnte Korsemann. Sein Adjutant war Hauptmann M u n d h e n k e. Dann befanden sich bei der Dienststelle die Oberleutnante R e n o l d i und S t i e r, die beide gefallen sind. Der Major und spätere Oberst K i n t r u p befand sich auch bei der Dienststelle. Später bereiste Kintrop die Ostfront, um dort Stützpunkte zu planen. Er selbst erzählte mir, daß er wegen des Bauens eines Luftschutzbunkers in Lublin von Himmler bevorzugt in die SS aufgenommen worden sei, als dieser besuchsweise in Lublin weilte. Ich erwähnte bereits, daß Korsemann von G r i p h a n abgelöst worden ist. Dessen Vertreter war der Major und spätere Oberstleutnant P e t x e r. Griphan kam eines Tages nach Riga, sein Nachfolger war S o o s t e n, der wiederum von R h e i n d o r f abgelöst wurde. Ein fähiger Mann in der Dienststelle der Ordnungspolizei war zu jener Zeit der Revier-Oberleutnant B a r t e l, der jetzt in Berlin lebt. Bartel wohnte zuletzt in Berlin-Schöneberg, Giebfriedstrasse. Bartel dürfte Jahrgang 97 sein.



Noch

Antwort:

Dann möchte ich folgende Bataillonsführer nennen: Führer des Pol.Batl. 306 war Major D r e i e r, der "Leichen-Dreier" genannt wurde. Von seinem Bataillon kenne ich die Hauptleute L a n d w e h r und W a l t z. Der Kfz-Offizier B u c h h o l t z war vor dem Kriege bei Conti beschäftigt, er stammte aus Hannover. 1945 wurde mir gesagt, daß B. gefallen sei. Seine Frau soll in der Gegend von Hannover leben. In Zamoc befand sich das Bataillon des Majors S a c k. Die genaue Bezeichnung des Bataillons ist mir nicht bekannt. Gesprächsweise erfuhr ich, daß Sack beim Einmarsch der Russen in Lublin zurückgeblieben ist. Seine Frau muß damals krank in der Polizei-Sanitätsstelle gelegen haben. Diese Auskunft erhielt ich 1945 in Erfurt von einer Schwester des Sack mit oder dessen Frau. Es war ebenfalls in Erfurt, wo ich einen Oberleutnant aus Lublin traf, der möglicherweise L u k a s s c h e c k geheißen haben kann. Gegen den Genannten habe ich als Beistzer ein Verfahren vor dem SS- und Polizeigericht erlebt. Gegenstand des Verfahrens war die Verletzung der Quarantäne durch den Genannten. Er war bei Litauern, die unter Quarantäne standen, aus- und eingegangen. Im Zusammenhang mit Zamoc fällt mir folgende Begebenheit ein: Eines Tages hatte ich 4 Beamte für den Einsatz im Raume Zamoc abzustellen. Demals schickte ich 4 meiner jüngsten Beamten zu diesem Zwecke los. Nach ihrer Rückkehr erzählten sie mir von dem rigurosen Vorgehen eines aus Friesland stammenden Leutnants oder Oberleutnants der Polizei. Demnach hatte dieser im Beisein meiner Leute Kinder an den Beinen ergrieffen und mit den Köpfen gegen eine Wand geschlagen. Wegen der Grausamkeiten wurde gegen diesen Offizier vor einem SS-Gericht verhandelt. Er wurde freigesprochen weil er sich mit dem Bemerkten verteidigte, er habe in der Annahme gehandelt, daß die Getöteten Judenkindern gewesen seien. Dieses Urteil hat in unseren Reihen großes Befremden ausgelöst. Wenn mir in gleichem Zusammenhang der Name M e i e r t genannt wird, so möchte ich erwidern, daß es sich um den Namen des Beauftragten handeln kann. Das Ereignis dürfte in das 41. fallen. Wenn ich mich nicht irre, war von meiner Dienststelle der Hauptwachmeister B e y r a m, der aus



Noch

Antwort:

Leipzig stammte, Augenzeuge des Tatgeschehens. In Chelm befand sich ein Revier-Oberleutnant der Schutzpolizei, der aus Weißenfels stammte. Den Genannten habe ich wiederholt besucht. Er bat mich, ich möge doch dafür sorgen, daß er von Chelm wegkomme. Er hat unter den Zuständen in Chelm sehr gelitten. Wie er erzählte, haben die Deutschen dort 120.000 Kriegsgefangene buchstäblich verhungern lassen. Auch nach längerem Nachdenken ist mir der Name des Polizei-Offiziers nicht eingefallen.

Frage :

Welche Gendarmerie-Führer sind Ihnen noch mit Namen geläufig ?

Antwort:

So viel mir bekannt ist, ist der damalige Kommandeur der Gendarmerie in Lublin, Major H a h n z o g, von einem deutschen oder polnischen Gericht zum Tode verurteilt gewesen. 1951 hat Hahnzog in Arnsberg Dienst versehen. Ebenfalls in Arnsberg traf ich nach dem Kriege den Polizei-Oberrat O s t e r o d e, der im Kriege in Grodno war. Osterode lebt jetzt in Essen, Lehngrund 16. Osterode erzählte mir, daß er den Gendarmerie-Hauptmann S i e m e r s getroffen habe, der sich über Major Hahnzog sehr beklagt hätte. Nachfolger von Hahnzog war der aus Wien stammende Major P r e i s s l.

Frage :

Welche Berührungspunkte hatten Sie mit der Dienststelle der Sicherheitspolizei und des SD in Lublin?

Antwort:

Gleich nach meinem Eintreffen in Lublin erlebte ich eine Versammlung der Sicherheitspolizei, die in einem Fabrikgebäude stattfand. Einige Zeit später hat der Johannes M ü l l e r die Polizei-Offiziere zu einer Besichtigung des Gestapo-Gebäudes eingeladen. Diesen Besuch werde ich niemals vergessen. Gegen Ende der Besichtigung zeigte man uns auch die Kellerräume, die mit Hilfe von Baumstämmen in kleinste Zellen verwandelt waren. In den Zellen standen Menschen bei Tag und bei Nacht, weil das Liegen und Sitzen unmöglich war. Dann wollte ich noch ein weiteres Mal im Gestapo-Gebäude und zwar anläßlich einer Feier, deren genauer Anlaß mir nicht mehr geläufig ist.



Noch  
Antwort: Möglicherweise war es an einem 9. November.

Frage: Kannten Sie Gestapo - oder SD-Leute aus dem Raume  
Lublin ?

Antwort: Außer Johannes Müller kannte ich seinen Vorgänger  
H u p p e n k o t h e n und den Gestapo-Kommissar  
W o r t h o f f . Ich habe damals die Lageberichte  
der Gestapo gelesen. Deshalb dürfte ich auch noch  
andere Namen gewußt haben, die mir entfallen sind.  
Mit Sicherheit erinnere ich mich, daß die Lageberichte  
meist mit dem Bemerkten schlossen, daß der Endlösung  
der Judenfrage wieder so und so viel Juden zugeführt  
worden seien.

Wenn ich eben Worthoff erwähnt habe, so ist hierzu  
folgendes zu sagen: Am Tage des Verlassens von  
Lublin kam gegen mittag der Leiter der polnischen  
Berufs-Feuerwehr, Adolf Galland, zu mir und sagte  
wörtlich " da ist eine tolle Schweinerei passiert.  
Der Worthoff hat zusammen mit einem anderen SS-Führer  
alle Häftlinge im Zamok (Burg-Gefängnis) erschossen.  
Die polnische Bevölkerung ist dabei, ihre Angehörigen  
zu identifizieren. "

Ich habe damals meinen aus Dresden stammenden Kraft-  
fahrer, Oberwachmeister S c h u l z , zum Burg-  
Gefängnis geschickt. Er kam kurze Zeit später zurück  
und bestätigte die Angaben des Galland. Ich persönlich  
hatte in den Morgenstunden des gleichen Tages Worthoff  
mit einem weiteren SS-Führer schwer bewaffnet fort-  
fahren sehen. In meiner Garage, Chopin-Str.4, stand  
auch ein Pkw der Gestapo. Wenn mir im gleichen Zu-  
sammenhang der Name R o h l f i n g genannt wird,  
so kann ich nur sagen, daß mir der Name heute nichts  
sagt. Ich hatte damals beim Wegfahren der Beiden  
zunächst gedacht, daß sie von Lublin verschwinden  
wollten. Mir war noch aufgefallen, daß sie neben  
Maschinen-Pistolen auch Munitionskisten in das Fahr-  
zeug verstaute hatten. Erst nach der Meldung des Galland  
wurde mir der wahre Zweck der Fahrt klar. Am nächsten  
Tage unserer Flucht traf ich auf der Weichselbrücke in  
Pulawy S p o r r e n b e r g und Dr. P ü t z , die  
zusammen in einem Pkw saßen. Ich meldete den Beiden  
die Erschießungshandlungen im Gefängnis Lublin.



Noch

Antwort:

wobei ich die Frage aufwarf, wie wohl die Russen auf dieses Geschehen reagieren würden. Pütz sagte mir darauf, ich solle mich nicht aufregen, die Russen würden genauso verfahren.

Frage:

Welche Angehörige der Dienststelle des SS- und Polizeiführers Lublin sind Ihnen namentlich bekannt? Hier interessiert auch der Anlaß der Bekanntschaft.

Antwort:

Bei G l o b o c n i k war ich einmal; damals wurde das neue Kasino eingeweiht. Von seiner Dienststelle kannte ich M a u b a c h , H ö f l e und W i r t h . Wirth war mir in Lublin aufgefallen, weil er häufig mit einem Pferdefuhrwerk, das er mit einer langen Gummipeitsche steuerte, umher fuhr. Ich fragte meinen Fahrer, den jetzt in einem Dorf bei Itzehoe wohnenden L ü d e m a n n , um wen es sich handele. Lüdemann hat sich dann erkundigt und er teilte mir mit, daß es sich um den Kriminalkommissar Wirth handele, der sich mit der Judenvernichtung befasse. Wirth trug m.W. eine Fantasie-Uniform. Es kann sein, daß er die Rangabzeichen eines Sturmbannführers hatte. Mir fällt ein, daß Lüdemann in Beekmünde bei Itzehoe wohnt.

Ich vermute, daß ich von Bartel (jetzt Berlin) auf Höfle hingewiesen worden bin. Zu diesem Zeitpunkt muß Höfle die rechte Hand von Globocnik gewesen sein. Mir war nicht bekannt, daß Höfle in der Judenvernichtung tätig war. Sehr erstaunt war ich, als ich vor einiger Zeit von seiner Verhaftung in Salzburg ~~xxx~~ las.

Von Maubach wurde in Lublin gemunkelt, daß es sich um eine gefürchtete Person handele. Der Genannte würde in Dienststellen "herum schnüffeln", um Fallen zu stellen. Es wurde später behauptet, daß die Ehefrau des Maubach Jüdin sei. Aus einem Gespräch mit Griphan gewann ich den Eindruck, daß dieser den Maubach fürchtete.



Frage : In der Zeit von März bis April 1942 wurde das Ghetto in Lublin geräumt. Damals schaffte man etwa 25.000 Juden in ein Vernichtungslager. Inwieweit wurde Ihre Dienststelle bei der Durchführung dieser Aufgabe eingesetzt ?

Antwort: Ich kann mit Sicherheit sagen, daß meine Dienststelle nicht eingesetzt war.

Frage : Was wissen Sie von diesem Ereignis ?

Antwort: Meine Kraftfahrer, die täglich zum Schlachthof fahren mußten, teilten mir eines Tages mit, daß die Gestapo fürchterlich gehaust habe. Sie hätten bei der Fahrt zum Schlachthof große Mühe gehabt, um Leichen herum zu fahren, die auf den Strassen des Ghettos gelegen hätten. Ich verkehrte damals auf dem Gut Maydan-Tatarski, das von dem bei der Abwehr tätigen K r e s i n bewirtschaftet wurde. Seine Schwester, die gemeinsam mit Kresin das Gut bewohnte, klagte darüber, daß man nicht durch die Stadt fahren könne, weil man befürchten müsse, über Leichen zu kommen. Der Geleis-Anschluß für die Judentransporte befand sich unmittelbar beim Schlachthof. Nach dort wurden die Juden geschafft, um dann mit wüsten Schlägen in die Waggonen getrieben zu werden. Die Schwester des Kresin, Edith K ü h n , mußte fast täglich zum Schlachthof. Sie dürfte bei solchen Gelegenheiten einiges gesehen haben. Mir fällt ein, daß auf dem Gutshof ein Hauptmann der Wehrmacht namens F e l g e n h a u e r gewohnt hat. Kresin traf ich 1946 in Göttingen.

Wer für die Ghetto-Räumung verantwortlich war, kann ich nicht sagen. Man sprach bei uns in einem solchen Zusammenhang stets nur vom SD.

Frage : Im Zusammenhang mit der Ghetto-Räumung wurden die Nicht-Gehfähigen in oder bei Lublin erschossen. Hier kommen die Krankenhaus-Insassen, Angehörige des Altersheims und des Waisenhauses in Betracht. Wußten Sie hier-

Antwort: Ich glaube es war Galland, der mir eines Tages von ? Mitteilung machte, daß man die jüdischen Kranken in den Betten des Krankenhauses erschossen habe.

Frage : Im Zuge der Endlösung sind damals zahlreiche Transporte mit jüdischen Menschen unter Bewachung der Polizei zusammen gestellt und per Bahn in die Vernichtungs-



Noch

Frage:

Antwort:

lager abtransportiert worden. Was wissen Sie davon?  
Nach Rückkehr vom Kommandeur-Lehrgang in Köpenik, etwa im September 1942, teilte mir Leutnant M a h n k e, der zu meiner Dienststelle gehörte, mit, daß er in der Zwischenzeit wiederholt am Bahnhof eingesetzt gewesen sei. Vermutlich geschah dies auf Anweisung des Kommandeurs. Es kann allerdings auch sein, daß der Polizeidirektor H o f m a n n dies angeordnet hat. Nach der Schilderung Mahnkes waren bei diesen Gelegenheiten große jüdische Bahn-Transporte aus Warschau angekommen, wobei die einzelnen Waggons zum Bersten überfüllt waren. Die Menschen seien zum Teil tot oder schwer krank aus den Waggons gefallen. Die Transporte sind bei großer Hitze durchgeführt worden. Nach der Schilderung Mahnkes hat man jüdische Menschen in das Vernichtungslager Majdanek geschafft.

Gesprächsweise hörte ich damals auch von der Existenz der anderen Vernichtungslager (Belzec, Sobibor und Terblinke).

Im Zusammenhang mit Mahnke möchte ich noch folgendes erwähnen: Globocnik hatte eines Tages den Befehl herausgegeben, daß Juden, die außerhalb des Ghettos angetroffen würden, zu erschießen seien. Hierbei war ausdrücklich betont, daß sie "auf der Flucht" zu erschießen seien. Diesen Befehl, den ich nicht weitergegeben habe, hatte Mahnke beim Öffnen der Post gelesen. Ich glaube, daß es noch am gleichen Tage war, als Mahnke mit der Meldung bei mir erschien, er habe eben eine Jüdin auf der Flucht erschossen. Er bemerkte hierzu noch, daß es ihm schwierig gewesen sei, diese Jüdin in den Rücken zu treffen, weil sie sich dauernd umgedreht habe; er habe ein ganzes Magazin benötigt. Der aus Berlin stammende Mahnke kam kurze Zeit später fort von uns. Wenn ich mich recht erinnere, führte er dann eine fremdvölkische Einheit. Kientrupp erzählte mir später, daß Mahnke an der Ostfront gefallen sei. Seine Frau soll an das Regiment geschrieben haben und zwar nach Lublin.

Frage:

Besonders im November 1943 - aber auch zu anderen Zeiten - sind im Raume Lublin jüdische Menschen bei Massen-Erschießungen umgebracht worden. Hierbei haben auch größerer Polizei-Einheiten mitgewirkt. Wie stellen Sie sich hierzu?



Antwort: Mir ist bekannt, daß etwa um die erwähnte Zeit das neue jüdische Ghetto geräumt worden ist. Dieses Ghetto war auf einem Gelände entstanden, auf dem sich vorher eine Leubenkolonie der Polen befunden hat, die man eingeebnet hatte. Von den Massen-Erschießungen habe ich keine Kenntnis erlangt. Wohl fällt mir eine Begebenheit ein, die mit dem erwähnten neuen Ghetto Zusammenhang hat. Die Bewachung des neuen Ghettos oblag der Sicherheitspolizei. Diese forderte eines Tages zur Verstärkung der Ghettowache einen Beamten meiner Dienststelle an. Damals wurde der aus Dresden stammende D ö r f e l , ein Polizei-Reservist, von mir zu diesem Zwecke abgestellt. Der erwähnte Dörfel rief eines Nachts bei mir an, vermutlich war es noch in der ersten Nacht der Abordnung, wobei er mir mitteilte, er habe soeben 8 Juden erschossen. Ich fragte ihn, wie er hierzu komme. Er erwiderte, daß dies auf Anordnung der Sicherheitspolizei geschehen sei. Ich habe noch am nächsten Vormittag veranlaßt, daß Dörfel von meiner Dienststelle zum Regiment in Marach gesetzt wurde. Von dort aus gelangte er umgehend an die Ostfront. Mir fällt ein, daß ich wegen der Angelegenheit Dörfel mit dem Regiments-Adjutanten K o h l s a s t verhandelt habe.

Frage : Bei den Massen-Erschießungen in Majdanek und Poniatowa sollen 2 Polizei-Bataillone unter der Führung eines Majors der Schutzpolizei mitgewirkt haben. Können Sie hierzu Angaben machen ?

Antwort: Bestimmte Angaben kann ich hierzu nicht machen. Wenn ich mich recht erinnere, dann wurde etwa im November 43 davon gesprochen, daß sich das Regiment 25 im Partisanen-Einsatz befindet. Damals sind südlich von Lublin einige Dörfer vernichtet worden. Der von mir bereits erwähnte Buchholtz erzählte mir später davon. Er erwähnte noch, daß er vor der Inbrandsetzung der Dörfer zunächst die fettesten Schweine herausgeholt habe.

Frage : Kannten Sie die Kommandeure der Ordnungspolizei oder Führer von Polizei-Bataillonen in Warschau, Krakau, Lemberg und Radom ?



Antwort: Aus diesen Standorten kannte ich niemand.

Frage : Halten Sie es für möglich, daß Bataillone aus den erwähnten Standorten im Raume Lublin gewirkt haben ?

Antwort: Es kann sein, daß Bataillone aus anderen Standorten in Lublin waren. Ich weiß es jedoch nicht bestimmt.

Frage : Befanden sich auf dem Kommandeur-Lehrgang in Köpenik auch Polizei-Offiziere aus dem GG ?

Antwort: Ja, nur der Hauptmann G r o b b e n . Er war a.Zt. Adjutant beim BdO in Krakau.

Frage : Im Distrikt Lublin sind besonders bei Zamoc und Cholm mehrfach russische Kriegsgefangene durch Polizei-Einheiten exekutiert worden. Haben Sie von diesen Maßnahmen etwas erfahren ?

Antwort: Gelegentlich einer Reise, die ich mit Kresin nach Brest-Litowsk unternommen hatte, wo wir uns die Stadt angesehen haben, sind wir auch in Cholm zum dortigen Kriegs-Gefangenenlager gegangen. Bei dieser Gelegenheit hat Kresin mit einigen Gefangenen gesprochen, die sich über die schreckliche Behandlung beklagten. Bei einer anderen Gelegenheit hat der von mir bereits erwähnte Revier-Leutnant oder Oberleutnant, der in Cholm stationiert war, erzählt, daß man die Kriegs-Gefangenen umgebracht habe. Von Erschießungen in Zamoc weiß ich nichts.

Frage : Wußten Sie, daß in Lublin im Zusammenhang mit der Endlösung enorme Werte aus jüdischem Besitz stehend erfaßt worden sind ?

Antwort: In der Chopin-Atmosphäre in Lublin befand sich der Rohbau eines Schwimmbades, der von den Polen vor dem Einmarsch der Deutschen errichtet worden war. Im Inneren dieses Gebäudes waren unzählige Koffer gestapelt. Ich erfuhr damals, daß alle diese Koffer von Juden stammten. Außerdem waren in der Lubliner Kochschule sämtliche Edelmetalle, die ebenfalls von Juden stammten, gelagert. Die Kochschule befand sich in der Hopfenstrasse. Es kann sein, daß der hierfür Verantwortliche W i p p e r n hieß. In unmittelbarer Nähe des erwähnten Gebäudes befand sich die Unterkunft der Regiments-Reitstaffel.

Ich habe mich bemüht, nach bestem Wissen und Gewissen auszusagen. Geschlossen :  
Gölsen, Hk. Studer, Kom. .... gelesen, genehmigt  
und unterschrieben:



208 Hb-2-6/62

1237577

Der Leiter der Zentralstelle  
im Lande Nordrhein-Westfalen  
für die Bearbeitung von nat.-  
soz. Massenverbrechen bei dem  
Leitenden Oberstaatsanwalt  
in D o r t m u n d  
- 45 Js 4 / 64 -

z. Zt. Ebrach/Eberau, den  
7. 9. 1965

Gegenwärtig:

StA. D e n z i n als Vernehmender  
KM W a l t e r als Vernehmender  
und Protokollführer

In seiner Wohnung aufgesucht <sup>wurde</sup> ~~erscheint~~  
der ehem. Major der Schutzpolizei (a. D.)  
Gustav M e l c h a r,  
geb. am 1. 9. 1895 in Pramsen Kre. Briesg.,  
wh. in Ebrach/Eberau Nr. 33.

Ihm wurde eröffnet, daß er in vorliegendem Verfahren als  
Zeuge vernommen werden soll.

Gemäß §§ 55 Abs. 2 und 163 a StPO wurde der Zeuge über das  
Recht (~~zur Verweigerung des Zeugnisses~~) zur Verweigerung der  
Auskunft auf solche Fragen, deren Beantwortung ihm selbst oder  
einem Angehörigen der in § 52 Abs. 1. StPO bezeichneten Ange-  
hörigen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde,  
belehrt.

Nach Erörterung der Sachlage erklärt der Zeuge folgendes:

Ich war von Juli 1940 bis Ende Juli 1944 als Major der Sch.,  
Kommandeur der Schutzpolizei in L u b l i n. Mein nächst-  
höherer Vorgesetzter war der KdO in Lublin, der gleichzeitig  
Regt.-Kdr. des Pol.-Regt. 25 war. Dessen Vorgesetzter war  
der BdO in K r a k a u, der wiederum seinerseits dem HSSPF  
unterstand. KdO Lublin waren zu meiner Zeit nacheinander  
Oberstleutnant K o r s e m a n n (bis Ende 1940), Oberst-  
leutnant d. Sch. S o o s t e n (von Ende 1940 bis etwa  
Sommer 1941), Oberstleutnant d. Sch. K i o n t r u p (von  
etwa Sommer 1941 bis etwa Ende 1942/~~anfang~~ Anfang 1943)  
und zuletzt Oberstleutnant d. Sch. R h e i n d o r f (bis  
zum Rückzug Juli 1944).

BdO in K r a k a u war zunächst General d. Pol. R i e g e  
bis etwa 1943.



Wer nach R i o g e BDO Krakau gewesen ist, vermag ich im einzelnen nichtmehr zu sagen. Ich entsinne mich noch, daß zum Zeitpunkt des Rückzuges im Juli 1944n BDO Krakau der General d. Pol. K o p p e gewesen ist, gegen den in Bonn ein Verfahren schwebt.

HSSPF in Krakau war 1942 / 43 K r ü g e r. Bis zum Schluß fungierte in dieser Position K o p p e und nicht wie oben angegeben als BDO.

Mir als Kdr. d. Sch. unterstanden in L u b l i n etwa 60 deutsche Schutzpolizisten, die polnische Polizei, die poln. Berufsfeuerwehr und der von mir dort selbst aufgezugene Luftschutzhilfsdienst. Meine Befehle erhielt ich vom oder über den KdO. Ich erinnere mich noch an einen <sup>von</sup> B e f e h l G l o b o c - n i c herausgegebenen Befehl, daß jeder außerhalb des Ghettos angetroffene Jude auf der Stelle von hinten zu erschießen sei. Auch dieser Befehl kam über den KdO zu meiner Dienststelle. Er ging bei meiner Dienststelle ein, als ich zufällig nicht im Hause der Dienststelle war. Als ich von dem Befehl Kenntnis erlangte und erfuhr, daß mein Vertreter, der später gefallene Lt. M a h n k e, selbst bereits auf Grund dieses Befehls ein von ihm auf der Straße angetroffene Jüdin erschossen hatte, habe ich M a h n k e Mordmord vorgeworfen und den Befehl nicht bekanntgegeben, sondern diesen wagggeschlossen. Wegen dieser eigenmächtigen Unterdrückung des Befehls sind mir von meinen vorgesetzten Stellen nie Vorwürfe gemacht worden. Sämtliche Anordnungen und Befehle, die sich auf die Vernichtung der J u d e n bezogen, wurden von mir nicht zur Kenntnis genommen. Meines Erachtens hätte jeder Polizeibeamte, dem zugemutet wurde, sich mit diesen Dingen zu befassen, sich dem widersetzen ~~können~~ oder es mindestens ignorieren können, ohne sich irgendeiner Gefahr auszusetzen.

M. W. unterstanden dem Stab des Pol.-Regt. 25 drei Pol.-Batl. und zwar in L u b l i n, Z a m o s c und B i a l a - P o d - l a s <sup>Ko</sup>. Die Bezeichnung "Res. Pol. Batl. (mot) 65", das später in I./Pol.Regt. 25 umbenannt worden sein soll, ist mir kein Begriff. Ich kenne auch nicht den Namen des Kdrs. dieses Bataillons, Major K l e i n e, oder irgendwelche Namen von Offizieren dieses Bataillons. Wenn dieses Bataillon zum Pol.-Regt. 25 gehört hat, muß es m. E. alle Einsatzbefehle durch oder über den Stab des Pol.-Regt. 25, d. h. den KdO L u b l i n erhalten haben. Über irgendwelche Einsätze dieses Batl. -insbesondere zu Judenverfolgungen oder Judenexekutionen - ist mir nichts bekannt.



Ich weiß zwar, daß im Raume L u b l i n Aktionen gegen die Juden stattgefunden haben, die meistens als Partisaneneinsätze bezeichnet wurden. Ob und inwieweit das Pol.-Batl. 65 an diesen Einsätzen beteiligt gewesen ist, vermag ich nicht zu sagen.

Ich selbst bin in NSG-Sachen bereits <sup>fünf</sup> vier mal vernommen worden und zwar:

Einmal in meiner Wohnung durch das LKA Wiesbaden in dem Verfahren gegen Hoffmann u. a. - StA Wiesbaden-Az.: 8 Js 1145/60 -, einmal in dem Verfahren gegen W a l z. Vor dem Schwurgericht in Augsburg als Zeuge, einmal vor dem Schwurgericht Hannover in dem Verfahren gegen N i t s c h k e als Zeugen und schließlich durch einen Staatsanwalt aus Hamburg in einem Verfahren, dessen Bezeichnung mir nicht mehr bekannt ist, und weiterhin durch einen Richter in Bamberg KRM in einem Verfahren der Zentralstelle in Dortmund, bei der mir etwa 200 Namen einer Liste vorgelesen wurden mit der Frage, ob ich davon Personen kenne.

Weiter habe ich keine Angaben zu machen. Ich habe hier der Wahrheit gemäß berichtet und dem nichts mehr hinzuzufügen. Die Richtigkeit meiner Angaben bestätige ich nochmals durch meine nachfolgende Unterschrift.

Geschlossen: Selbst gelassen, genehmigt und unterschrieben:

*Dr. D. D. D. D.*  
Sta. D e n z i n

*W. Walter*  
KM. W a l t e r

*August Melcher*  
.....  
( August Melcher )



Lublin (?)

2



Georg Michael sen

Wohnort: (1961) Hamburg-Blankenese,  
Sachtestieg 10  
z.Z. Untersuchungshaft in der  
UHA Hamburg



Auszugsweise beglaubigte Abschrift aus den Akten  
8 AR - Z 230/59 Zentrale Stelle (Blatt 1766 ff)

Der Untersuchungsrichter I  
 beim Landgericht Düsseldorf  
 - UR I 21/59 -

s.Zt. Hamburg, 9. Mai 1961  
 Untersuchungshaftanstalt

Gegenwärtig:  
 Landgerichtsrat Schwedersky  
 als Untersuchungsrichter  
 Justizangestellte v. Alm

In der Voruntersuchung  
 gegen  
 F r a n z u.a.

erschien vorgeführt der nachstehend benannte Zeuge.  
 Dieser wurde gemäss §§ 57, 69 Abs. 1 Satz 2 StPO belehrt,  
 ermahnt und unterrichtet.

Er erklärte:

Zur Person:

Ich heisse Georg Michalsen, bin 54 Jahre alt,  
 von Beruf Bilanzbuchhalter, wohnhaft  
 Hamburg-Blankenese, Sachtestieg 10,  
 s.Zt. in Untersuchungshaft in der Unter-  
 suchungshaftanstalt Hamburg, mit den Ange-  
 schuldigten nicht verwandt und nicht  
 verschwägert.

Der Zeuge wurde gem. § 55 StPO belehrt.

Zur Sache:

I. Ich habe von etwa September 1940 bis etwa August 1943  
 zur Dienststelle des SS- und Polizeiführers Lublin gehört.  
 Dienststellenleiter war der damalige Brigadeführer Globocnik.  
 Ich selbst war damals Hauptsturmführer. In Italien bin ich  
 dann Sturmbannführer geworden.

Von August 1941 bis Mai 1942 habe ich die Aussenstelle  
Nord der Dienststelle des Beauftragten für die Errich-  
tung von SS- und Polizeistützpunkten in den besetzten  
Ostgebieten geleitet. Diese Aussenstelle befand sich  
 in Riga. Beauftragter für die Errichtung der Stützpunkte  
 war ebenfalls Globocnik. In Lublin selbst habe ich



dann nach Rückkehr von Riga in der Abteilung "Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums" gearbeitet. Mein unmittelbarer Vorgesetzter war insoweit der SS-Hauptsturmführer von Mohrenschildt. Während dieser Zeit bin ich zu Sonderaufgaben eingesetzt gewesen. Das waren u.a.

1. die Aussiedlung der Juden aus dem Warschauer Ghetto etwa Juli bis September 1942. Bei dieser Aktion war ich dem Sturmabführer Höfle unterstellt. Dieser war damals Leiter der Abteilung Beschaffung bei der Dienststelle des SS- und Polizeiführers Lublin. Später war er Stabsführer bei dieser Dienststelle.  
Bei dieser Aktion in Warschau sind etwa 200 bis 250.000 Juden "ausgesiedelt", d.h. im Endergebnis vergast worden. Soweit mir bekannt, sind diese Transporte alle nach Treblinka gegangen.
2. Die Aussiedlung der Juden aus dem Ghetto Bialystok, das ist im August 1943 gewesen. Bei dieser Gelegenheit hat Höfle nicht mitgewirkt, vielmehr hatte ich unmittelbar von Globocnik den Befehl erhalten, diese Aussiedlung zusammen mit dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Bialystok, Dr. Zimmermann, durchzuführen. Insgesamt soll das Ghetto 25.000 Menschen stark gewesen sein. In der Masse sind diese etwa 25.000 Menschen ebenfalls vergast worden. Die Transportzüge sind von Bialystok nach Treblinka gegangen. Es sind jedoch etwa 2.000 männliche Arbeitskräfte nach Lublin gegangen. . . . . .

v. g. u.

B e g l a u b i g u n g :

Vorstehende Abschrift stimmt mit dem <sup>hervorgehoben</sup> mir vorgelegten Urschrift überein.

Ludwigsburg, 1. Oktober 1962

Zentrale Stelle der  
Landesjustizverwaltungen

gez. Walter  
(Walter)

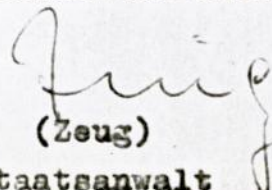
Justizobersekretär



Anmerkung:

Der ehemalige SS-Stubaf. Georg M i c h a l s e n , geb. 13.9.1906 in Wendrin, befindet sich in Untersuchungshaft in dem Ermittlungsverfahren 141 Js 573/60 Sta Hamburg. (8 AR - Z 74/60 Zentrale Stelle).

Dieses Ermittlungsverfahren richtet sich gegen sämtliche ehemalige Angehörige der Dienststelle des SSPF Lublin. Gegenstand des Verfahrens ist insbesondere auch der Einsatz zahlreicher Angehöriger des SSPF Lublin bei der Räumung des Warschauer Ghettos im Jahre 1942. M i c h a l s e n hat als SS-Hauptsturmführer und Referent des SSPF Lublin an dieser "Aussiedlung" führend mitgewirkt. Bei der obigen Vernehmung handelt es sich um eine Zeugenvernehmung in der Voruntersuchung UR I 21/59 Untersuchungsrichter I beim Landgericht Düsseldorf gegen die ehemaligen Angehörigen des SS-Sonderkommandos "Treblinka".

  
(Zeug)  
Staatsanwalt



Leblin



Johannes Müller

(1961) (1961) Strafanstalt Kassel-Wehlheiden



22/60 - Band VI

Hen. LK 17697/63

1763 1/2 2

Der Oberstaatsanwalt z.Zt. Kassel, den 1. März 1961  
beim Landgericht Wiesbaden

878 1145/60

In den Räumen des Anstaltskrankenhauses der Strafanstalt  
Kassel-Wehlheiden erscheint der Beschuldigte

Johannes Müller,  
weitere Personalien bekannt,

und erklärt:

Ich fühle mich im Augenblick vernehmungsfähig. Ich werde  
mich sofort melden, sobald ich der Vernehmung nicht mehr  
folgen kann.

VERMERK:

Mit dem Anstaltsarzt Dr. Dyllack wurde vor Beginn  
der Vernehmung ebenfalls Rücksprache genommen. Er erklär-  
te, daß Johannes Müller vernehmungsfähig sei.

DU.

Auf Befragen erklärte der Beschuldigte:

Bei dem in meinem Anschriftenverzeichnis erwähnten Dr. Hans  
Ehllich, Ottobäuren/Allgäu, Memmingerstr. 241, und  
Braunschweig, Wallkürenring 56 b. Breuer, handelt es sich  
um den früheren Standartenführer Ehllich. (Vom RSHA  
Abt. III). Welche Bewandnis es sich mit Erwin Brand,  
Esterwegen über Papenburg hat, weiß ich nicht. Bei Benno  
Goldband handelt es sich um einen jüdischen Bürger  
aus Lublin, den ich bereits als Zeugen benannt habe. Bei Dr.  
Hornig handelt es sich um einen ehemaligen Oberleut-  
nant der Schutzpolizei, den ich persönlich nicht kennenge-  
lernt und von dem ich gehört habe, daß er in Dachau für die  
Amerikaner Vernehmungen durchgeführt haben soll. Bei Dr.  
Horn, Hann.-Münden, Steinweg 20, handelt es sich um  
einen Mann, der früher bei mir zur Ausbildung war. Er war  
meines Wissens nie im Osten im Einsatz. Josef Hilde-  
brand, Eichenberg, Kreis Witzenhausen, ist nicht mit  
dem Kriminalkommissar gleichen Namens identisch, den es bei  
meiner Dienststelle in Lublin gegeben haben soll. Bei dem  
erwähnten Dr. Ludwig Hahn, Ulm, handelt es sich um  
den ehemaligen Kommandeur der Sicherheitspolizei in Warschau.

Dr. Polby



Der Luitpold K u h n , Nördlingen, Herlinstraße 10, ist mir nicht bekannt bzw. nicht mehr in Erinnerung. Bei Harry K l e i n s c h m i d t , Hersrod, Kreis Fulda, handelt es sich um einen Verwaltungsbeamten meiner Dienststelle in Lublin. Bei Josef M ü l l e r , Karlsruhe, Vorholzstraße 36, handelt es sich um einen jüdischen Handwerker aus Lublin. Bei General M o s e r , Branneburg/Inn, Kreis Rosenheim, handelt es sich um den bereits als Zeugen benannten Oberfeldkommandanten. Bei Dr. N i e d i n g handelt es sich um den von mir bereits mehrfach erwähnten früheren SS-Untersuchungsrichter. Bei dem auf der Visitenkarte genannten S p o r r e n b e r g handelt es sich um den früheren Obergruppenführer S p o r r e n b e r g . Talbot v. PISTOR, Köln-Riehl, Gierkestr. 10/I, der selbst Leiter des SS-Verpflegungsamtes in Lublin war, erzählte mir, daß Sporrenberg aus Polen zurückgekehrt sei. Bei Günther S a c h s e handelt es sich um den ehemaligen Kriminalkommissar SACHSE von meiner Dienststelle in Lublin. Bei Dr. Karl S c h ü t z , Ffm.-Eschersheim, Kurhessenstraße 10, handelt es sich um einen Zahnarzt im Lazarett von Dr. S i c k e l. Er gehörte zur Dienststelle des SSuPF in Lublin. Bei Felix S c h u p p handelt es sich um einen meiner früheren Fahrer aus Lublin. Fritz S a u r m a n n , Saarbrücken, ist der ehemalige Stadthauptmann aus Lublin. Ernst S t e f f e n , Köhlau 51, bei Bremerhaven, ist ein ehemaliger Kriminalkommissar, der möglicherweise in Lublin war. Bei Gerhard W i e b e c k , der später in München als Rechtsanwalt tätig war, handelt es sich um einen ehemaligen Angehörigen des Höheren SSuPF, der zusammen mit Dr. M o r g e n in Polen als SS-Richter fungierte. In Dachau nahm er, wie Dr. H o r n i g , Vernehmungen vor, was uns sehr wunderte, da er ja SS-Führer gewesen war. Bei Wilhelm W a n n e c k , Brenz a.d.Brenz, handelt es sich um einen ehemaligen SS-Sturm- oder Standartenführer aus dem Amt VI. Bei Robert W e n z e l , Wernigerode i.Harz, Markt 6-8, handelt es sich um meinen persönlichen Fahrer aus Lublin. Bei Dr. Walter W i e - l a n d , Diessen/Ammersee, Seerichterhaus, handelt es sich um den bereits von mir genannten Zeugen. Dieser kann über die Vorgänge in Lublin selbst nichts aussagen. Er kann nur als Leumundszeuge für mich selbst auftreten.



- 3 -

Bei Georg W i p p e r n , Aachen, Boxgraben 108, handelt es sich um den Sturmbannführer vom SSuPF Wipperf. Bei Erich W e n d l a n d , Elpersheim, handelt es sich um einen Angehörigen meiner Dienststelle in Lublin.

Die Vernehmung wurde um 17.25 Uhr unterbrochen.

.....

Die Vernehmung wurde am 2.5.1961 um 09.10 Uhr fortgesetzt. Bezüglich des KdS Warschau, Dr. H a h n , möchte ich noch bemerken, daß ich in München anlässlich des Prozesses gegen H o f f m a n n von einem mir nicht mehr bekannten Manne erfahren habe, daß Dr. H a h n in Ulm unter einem falschen Namen lebe.

Frage: Wo befand sich das Gebäude Ihrer Dienststelle in Lublin ?

Antw.: Das Gebäude befand sich am südlichen Stadtrand, fast außerhalb der Stadt. Wenn ich mich recht entsinne, war das Gebäude in früherer Zeit eine Unterrichtsstatte, die zur Universität gehörte. Es könnte sein, daß das Gebäude in der Universitätsstraße 3 stand, und daß es als das Gebäude "Unter der Uhr" bezeichnet wurde. Ich weiß es aber nicht sicher.

Frage: Wie weit lag die Dienststelle des SD von dem eben genannten Gebäude weg ?

Antw.: Ich schätze, daß es etwa 200 Meter waren.

Frage: War bei Ihrem Dienstgebäude ein größerer Hof ?

Antw.: Ja, bei meinem Gebäude war ein Hof.

Frage: Gab es in den Kellern Ihres Dienstgebäudes ein Mausefangnis ?

Antw.: Ja, die Stapo hatte m.M. drei Vernehmungszellen.

A.V.: Nach Bekundungen von polnischen Zeugen sollen 12 Zellen in dem Keller Ihres Dienstgebäudes gewesen sein. Was wollen Sie dazu sagen ?

Antw.: Ich glaube nicht, daß es 12 Zellen waren. Es könnte allerdings sein, daß der Luftschutzkeller auch



noch Antw.: manchmal als Vernehmungszelle benutzt wurde.

Frage: Sind von Vernehmungsbeamten Ihrer Dienststelle sogenannte verschärfte Vernehmungsmethoden angewandt worden ?

Antw.: Dazu möchte ich sagen, daß ich eines Nachts, wenn ich mich recht entsinne, von einem Dienstmädchen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es im Keller "hoch her" ginge. Ich bin in den Keller gegangen und habe festgestellt, daß vernehmende Dolmetscher die zu Vernehmenden mit Stöcken geschlagen hatten. Ich habe dies sofort abgestellt und am nächsten Tage den Stapoleiter L i s k a deshalb zur Rede gestellt. LISKA legte mir ein FS vom RSHA vor, auf dem geschrieben stand, daß eine bestimmte Anzahl von Stockschlägen bei den betreffenden Vernehmungen angeordnet worden sei. Ich wies LISKA darauf hin, daß die Beamten bzw. die Dolmetscher sich nach meinen Feststellungen nicht an die Zahl der angegebenen Stockschläge gehalten hätten.

Frage: Hatten die Vernommenen ernstliche Gesundheitsschäden durch diese Art von Vernehmungen davongetragen?

Antw.: In diesem Falle habe ich dies nicht feststellen können.

A.V.: Polnische Zeugen bekunden, daß an den Folterungen im Gestapo-Keller Menschen gestorben seien. Böhlinger hat ausgesagt, daß eine Küchenhilfe im Keller einmal mit dem Fuß gegen eine Leiche gestoßen sei und sich schreiend an ihn gewandt habe. Er hat weiter ausgesagt, daß er selbst einmal beobachtet habe, wie mehrere Leichen aus dem Keller abtransportiert worden seien. Was wollen Sie hierzu sagen ?

Antw.: Davon ist mir nichts bekannt.

Frage: Was wissen Sie über die Erschießungen von Kriegsgefangenen im Distrikt Lublin ?

Antw.: Ich kann mich entsinnen, den Zeitpunkt weiß ich nicht mehr genau, daß L i s k a eines Tages nach Berlin mußte. M.W. hat er dabei auch den BdS in Krakau aufgesucht. Als er von Berlin zurückkam, brachte er einige ältere Beamte mit. Mit Hilfe dieser Beamten zog er in meine<sup>r</sup> Behörde eine kleine



Noch Antw.: Dienststelle auf. Ich habe später im Kasino von einem Angehörigen dieser Dienststelle erfahren, daß es ihre Aufgabe sei, aus den russischen Kriegsgefangenenlagern politische Kommissare herauszusuchen, die später erschossen werden sollten. Den Namen dieses Mannes weiß ich nicht mehr. Ich entsinne mich aber, daß es ein jungerer Mann war, der Medizin studierte oder studiert hatte. Dieser hat mir von der Sache nur erzählt, weil er anlässlich des Gespräches angetrunken war. Ich habe L i s k a selbst nach dem Exaff Zweck der kleinen Dienststelle gefragt. Er hat mir den Zweck nicht erläutert, sondern sich darauf berufen, daß es eine Geheime Reichssache sei und daß er zur Durchführung einen Sonderauftrag habe. Die kleine Dienststelle hat sich im Laufe der Zeit durch Kommandierungen von Beamten aus dem Reich vergrößert. Ich vermag keinen Namen dieser Leute zu nennen.

A.V.: Es steht fest, daß in der Nahe von Zamosc am 1.11. 1941 780 russische Kriegsgefangene erschossen worden sind. Leiter der Exekutionen soll der Kommissar S c h ü b e r t gewesen sein. Haben Sie nach Ihrer Ankunft bei der Dienststelle des KdS davon erfahren ?

Antw.: Nein, davon ist mir nichts gemeldet worden.

Frage: Kannten Sie den Leiter bzw. Führer der SS-Reiterstaffel Zamosc ?

Antw.: Nein. Wenn mir in diesem Zusammenhang die Namen Bruno M e i e r t und Josef F r i t z vorgehalten werden, so sind mir diese kein Begriff. Ich glaube mich aber entsinnen zu können, daß mir S c h u b e r t anlässlich von Besuchen auf seiner Dienststelle erzählt hat, daß er bei einer Reiterstaffel die Möglichkeit habe, sich dem Reitsport zu widmen.

Frage: Sind von Ihrer Dienststelle Gefangene gleich welcher Art (Polen oder Juden) in KZ verbracht worden?

Antw.: Ja, dies ist durchaus vorgekommen.

(K)



Noch Antw.: Die Stapo schickte bei Festnahmen auf dem politischen Sektor, aber auch teilweise bei kriminellen Delikten die Kripo, einen Durchschlag ihrer Ermittlungen an das RSHA. Von dort kam dann des Öfteren die Anweisung, den Betreffenden in ein KL zu bringen. Bei der Anweisung auf Verbringung in ein KL lag der entsprechende Schutzhaftbefehl bei.

A.V.: Ein Zeuge bekundet, daß er auf Ihren Befehl einmal eine polnische Gräfin in das KL Ravensbrück habe bringen müssen. Was wollen Sie dazu sagen?

Antw.: Ich persönlich konnte niemand in ein KL einweisen. Wenn der Zeuge, dessen Name W a l l d o r f eben genannt wurde, dies bekundet, so ist es sicherlich so gewesen, daß ich ihm die Reiseanordnung gegeben habe. Der entsprechende Schutzhaftbefehl des RSHA muß jedoch dabei schon vorgelegen haben. Dienstreisen in das Reich mußte ich persönlich als Dienststellenleiter anordnen. Auch den Reisekostenvorschuß mußte ich genehmigen.

Frage: Kannten Sie einen Sturmbannführer Max M ü l l e r, der beim BdS Krakau die Nachfolge von LISKA angetreten hat?

Antw.: Ja, ich kannte ihn. Ich habe ihn bereits vor dem Kriege in Breslau und in Saarbrücken als Mitarbeiter kennengelernt.

A.V.: Max M ü l l e r behauptet, daß er auf Grund einer Verwechslung mit ihnen nach Polen ausgeliefert und dort sechs Jahre inhaftiert gewesen sei. Was wollen Sie dazu sagen?

Antw.: Ich habe Max M ü l l e r auch im Lager Dachau gesehen. Als Max M ü l l e r an die Polen ausgeliefert werden sollte, behauptete er sofort, daß er der Falsche sei. Ich sei der Richtige. Ich mußte deshalb auf der Wache erscheinen. Die polnische Untersuchungskommission stellte klar, daß sie den M ü l l e r vom BdS Krakau haben wollten. Ich persönlich kannte, wie gesagt, MÜLLER seit vielen Jahren und halte ihn für einen großen Intriganten. Notfalls kann ich dies durch einzelne Tatsachen belegen.



Frage: Kannten Sie einen Obersturmbannführer V o s s ?

Antw.: Ich kannte einen Brigadeführer namens V o s s , der in der Nähe von Krakau auf einem Truppenübungsplatz Kommandant war. Seine Tochter ging in Lublin zur Schule, und sie war eine Bekannte meiner eigenen Tochter.

Frage: Gab es beim Kds Lublin ein Standgericht ?

Antw.: Nein, beim KdS selbst gab es kein Standgericht. Der Gerichtsherr, der Höhere SSuPF, schickte von Zeit zu Zeit SS-Richter zu dem KdS, die dort Standgerichte abhielten. Die Standgerichtssitzung fand nicht im Gebäude des KdS, sondern außerhalb in der Stadt statt. Von den verschiedenen Polizeiformationen mußten Polizeioffiziere als Beisitzer fungieren. Von meiner Dienststelle hat nach meiner Erinnerung Kriminalkommissar H o f f m a n n mitgewirkt. Es wurden auch andere Kommissare kommandiert, an deren Namen ich mich nicht mehr entsinnen kann.

A.V.: H o f f m a n n bekundet, daß es ein Standgericht gab, daß der Kommandeur selbst, sein Vertreter L i s k a und die Kriminalräte S c h m e r und K l e y e r den Vorsitz gehabt hätten. Die Kommissare, darunter er selbst, seien als Beisitzer herangezogen worden. Was wollen Sie hierauf sagen ?

Antw.: Was H o f f m a n n hier sagt, ist nach meiner Auffassung sicher unrichtig. Ich bitte hierzu die ehemaligen SS-Richter M o r g e n und W i e b e c k hierzu zu vernehmen. Ich selbst habe dem Standgericht nicht vorgesessen und auch nicht als Beisitzer daran teilgenommen. Auch hierzu werden die Zeugen Aussagen machen können.

Frage: Auf welche Art und Weise und von wem wurden Todesurteile vollstreckt ?

Antw.: Daß Todesurteile gefällt worden sind, ist mir bekannt. Ich vermag aber nicht zu sagen, wer sie vollstreckt hat und wie sie vollstreckt wurden. Mir ist völlig neu, daß HOFFMANN, der für die Vollstreckung zuständige Mann war und immer dabei gewesen sein will.



A.V.: Von verschiedenen Zeugen wird bekundet, daß es bei der Dienststelle des KdS eine Abteilung gab, der die Aktenführung in Standgerichtssachen oblag. Was ist Ihnen hiervon bekannt ?

Antw.: Von dieser Geschäftsstelle bei meiner Dienststelle ist mir nichts bekannt. Sie muß bei der Abteilung IV (Gestapo) gewesen sein.

Die Vernehmung wurde um 11.45 Uhr zur Einnahme des Mittagessens unterbrochen.

*for. Müller*  
.....

Die Vernehmung wurde um 14.00 Uhr fortgesetzt.

Frage: Kannten Sie Adolf E i c h m a n n ?

Antw.: Nein

A.V.: In einer Vernehmung durch Dr. K e m p n e r im Jahre 1947 haben Sie auf die Frage nach EICHMANN'S Schicksal geantwortet: "Er ist tot!" Daraus ist zu schließen, daß Sie ihn doch kannten oder doch wenigstens von ihm gehört hatten. Bitte äußern Sie sich hierzu !

Antw.: Ich habe erst im Lager Dachau gesprächsweise erfahren, daß Eichmann tot sei. Meine Antwort bei Kempner ist auf dieses Gespräch zurückzuführen. Ich wußte natürlich bereits vorher, daß Eichmann im RSHA das Judenreferat bearbeitete.

A.V.: EICHMANN soll Anfang 1942 bei GLOBOCNIK in Lublin gewesen sein. Ist Ihnen dieser Besuch bekanntgeworden ?

Antw.: Nein

A.V.: ROTTLER-KÜHL bekundet, daß um die eben genannte Zeit ein Beauftragter von HIMMLER bei GLOBOCNIK gewesen sei und in Ihrer persönlichen Gegenwart und in Gegenwart anderer SS-Führer (z.B. KdO) das bevorstehende Vernichtungsprogramm bzgl. der Juden durchgesprochen habe.

Antw.: An eine solche Erinnerung ist mir nicht möglich. Ich erinnere mich lediglich an einen Vortrag von



noch Antw.: Standartenführer B l o b e l, den er in Anwesenheit von GLOBOCNIK hielt. Dabei erklärte Blobel, daß er Enterdungsarbeiten aus Massengräbern durchzuführen habe.

Frage: Wollte Blobel von Ihnen zu diesem Kommando Leute haben ?

Antw.: Anlässlich dieses Vortrages wurde davon nicht gesprochen.

A.V.: Es steht fest, daß mindestens folgende Angehörige des KdS Lublin an Enterdungsaktionen teilgenommen haben: Max W i n d h ö v l , R o h l f i n g , Paul H e i l i g , Rudolf T h e i m e r , R a s c h e n d ö r f e r , auch Walter K ö n i g war in diese Aktionen verwickelt.

Was wollen Sie dazu sagen und wie erklären Sie sich, daß diese Leute dem Enterdungskommando, das die Bezeichnung 1005 trug, angehörten ?

Antw.: Ich habe auf Anordnung des RSHA ein einmaliges Sonderkommando zur Verfügung des SSuPF abgestellt. Die Leute wurden aus der Abteilung IV (Gestapo) ausgewählt. Ich nehme an, daß die Angehörigen des späteren Enterdungskommandos aus dem von mir soeben genannten Sonderkommando entnommen worden sind.

Frage: Welche Aufgaben sollte das von Ihnen abgestellte Sonderkommando durchführen ?

Antw.: Das Sonderkommando sollte Fachbeamten dem SSuPF stellen. Sie sollten dem SSuPF bei der Lösung von Problemen bezüglich der Juden helfen.

Frage: Welchem Befehl unterstand dieses Sonderkommando ?

Antw.: Das Sonderkommando unterstand dem SSuPF bzw. dem von diesem für die betreffende Aktion eingesetzten Beamten ~~Bzw.~~ Offiziere.

A.V.: Von verschiedenen Angehörigen, auch Angehörigen dieses "Sonderkommandos" Ihrer Dienststelle wird bekundet, daß sie nie Befehle vom SSuPF oder einem Offizier seines Stabes erhalten hätten. Alle Befehle seien von Ihnen, von Ihrem Vertreter oder von dem jeweils zuständigen Abteilungsleiter gegeben worden. Was wollen Sie hierauf erwidern ?



Antw.: Anordnungen und Befehle bezüglich dieses Sonderkommandos gab ausschließlich der Stapo-Leiter. Er bestimmte auch die Größe des Sonderkommandos im Einvernehmen mit dem SSuPF. Zu dem Sonderkommando wurden ausschließlich Leute seiner Abteilung abgestellt. Es kam allerdings auch vor, daß dem SSuPF das Sonderkommando nicht groß genug erschien. Er wandte sich dann an mich und bat um Abstellung weiterer Leute. Anlässlich dieser Personelenforderungen kam es zu den ersten Differenzen zwischen mir und dem SSuPF. Ich konnte allerdings nicht umhin, ihm einige Male Leute aus der Abteilung V (Kripo) abzustellen. Leute der Abteilung III (SD) sind ohne meine Anordnung dort hin gegangen.

A.V.: Es steht fest, daß bei der Ghettoräumung im März und April 1942, jedenfalls in den ersten Tagen, Angehörige aller Abteilungen mitgewirkt haben. Zeugen haben bekundet, daß bei der Ghettoräumung anfangs alles draußen war, was "Beine" hatte. Was wollen Sie hierzu sagen ? (K)

Antw.: Es ist möglich, daß bei der Ghettoräumung ein sehr starkes Kommando draussen war.

A.V.: Sie haben nunmehr Gelegenheit, zur Ghettoräumung Stellung zu nehmen.

Antw.: Nachdem mir vor dem Mittagessen gesagt worden ist, daß das Ghetto in der Altstadt gewesen sein soll, kann ich mich nunmehr darauf entsinnen, daß Globocnik eines Tages ein größeres Sonderkommando haben wollte. Er wollte mit Hilfe dieses Sonderkommandos und Angehörigen seiner eigenen Dienststelle Arbeitskräfte aus dem Ghetto aussortieren und dieses Ghetto räumen. Zur Einsatzbesprechung schickte ich Liska zu Globocnik. Als Liska zurück kam, habe ich die Abteilungsleiter zusammengerufen und diese gefragt, wieviel Leute sie abstellen könnten. Nach dieser Besprechung mit den Abteilungsleitern ist dann ein größeres Sonderkommando zusammengestellt worden. Während der Aktion hat Liska das Sonderkommando befohlen. Ich selbst habe an dieser Aktion



A.V.: S t ö c k e r behauptet, daß Sie persönlich den Dr. S t u r m beauftragt hätten, im Ghetto eine Ordnungspolizei aufzustellen und daß während der nachfolgenden Zeit, auch während der Ghettoräumung, S t u r m Ihrem persönlichen Befehl unterstanden hätte. Was wollen Sie hierauf erwidern ?

Antw.: Die Behauptung von S t ö c k e r ist nicht wahr.

Frage: Wissen Sie, daß es im Laufe der Ghettoräumung zu Erschießungen in großer Zahl gekommen ist ?

Antw.: Ich habe später von diesen Erschießungen erfahren, habe aber nicht erfahren, daß Beamte meiner Dienststelle an den Erschießungen teilgenommen haben sollten. Mir wurde nur gesagt, daß die Hiwis Leute erschossen haben.

A.V.: Von den betreffenden Beamten Ihrer Dienststelle und von Zeugen, darunter auch dem bereits genannten G a l l e n wird bekundet, daß die Toten auf den Straßen gelegen hätten. Es kann Ihnen deshalb nicht verborgen geblieben sein, daß es bereits in den ersten Tagen der Aktion zu Erschießungen gekommen ist. Was wollen Sie dazu sagen ?

Antw.: Ich habe einige Tage nach dem Einsetzen der Aktion von den Tötungen erfahren.

Frage: Haben Sie sich einmal darüber Gedanken gemacht, was mit den Arbeitsunfähigen geschehen sollte, wenn das ganze Ghetto geräumt wurde ?

Antwort: Nach Lage der Sache war G l o b c n i k nur an den Arbeitsfähigen interessiert.

Antw.: Natürlich habe ich mir darüber Gedanken gemacht. Ich kannte ja G l o b c n i k und habe damit gerechnet, daß er eine Lösung, wie geschehen, finden würde.

Frage: Ist Ihnen bekannt, wo <sup>die</sup> anlässlich der Ghettoräumung ausgesiedelten Juden hintransportiert wurden ?

Antw.: Mir ist bekannt, daß nach der Räumung des Ghettos in der Nähe des Bahnhofs plötzlich sehr viele Juden in einem dort entstandenen Lager waren. Dieses Lager liegt nach meiner Schätzung etwa 1500 Meter von dem KL Majdanek entfernt.



Frage: Ist Ihnen bekannt, daß einige Wochen nach der Ghettoräumung Juden, die anläßlich der Ghettoräumung geflüchtet waren, in das Lager Majdan-Tatarski eindrangen, dort aussortiert und anschließend erschossen wurden ?

Es soll sich dabei um etwa 4 000 Personen gehandelt haben.

Antw.: Nein, von dieser Aktion ist mir nichts bekannt geworden.

Frage: Ist Ihnen bekannt, daß W o r t h o f f anläßlich der Ghettoräumung in Warschau mitgewirkt hat ?

Antw.: Nein, das habe ich erst bei meiner letzten Vernehmung erfahren.

A.V.: WORTHOFF behauptet, Sie persönlich hätten ihn in ihrem Dienstgebäude den Befehl hierzu erteilt.

Antw.: Diese Behauptung von WORTHOFF ist unwahr.

A.V.: Die Ghettoräumung in Warschau hat vom 22.7. bis 3.10.1942 stattgefunden. Worthoff hat an der gesamten Aktion teilgenommen. Es hätte Ihnen eigentlich nicht verborgen bleiben können, wenn ein Kommissar Ihrer Dienststelle während so langer Zeit abwesend war. (K)

Antw.: Doch das ist möglich, ich habe Worthoff sehr selten gesehen und hätte ihn kaum vermißt. Es kann auch möglich sein, daß ich in dieser Zeit eine gewisse Zeitlang abwesend oder sogar auf Urlaub war.

Frage: Was ist Ihnen während Ihres Aufenthaltes in Lublin über die Vorgänge in den KL Lublin - Majdanek, Belzec, Sobibor und Treblinka bekanntgeworden ?

Antw.: Majdanek war zu meiner Zeit noch im Aufbau. Über Vernichtungsaktionen ist mir in diesem Lager nichts bekannt.

A.V.: Es ist sicher, daß die Gaskammern und die Krematorien in Majdanek im Sommer 1943 in Betrieb waren. Zeugen bekunden, daß manchmal ein übler Geruch in der Stadt deutlich spürbar gewesen sei. Was wollen Sie hierzu sagen ?

Antw.: Zu meiner Zeit habe ich nichts davon bemerkt.



Noch Antw.: Von der Existenz der Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka habe ich Kenntnis. Globocnik hat mir einmal angeboten, eines der Lager zu besuchen. Er wollte mir die Einrichtungen zeigen. Ich habe dies abgelehnt. Was in den Lagern vorging, hat mir Globocnik auch erzählt. Als er mir dies erzählte, war er ziemlich angetrunken. Jeder, so auch ich, konnte im übrigen die Transportzüge, die in diese Lager gingen, mehr oder weniger beobachten.

Frage: Wissen Sie, daß S t u r m und W o r t h o f f den jüdischen Spitzel G r a j e r und den Kommandanten der jüdischen Ordnungspolizei G o l d f a r b erschossen haben ?

Antw.: Ich kenne die beiden jüdischen Namen nicht und weiß auch nichts von diesem Vorfall.

A.V.: STURM behauptet, daß diese Erschießung nicht ohne Ihr Wissen durchgeführt worden sei. Er nimmt an, daß WORTHOFF Ihnen vorher davon Kenntnis gegeben hat.

Was wollen Sie dazu sagen ?

Antw.: Das stimmt auf keinen Fall. Die beiden haben genau gewußt, wie unsympathisch sie mir sind. Sie waren niemals mit einem solchen Anliegen an mich herangetreten.

Frage: Sind Ihnen die Räumungsaktionen der Ghettos in den Städten, in denen Außenstellen des KdS stationiert waren, bekanntgeworden und was wissen Sie über die Aktionen ?

Antw.: Ich weiß, daß G l o b o c n i k in gleicher Weise - wie das Ghetto Lublin auch die Ghettos im Distrikt LUBLIN geräumt hat. Ich weiß auch, daß er sich dabei der örtlichen Polizeiformationen wie Gendarmerie, Ordnungspolizei und Außenstellen des KdS bedient hat. Er hat außerdem die Hiwis dabei eingesetzt.

A.V.: Es ist nicht vorstellbar, daß er (GLOBOCNIK) die Räumungsaktionen, bei denen er sich auch auf die Angehörigen der Außenstellen des KdS stützen wollte, ohne Ihr vorheriges Wissen durchgeführt hat. Bitte nehmen Sie hierzu



Antw.: Auf Grund der bereits erwähnten Anweisung des RSHA erhielten die Außenstellen die Anweisung, sich dem SSuPF bei den geplanten Aktionen als Fachbeamten zur Verfügung zu stellen. Es ist durchaus möglich, daß die Anweisung an die Außenstellenleiter während einer Dienstbesprechung erging, bei der ich anwesend war. Die Einzelheiten dürfte auch hier L i s k a mit den Außenstellenleitern besprochen haben. Es ist mir noch bekannt, daß im Anschluß an die Aktionen bei den Außenstellen Berichte über diese Aktionen bei mir durchliefen, ich berichtige: bei der Dienststelle eingingen, in der Abt. IV gesammelt wurden und mir als Zusammenfassung vorgelegt worden sind. In diesen Berichten war aufgeführt, wieviel Leute abtransportiert worden sind und wieviel Tote es dabei gegeben hat. Diese Berichte durfte ich nicht über den BdS an das RSHA geben. Wenigstens nicht soweit Zahlenangaben in ihnen enthalten waren. GLOBOCNIK hatte sich vorbehalten, die Zahlen selbst nach "oben" zu berichten.

Die Vernehmung wurde um 16.35 Uhr abgeschlossen.

*M. St. St.* gelesen, genehmigt und

*[Signature]*  
.....  
unterschrieben:

Geschlossen:

*[Signature]*  
(SOMMERLAD)

Gerichtsassessor

*[Signature]*

(BÖRNER), KM

HLKA Wiesbaden



Belzec

Lublin

Troblintza

L



Josef O b e r h a u s e r

Wohnort: (1962) München-Riem,  
Martin-Empl-Ring 8  
z.Z. UHA München-Neudeck



Der Untersuchungsrichter I  
beim Landgericht Düsseldorf

z.Zt. München, 21. Februar 1962

UR I 21/59

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Schwedersky  
Der Untersuchungsrichter

ap Jass. Ach  
Protokollführer

In der Voruntersuchung  
gegen Franz u.a.  
wegen Mordes

erschien vorgeführt der nachbenannte Zeuge.

Dieser wurde gemäss §§ 57, 69/I Satz 2 StPO belehrt, ermahnt  
und unterrichtet.

Dieser erklärte:

Zur Person:

Ich heisse Josef Oberhauser, bin 46 Jahre alt, Schankkellner,  
wohnhaft München-Riem, Martin Empl-Ring 8, z.Zt. in Unter-  
suchungshaft in der Haftanstalt München-Neudeck, mit den  
Angeschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert.

Der Zeuge wurde gemäss § 55 StPO belehrt.

Zur Sache:

I. Wirth war meiner Erinnerung nach von Frühjahr 1942 an  
Kommandant in Belzec. Ich bin in dieser Zeit teils in  
Belzec teils in Lublin gewesen. Ich habe mit ukrainischen  
Wachmannschaften Materialtransporte nach Belzec durchge-  
führt. Das Lager Belzec ist im Laufe der Zeit ganz neu  
angelegt worden. In Belzec selbst war ich als Zugführer  
bei den Wachmannschaften zugeteilt. Jiermann war zunächst  
auch Zugführer bei den Wachmannschaften in Belzec. Später  
war er dort Spiess. Als Jiermann im Frühjahr oder Anfang  
Sommer 1942 an Fleckfieber erkrankte und ins Lazarett kam,  
hielt mich Wirth noch in Belzec zurück, um Jiermann zu  
vertreten.

Eigentlich hatte ich nach Lublin zum Bataillon zurück-  
kehren sollen. Franz war um diese Zeit in Belzec. Ich kann-  
te ihn schon von Berlin her. Ich habe Franz dort getroffen,  
als wir die Blutgruppe eintätowiert bekamen. Ich weiss nicht  
genau, ob er damals auch die Blutgruppe eintätowiert be-  
kommen hat. Ich erinnere mich nur, ihn zu der Zeit in  
Berlin getroffen zu haben, als ich tätowiert wurde.



In Belzec war Franz auch Zugführer bei der Wacheinheit. Formell war Wirth der Chef der Wacheinheit in Belzec. Er hatte die Befehlsgewalt über alles im Lager. Den eigentlichen Dienstbetrieb haben die Zugführer gemacht.

Meiner Erinnerung nach war es Ende Juli 1942, dass die Räumung des Ghettos Warschau begann. Um diese Zeit, Ende Juli, Anfang August 1942, kam ich nach Lublin zurück, weil 2 Kompanien des Wachbataillons in Warschau eingesetzt waren. Kurz danach - ich war noch nicht lange in Lublin, erschien Wirth dort. Ich musste dann als Begleitschutz zusammen mit Globocnik und Wirth nach Warschau. Dort haben die beiden im Palais Brühl - ich nehme an, dass es so hiess - eine Unterredung mit 2 Herren in Zivil gehabt. Ich bin bei dieser Unterredung nicht zugegen gewesen. Ich kann auch nicht sagen, wer diese Herren gewesen sind. Diese beiden Herren sind dann mit uns zusammen nach Treblinka gefahren.

In Treblinka war alles zusammengebrochen. Das Lager war überschwemmt mit Juden. Vor dem Lager stand ein Transportzug, der nicht entladen werden konnte, weil kein Platz mehr war. Im Lager lagen viele Leichen von Juden. Diese Leichen waren bereits aufgedunsen. Ich erinnere mich insbesondere, Leichen in der Nähe der Zäune gesehen zu haben. Die Leute waren wohl von den Wachtürmen aus erschossen worden.

Ich habe dann in Treblinka gehört, wie Globocnik und Wirth folgendes abgesprochen haben:

Wirth bleibt zunächst in Treblinka. Dr. Eberl wird sofort abgelöst. Für ihn kommt als Kommandant Stangl von Sobibor nach Treblinka. Ferner wird Grätzschüs als Wachführer abgelöst und geht nach Sobibor. An seine Stelle rückt Franz aus Belzec.

Ich erinnere mich auch noch, ein Gespräch zwischen Globocnik und Dr. Eberl gehört zu haben. In diesem Gespräch hat Globocnik gesagt, wenn Dr. Eberl nicht sein Landsmann wäre, würde er ihn einsperren und vor ein SS- und Polizeigericht bringen.

Ich bin dann mit Globocnik und den beiden Zivilisten wieder nach Warschau gefahren. Wir sind dann etwa 2 oder 3 Tage in Warschau gewesen. Ich weiss noch, dass Dr. Eberl nach etwa 1 Tag dort auch erschien. Ich habe dann in Warschau gehört, Dr. Eberl sollte nach Berlin zurück, dort würde von der Kanzlei des Führers alles weitere geregelt werden.



105  
4

Während unseres Aufenthalts in Treblinka bin ich von Globocnik beauftragt worden, einen Brief zu einem Lager zu bringen, das sich etwa 1 km entfernt befand. Es hiess, dass sich in der Nähe dieses Lagers ein Steinbruch befände, wo Häftlinge arbeiteten. Ich habe diesen Steinbruch nicht gesehen. Den Brief habe ich lediglich auf der Schreibstube abgegeben. Wenn ich gefragt werde, ob der Brief an den Kommandanten des Lagers - van Eupen gerichtet war, so erkläre ich: Mir sagt der Name nichts. Ich kann jetzt nicht mehr sagen, ob der Brief namentlich adressiert war. Globocnik hat sich mündlich etwa so ausgedrückt, er hätte keine Zeit, den Kommandanten dieses Lagers aufzusuchen, dieser solle sich telefonisch oder brieflich mit ihm in Verbindung setzen.

Ich erinnere mich noch, dass Globocnik zu den beiden Zivilisten gesagt hat, zunächst wären alle Transporte aus Warschau nach Treblinka zu stoppen. Wirth hätte den Befehl, das Lager auszubauen und zu melden, wenn wieder Transporte abgefertigt werden könnten.

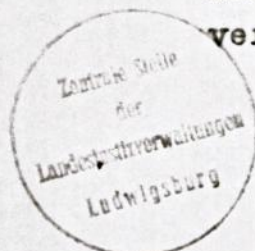
Von Warschau aus bin ich mit Globocnik zusammen nach Lublin gefahren. . . . .

B e g l a u b i g u n g :

Vorstehende Abschrift stimmt mit der mir vorgelegten <sup>Hinweis der</sup> Urschrift überein.

Ludwigsburg, 2. Oktober 1962

Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen



gez. Walter

(Walter)

Justizobersekretär)

Anmerkung:

Der ehemalige SS-Obersturmführer Josef K a s p a r O b e r - h a u s e r , geb. 20.9.1915 in München, befindet sich in Untersuchungshaft in dem Ermittlungsverfahren 22 Js 64 - 83/61 StA München I (8 AR - Z 252/59 Zentrale Stelle). Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft München I richtet sich gegen sämtliche ehemalige Angehörige des Sonderkommandos " Belzec ". Gegenstand des Verfahrens ist die Vergasung von etwa 600 000 Juden

160



1065

in dem Vernichtungslager Belzec. Oberhäuser war zunächst Angehöriger des SS-Sonderkommandos " Belzec " und später Adjutant bei dem "Inspekteur des SS-Sonderkommandos des Einsatzes Reinhard", dem SS-Stubaf. Christian Wirth in Lublin. Bei der obigen Vernehmung handelt es sich um eine Zeugenvernehmung in der Voruntersuchung UR I 21/59 Untersuchungsrichter I beim LG Düsseldorf gegen die ehemaligen Angehörigen des SS-Sonderkommandos " Treblinka".

*Ring*  
(Zeug)  
Staatsanwalt

161





29



Franz P a n t l l



(Seite 9 des Originals)

Uebersetzung einer Aussage des PANTLI, Franz, SS-Mann, 31 G - 100661F, in CC PWE NO. 404 am 24. Mai 1945.

Am 31. Oktober 1942 bin ich Mitglied der SS geworden. Von Dezember 1942 bis zum April 1944 war ich Wachmann in Lublin. Der Kommandant in Lublin war SS Sturmbannfuhrer FLORENT, der ungefahr 50 Jahre alt war. Weitere Offiziere im Lager waren Bataillonskommandeur SS-Sturmbannfuhrer LANGELEIST, auch ungefahr 50 Jahre alt, Obersturmfuhrer WEISS, Schutzhaftlagerfuhrer Hauptsturmfuhrer WIEBER, Obersturmfuhrer TUMANN und Hauptsturmfuhrer MELZER.

Wenn neue Gruppen in Lublin ankamen, wurden sie aufgeteilt und dem Alter nach verbucht. Die juengeren Leute, Maenner wie Frauen, kamen in die Arbeitsabteilungen; die aelteren Leute kamen in die Gaskammer.

Am 4. November 1943 wurden ungefahr 12.000 Juden vom Arbeitslager Lublin mit LKW in unser Lager ueberfuhrte, und wurden von der SS und dem SD durch Maschinengewehre niedergemacht. Die Gefangenen mussten ihre eigenen Graeber graben, bevor sie erschossen wurden. Dann wurden die Leichen von einer Arbeitsgruppe russischer Gefangener aufgesammelt und verbrannt. Ich habe diese Leichen mit eigenen Augen selbst gesehen.

Vom 1. April 1944 bis zum 28. Juli 1944 war ich Wachmann im Warschauer Ghetto. Von 10. bis 20. August war ich in Dachau, und von da wurde ich in die Arbeitslager Muehldorf und Gendorf versetzt.

Kommandeur des Warschauer Ghettos war Obersturmfuhrer RUPPERT  
Kommandeur in Muehldorf war Hauptmann OSTRIKOW  
SS-Sturmbannfuhrer LANGELEIST

Die Erstickungen in der Gaskammer geschahen gewoehnlich nachts. Die Leichen wurden auf Karren gelad und nach einer halben Meile ostwaerts vom Lager in Richtung Muehldorf gefahren, wo sie verbrannt wurden. Die Verbrennungsanlage bestand aus waagerechten Eisenstangen. Die Leichen wurden mit Oel getraenkt und auf diese Stangen gelad. Die Verbrennung der Leichen geschah unter der Aufsicht von Oberscharfuhrer RUSSELD (ungefahr 30 Jahre alt) und Unterscharfuhrer SEITZ.

gezeichnet: PANTLI  
24. Mai 1945

BEGLEITUNG DER Uebersetzung

Ich, ARTHUR C. FREDERIX, No. AGO 44-4990, bestaetige hiermit, dass ich vollkommen vertraut mit der englischen und deutschen Sprache bin, und das Vorstehende eine wahrheitsgemaesse und richtige Uebersetzung des Original Dokumentes No. NO-1903 darstellt.

24. Maerz 1947

ARTHUR C. FREDERIX  
No. AGO 44-4990.



h



Friedrich Wilhelm R u p p e r t



(Fortsetzung der Seite 1 des Originals)

Gummistempel:  
an  
26. September 1945  
Abteilung fuer Kriegsverbrechen  
E 1710

Gummistempel:  
ab  
26. September 1945  
AG MAR  
Uafet  
23. September 1945

(Seite 2 des Originals)

Vor mir, Werner R. FALLER, Oberleutnant, MVS, berechtigt zur Abnahme von Eideserklärungen, erschien in Person Friedrich Wilhelm RUPPERT und machte, nachdem er von mir vorschriftsmässig in deutsch vereidigt worden war, die folgenden Aussagen, die er eigenhändig unterschrieben hat:

Ich, Friedrich Wilhelm RUPPERT, geboren am 2. Februar 1905 in Frankenthal (Pfalz), SS-Obersturmführer in der Dienststelle des Kommandanten des Dachauer Konzentrationslagers, erkläre hiermit:

Auf Veranlassung des SS-Gruppenführers GLEICKS, Inspekteur der Konzentrationslager, wurde ich am 18. September 1942 von Dachau in das Konzentrationslager in Lublin versetzt. Damals befand sich das Lubliner Lager noch im Zuge des Aufbaues. Ich hatte das Amt eines technischen Leiters der neu eingerichteten Abteilungen. Dieses Amt war ein rein verwaltungsmaässiges und hatte die folgenden Unterabteilungen:

|              |                  |                          |
|--------------|------------------|--------------------------|
| Installation | Werkstatt-Leiter | SS-Mann SINTEL           |
| Elektriker   | " "              | SS-Mann TUELLER          |
|              |                  | SS-Hauptscharführer LUEB |
|              |                  | SS-Mann SCHUMACHER       |
| Tischlerei   | " "              | SS-Mann FRISINGEN        |
|              |                  | SS-Hauptscharführer WERB |
|              |                  | SS-Oberscharführer       |
| Malerei      | " "              | SCHWETZE                 |
|              |                  | Unterscharführer LUERR   |

# 1.) Aufsicht und Personal.

Das Lubliner Konzentrationslager unterstand direkt der Oberaufsicht des SS und Polizeiführers des Lubliner Distrikts, SS-Gruppenführer GLOBOTSCHEW, der das Lager verschiedentlich insizierte, und der sich besonders fuer die Gaskammern interessierte. Auch nachts besuchte Gruppenführer GLOBOTSCHEW das Lager, wobei unverbreitet Alarm-Aufstellung befohlen wurde. Andererseits aber unterstand die Lagerkommandantur wieder dem Inspekteur der Konzentrationslager in Oranienburg, dessen Anordnungen sie zu befolgen hatte. Ich habe erfahren, dass dies allerhand Unstimmigkeiten mit der Dienststelle des Lagerkommandanten zur Folge hatte.

## Vorgesetzte und Abteilungs-Leiter:

|                      |               |                               |
|----------------------|---------------|-------------------------------|
| Lager Kommandant bis | Dezember 1942 | SS-Obersturmbannführer MOER   |
| " " "                | November 1943 | SS-Sturmbannführer EICHENBERG |



53

(Fortsetzung der Seite 2 des Originals)

Lager Kommandant bis Mai 1944 SS-Obersturmbannführer WEISS  
" " " Juli 1944 SS-Obersturmbannführer LITKEWITSCH

Chef der Verwaltung bis Mai 1944 SS-Hauptsturmführer WERSTER  
" " " Juli 1944 SS " MICHEL

1ster Schutzhaftlagerführer bis Sept. 42 SS-Hauptsturmführer HACHMANN  
1ster " " " Febr. 43 SS-Hauptscharführer WILHELM  
1ster " " " Apr. 44 SS-Obersturmführer THUMANN  
2ter " " " Apr. 44 SS- " STRICKEL

Adjutant bis Januar 1943 SS-Hauptscharführer BERLINGER  
" " Juli 1943 SS-Obersturmführer WITTEICH  
" " März 1944 SS-Obersturmführer FOCKER  
" " Juli 1944 SS-Untersturmführer WALTER

(Seite 3 des Originals)

Führer des Sturmbanns bis Nov. 42 SS-Obersturmführer SCHMELL  
" " " Aug. 43 SS-Sturmbannführer LINGENST  
" " " Juli 44 SS-Hauptsturmführer MEISER

Führer der A Kompanie SS-Untersturmführer WURZ  
" " " SS-Obersturmführer URRICH  
" " " SS- " SIEGMANN  
" " " SS- " FREYDLE  
" " " SS-Untersturmführer VOLLMANN

Lager Arzt SS-Obersturmführer CHIRIKOVSKY  
" " SS-Hauptsturmführer SCHMITT  
" " SS-Obersturmführer FRIEDMAN  
" " SS- " RINDFLEISCH  
" " SS-Hauptsturmführer BLANK

Rapportführer SS-Hauptscharführer MICHEL  
" SS-Oberscharführer FOSTAL  
" SS- " STEINER  
" SS- " BEHRN  
" SS- " FRIEDS

Arbeitsdienstführer SS- " TROLL  
" SS- " KREMER

## 2.) Unterkunft und Behandlung der Häftlinge.

Im Lubliner Lager befanden sich nur annähernd 300 deutsche Häftlinge, die als Blockpersonal, Kapos oder Verarbeiter auf den Arbeitsstellen eingesetzt waren. Ausser diesen waren noch polnische und russische Häftlinge da. Die juedischen Häftlinge waren Angehörige aller möglichen Nationalitäten. Ausser denen, die früher im Reich gelebt hatten und dann in das besetzte Polen abgeschoben waren, gab es polnische tschecho-slowakische, französische und belgische Häftlinge. Alles in allem waren ungefähr 20.000 bis 25.000 Häftlinge da.

Das Lubliner Lager bestand aus fünf von einander getrennten Blöcken mit jeweils 22 Baracken, die aber zum Teil noch nicht fertig und in einem sehr schlechten baulichen Zustand waren. Teilweise hatten die Fenster kein Glas, und die Dächer waren nur mit Papp ge deckt, sodass es bei Regen beinahe unmöglich war, in den Baracken zu wohnen oder zu schlafen. Die Baracken hatten keine Wasserleitungen, und es hat mehrere



(Fortsetzung der Seite 3 des Originals)

Monate gedauert, bis diese angelegt wurden. Die provisorischen Latrinen verbreiteten einen furchterlichen Gestank. Das Lazarett war gänzlich ungenuegend ausgeruestet und konnte die Menge der Leute nie versorgen. Das Fehlen einer angemessenen, grossen Wascherei hatte zur Folge, dass die Haeftlinge ihre Unterwaesche nicht rechtzeitig bekamen, und da sie kein Waschwasser zu ihrer Verfuegung hatten, war die Gefahr gross, dass der ganze Platz verlaust wurde. Die unausbleibliche Folge war ein Ansteigen von Krankheitsfaellen, und, wie es tatsaechlich der Fall war, der Ausbruch einer Fleckfieber-Epidemie. Schuld war hieran auch das Fehlen geeigneter Reparatur-Werkstaetten, um die Bekleidung und die Schuhe instand zu halten, die in einem mit Worten nicht zu beschreibenden Zustand waren.

Die aufgefuehrten Mangel waren der Lagerleitung wohl bekannt. Das Lubliner Lager haette niemals mit einer solch grossen Menge von Menschen belegt werden duerfen, bevor nicht die notwendigen sanitaeren und hygienischen Einrichtungen vorhanden waren.

(Seite 4 des Originals)

Was die Behandlung der Haeftlinge anbetrifft, so bemerkte ich sofort bei meinem Arbeitsantritt, dass die Blockleiter im Dienst innerhalb des Schutzhaftlagers jederzeit bei sich trugen. In den Dienstanweisungen fuer Konzentrationslager ist angeordnet, dass alle Strafen nur auf Grund eines Strafbefehls, der von Lagerkommandanten unterzeichnet sein muss, vollzogen werden duerfen, und dass in Falle von Pruegelstrafen die Unterschrift des Inspektors erforderlich ist. In Lublin uebten die Blockleiter im Schutzhaftlager den Strafvollzug gaaunabhaengig und willkuerlich selbst aus. Ich habe dies selbst aus der Entfernung mit angesehen, und es wurde mir auch von Blockleitern bestaetigt, dass an juedischen Haeftlingen, die einen Fluchtversuch gemacht hatten, aber wieder ergriffen worden waren, auf Anordnung und im Beisein des Lagerkommandanten, und auch im Beisein aller Haeftlinge, die Todesstrafe durch Erhaengen vollstreckt wurde. Alle diese Taten, und die ganze Behandlung der Haeftlinge beruhten, wie mir erschien, auf Anordnungen des SS und Polizeifuehrers GLOBOTSEWIK.

### 3.) Fleckfieber im Lager.

Gleich nach meiner Versetzung in das Lubliner Konzentrationslager musste ich feststellen, dass unter den Haeftlingen im Lager eine Fleckfieber-Epidemie herrschte, die jeden Tag eine Reihe von Todesopfern forderte. Ausserdem habe ich gesehen, dass alle paar Tage kranke Haeftlinge, bei denen keine Aussicht auf Besserung bestand, aus dem Lazarett heraus und in die Gaskammern kamen. Ich habe gesehen, dass die Ueberfuehrung dieser Haeftlinge immer in den Abendstunden vor sich ging, und dass die Leichen in den fruhen Morgenstunden ins Krematorium gebracht wurden. Die Anordnungen nahm der Lagerkommandant zusammen mit dem Lagerarzt vor.

Im Januar 1943 wurde das Lager einer gruendlichen Reinigung unterzogen, und alle Baracken und die ganze Waesche sowie die Kleidung wurden desinfiziert. Dies war die einzige Moeglichkeit, die weitere



(Fortsetzung der Seite 4 des Originals)

Ausbreitung der Krankheit zu unterbinden und sie schliesslich gänzlich auszurotten.

Ich schätze die Zahl der an dieser Krankheit gestorbenen Häftlinge fuer die Wochen und Monate von Oktober bis Dezember 1942 auf 100 bis 120 Faelle jeden Tag, und die Zahl derer, die in der Gaskammer umkamen, auf 500 bis 600 jede Woche. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt wurden die Leichen im Krematorium verbrannt, ich glaube bis Dezember 1942, dann aber musste das Krematorium geschlossen werden, weil kein Heizöl mehr da war. Von da an wurden alle Leichen auf einen Lastwagen in ein Wäldchen gefahren, das ungefähr zwanzig Minuten östlich von Lublin lag, wo sie verbrannt wurden. Durch das Krematoriums-Kommando unter Aufsicht der weiter unten genannten Offiziere wurde alles Gold aus den Zähnen der Leichen entfernt. Die diensthabenden SS-Offiziere im Krematorium waren zu der Zeit:

SS-Oberscharführer MUSSPELD, Erich  
SS-Scharführer SEITZ, Robert

4.) Aktion Warschau.

In den Monaten Mai, Juni und Juli 1943 wurde das Ghetto in Warschau durch den SS und Polizeiführer, dessen Namen ich nicht weiss, ausgekämmt, und ein Teil der Insassen wurde im Lubliner Konzentrationslager interniert. Bei der Ankunft im Lager wurden die Transporte, wie es meistens bei Neuankünften der Fall war, auf einen mit Stacheldraht umzäunten Platz befuehrt.

(Seite 5 des Originals)

Dieser Platz lag zwischen der Kammer- und der Bade-Baracke. Jeder einzelne Häftling kam erst in die Kammer-Baracke, wo ihm sein ganzes Gepäck, die Waesche und die Kleider abgenommen wurden. Und dass die Wertsachen und das Gold registriert und aufgeschrieben wurden, wurden alle diese Sachen durch einen Schlitz in eine verschlossene Kiste gesteckt. Die ganze abgenommene Waesche, die Bekleidung und auch die Schuhe wurden zunächst auf einen Haufen geworfen und nachher gründlichst untersucht. In diesen Bekleidungsstuecken fand man immer eine erhebliche Menge an Wertsachen, Gold und auch Geld, und dies kam ebenfalls alles in die verschlossene Kiste. Nachdem die Neuankommelingen alles abgegeben hatten, ihre Namen eingetragen waren, mussten sie in die Badebaracke, die der Kammer-Baracke gegenüber lag, wo sie Lederkleidung bekamen, und kamen dann ins Schutzhaftlager, wo sie auf die einzelnen Baracken verteilt wurden. Ältere, schwache und kranke Leute kamen gar nicht ins Lager; sie mussten in der Badebaracke bleiben und wurden dann in den Abendstunden in die Gaskammer gebracht. Auch in diesem Falle wurde die Auslese durch den Lagerarzt und den Lagerkommandanten auf Anordnung des SS und Polizeiführers, SS-Gruppenführer GLOBOTSCHNIK vorgenommen, der auch gelegentlich seiner Besuche ein grosses Interesse fuer die Gaskammer zeigte. Ich schätze die Zahl der Häftlinge, die durch die Warschauer Aktion ins Lubliner Konzentrationslager kamen, auf 15.000 und die Zahl der in der Gaskammer umkamen auf 4000 bis 5000 Häftlinge.

Die Offiziere, die die Gaskammern unter sich hatten, waren:



(Fortsetzung der Seite 5 des Originals)

SS-Oberscharfuhrer ENDRESS  
" HERSCHAM

Die Gaskammer war ein massiver Steinbau von ungefahr 6 x 5 Metern und annaeherd 2 Meter Hoehe mit zwei Tueren, von denen eine nur geoeffnet wurde, wenn gelueftet wurde. Ausser an dem Bau war ein kleiner Anbau, wo der Gasbehaelter aufbewahrt wurde.

5.) Aktion des SS und Polizeifuhrers Lublin.

Es war zu Anfang des November 1943. Wie jeden Tag, kam ich morgens um 7 Uhr zur Arbeit. Bei meiner Ankunft in den Werkstaetten, die unter meiner Aufsicht standen, und die ganz dicht bei dem Stacheldrahtgitter des Schutzhaftlagers lagen, bemerkte ich mehrere Polizeikompanien, die eine starke Postenkette rund um den ganzen Drahtzaun des Lagers gezogen hatten. Mein einziger Haeftling kam an diesem Morgen zur Arbeit, und ich hatte tatsaechlich keine Ahnung was, los war. Ich fragte einen Kameraden, woraufhin ich erfuhr, dass alle juedischen Lagerhaeftlinge erschossen werden sollten. Die juedischen Haeftlinge gehoerten allen moeglichen Nationalitaeten an, meistens waren es Deutsche, Polen und Slowaken, aber auch Franzosen, Belgier und Hollaender. Es wurden auch alle Haeftlinge, die nicht im eigentlichen Lager wohnten, und die, die in den deutschen Ausruestungswerken in Lublin und in den Schneiderwerkstaetten beschaeftigt waren, ins Lager zurueckgebracht. Ich schaezte die Zahl der letzteren auf 1000, und spaeter habe ich erfahren, dass insgesamt 17.200 erschossen worden sind. Die Erschiessungen gingen in drei Graeben vor sich, die auf einem freien Gelaende ganz dicht beim Krematorium, das wieder direkt am Stacheldraht lag, ausgehoben worden waren. Fuer den Zweck hatte man den Drahtzaun durchschnitten. Die Haeftlinge mussten den Drahtzaun in jeweils drei Gruppen zu zehn Mann passieren, und dann, nachdem sie sich hatten ganz ausziehen muessen, in den tags zuvor ausgehobenen Graeben entlang gehen, worauf sie, anfangend vom anderen Ende, erschossen wurden. Die Grabarbeiten hatten ein paar Tage zuvor angefangen, und man hatte angesagt, dass es Splittergraeben sein sollten zum Schutze gegen Fliiegeranriffe, und dass sie fuer die Fliiegerabwehr dienen sollten. Ich erinnere mich, dass ein paar Tage vorher aehnliche Graeben dicht bei den Truppen-Baracken gezogen worden waren, wahrscheinlich um der ganzen Sache ein moeglichst unauffaelliges Gesicht zu geben. Ich weiss, dass der Befehl, mit diesen Arbeiten zu beginnen, von dem SS und Polizeifuhrer im Distrikt Lublin ausgegangen war, denn an dem Tage musste sich der stellvertretende Lagerkommandant im Fuere des SS und Polizeifuhrers melden, wo er den Befehl bekam, sofort mit den Arbeiten zu beginnen. SS-Hauptsturmfuehrer MELZER war ueber die geplante Aktion nicht informiert, sondern erfuhr davon erst in der Nacht, bevor es los ging. Der Schiessbefehl wurde von Mitgliedern des Lubliner SD gegeben.

(Seite 6  
d. Origin.)

Gerade in diesen Tagen hatte ein Wechsel in der Befehlsleitung stattgefunden und der Fuehrer des Sturmbanns war als stellvertretender Kommandant eingesetzt worden.

Der vorherige Lagerkommandant war SS-Sturmbannfuhrer FLOSTHEIM  
Der neue Lagerkommandant war SS-Obersturmbannfuhrer WEISS  
Stellvertretender Lagerkommandant war SS-Hauptsturmfuehrer MELZER  
Erster Schutzhaftlagerfuhrer SS-Obersturmfuehrer THURNER  
Dienst im Krematorium hatten SS-Oberscharfuhrer NUSSWILD  
SS-Oberscharfuhrer SPITZ



(Fortsetzung der Seite 6 des Originals)

Die Gräben wurden mit Erde zugeschaufelt und während der nächsten Tage und Wochen finden die Verbrennungen an. Auch hier wurde durch das Krematoriumskommando den Leichen das Gold aus den Taschen entfernt.

Der Befehl fuer die Erschiessung war von dem SS und Polizeifuehrer im Distrikt Lublin gegeben worden, aber ich kann heute nicht mehr sagen, ob dies damals noch Gruppenfuehrer GLOPOTSCHNIK war, oder schon Gruppenfuehrer SPARENBERG.

6.) Geld, Juwelen und Wertsachen.

Die bereits erwachte Beschlagnahme aller Wertsachen, des Geldes und der Kleidung durch die Kammer fand nur bei den juedischen Haeftlingen statt, die neu ins Lager kamen. Bei allen anderen Haeftlingen war das Eigentum listenmaessig erfasst und aufgeschrieben, und sie bekamen es zurueck, sobald sie entlassen wurden. Trotzdem gelangten auf geheimnisvolle Weise Geld, Wertsachen, Goldstuecke und Taschenuhren ins Lager, und die Folge davor war ein ausgedehnter Handel innerhalb des Lagers, teilweise unter den Haeftlingen selbst und teilweise mit den Zivilarbeitern, die im Lager beschaeftigt waren. Die Blockleiter hatten Befehl bekommen, nach den versteckten Sachen zu fahnden, sie zu beschlagnahmen und an die Kammer abzuliefern. Es ist auch vorgekommen, dass Blockleiter sich Sachen zum eigenen Nutzen angeeignet haben. Eine Gerichtskommission, die in 1944-45 in Lublin zusammentrat, stellte die Schuldigen fest und uebergab sie zur Bestrafung. Das Geld, die Wertsachen, Juwelen und Goldstuecke,

(Seite 7 des Originals)

die in die bereits erwachte Kiste gesteckt waren, wurden sortiert und aufgeschrieben; dabei war, ausser dem Verwalter der Privat Effekten, der Lagerkommandant und der Verwaltungsbeamte, der auch den Schluessel zu der Kiste verwahrte, zugegen. Die Sachen wurden zum Teil an den Inspekteur der Konzentrationslager in Oranienburg und zum Teil dem Fuero des SS und Polizeifuehrers Lublin uebergeben. Der Effektenverwalter ueberwachte in verschiedenen Faellen die Ueberfuhrung dieser Sachen durch Bahntransport nach Oranienburg persoendlich. Ich habe ebenfalls gehoert, dass das Fuero des SS und Polizeifuehrers solche Sachen in Empfang genommen hat, und ich weiss genau, dass dies der Fall war, wenn es sich um Geld in Zloty Waehrung handelte.

Genauere Angaben koennen nur von den damaligen Privat Effektenverwaltern gemacht werden. Dies waren:

SS-Obersturmfuehrer LEIPOLD bis ungefaehr Juli 1943

SS-Unterscharfuehrer ETERISCH bis ungefaehr November 1943

SS-Oberscharfuehrer WEISS bis ungefaehr Juli 1944.

Ich habe im Lubliner Konzentrationslager seit September 1942 Dienst getan. Im Maerz 1944 wurden die Haeftlinge bis auf einen kleinen Teil in das Konzentrationslager Auschwitz ueberfuehrt. Wenn ich auch waehrend dieser Zeit nicht in direkter Verbindung mit dem Fuero des Schutzhaftlagers und den anderen Lagerabteilungen wegen der Zahl der Haeftlinge und der Abgaenge durch Todesfaelle gestanden habe, so habe ich doch eine Menge gehoert und gesehen, woraus ich auf die Gesamt-



(Fortsetzung der Seite 7 des Originals)

zahl der Toten meinen Schluss ziehen kann.

Ich schätze die Gesamtzahl der im Lubliner Konzentrationslager verstorbenen Häftlinge während dieser Zeit auf 58.000.

Gezeichnet: Friedrich Wilhelm  
RUPPERT

Diese Erklärung, bestehend aus 11 Seiten, ist von mir geschrieben frei und ohne Zwang, in Freising, Deutschland am 6. August 1945 um 16:25. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, dass ich nur die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde.

Gezeichnet: Friedrich Wilhelm RUPPERT

Unterschrieben und beschworen vor mir in Freising, Deutschland, heute am 6. August 1945.

Gezeichnet: Werner R. HALLER  
Oberlt. MIS  
Untersuchungs-offizier

Ich, T/5 Klaus D. HOPF, nachdem ich ordnungsgemäß vereidigt worden bin, erkläre hiermit, dass ich als beeidigter Übersetzer in dieser Angelegenheit tätig gewesen bin, und dass das Obige eine wahrheitsgetreue und richtige Übersetzung der eidesstattlichen Erklärung des Friedrich Wilhelm RUPPERT ist, ausfertigt um 16:25 am 6. August 1945 in Freising, Deutschland, und dass ich sie nach bestem Können gemacht habe.

Unterschrift: Klaus D. HOPF  
TEC 5 (Klaus D. HOPF)

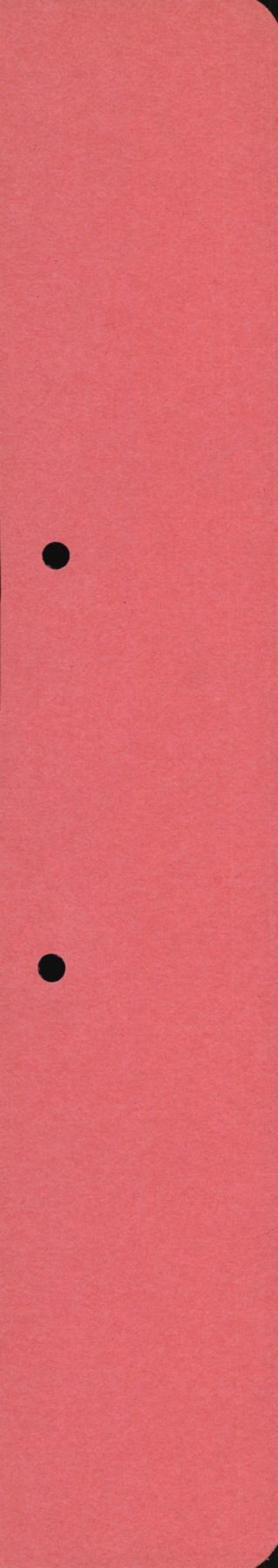
(Seite 8 des Originals)

Unterschrieben und beeidigt vor mir in Freising, Deutschland, heute am 14. September 1945.

Unterschrift: Werner R. HALLER  
(Werner R. HALLER)  
Oberlt. MIS  
Untersuchungs-offizier.

XXXXXXXX







V e r h a n d e l t

Zur Polizeistation Soltau vorgeladen erscheint der  
Kaufmann

Hans-Heinz S c h ü t t  
6.4.1908 Dummersdorf/Lübeck geb.,  
Soltau, Kronsbeerenweg 40 wohnh.

und erklärt:

Mir ist eröffnet worden, daß ich hier auf Anordnung  
der Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht Berlin  
zu Az.: 1 Js 1/65 vernommen werden soll.

Ich soll nach Möglichkeit Angaben machen über das  
Schicksal der Deportierten des Transportes DA 52,  
insbesondere über die Deportierten K e s t i n g ,  
K u r e k , L e w i n und B a u m .

Über mein Zeugnisverweigerungsrecht gemäß §§ 52 und  
55 StPO bin ich belehrt worden.

Ich möchte mich äußern.

Zur Sache:

Ich bin Ende April 1942 von der Dienststelle "T 4"  
als SS-Oberscharführer in Zivil zum Lager Sobibor  
versetzt worden.

Ich habe dort allerdings nicht von Anfang an gewohnt,  
sondern ich habe mich zunächst überwiegend in Cholm aufge-  
halten und bin von dort einmal in der Woche ins Lager  
gefahren, um dort die Verwaltungsarbeiten zu erledigen,  
die mir aufgetragen wurden. Ich hatte als Verwaltungsführer  
im Lager die Aufgabe, für die Verpflegung der SS-Ange-  
hörigen zu sorgen und hatte auch z.B. die Urlaubsregelung,  
daß heißt, was die Verpflegungskarten und Urlaubsscheine  
verwaltungsmäßig anbelangt, vorzunehmen.

Um die Monatswende Juni/Juli 1942 habe ich dann ein  
ständiges Quartier im Lager Sobibor bezogen.



Ich hatte aus meiner Tätigkeit heraus und auch darüberhinaus keinen Einblick bzw. unmittelbaren Kontakt mit den eintreffenden Judentransporten. Dies auch insbesondere deshalb, weil ich auch später, als ich bereits im Lager wohnte, dieses öfters verließ, um in Chelm meine Dienstgeschäfte abzuwickeln.

Ich bin deshalb nicht in der Lage, anzugeben, und zwar nicht für den Monat Mai oder später, in welchem Umfang Transporte in Sobibor eintrafen und welcher Nationalität die Deportierten waren.

Mir sind auch die hier speziell genannten Namen K e s t i n g , K u r e k , L e w i n , und B a u m überhaupt kein Begriff. Auch weiß ich nicht, welche Transport-bezeichnungen die Transportzüge aus Düsseldorf hatten. Izbica ist mir kein Begriff.

Von der "Aktion Reinhard" im Distrikt Lublin habe ich später in meinem Prozeß erfahren, daß sie sich zur angegebenen Zeit dort abgespielt hat. Mir ist jedoch nicht bekannt, ob in Verfolg dieser Aktion Juden aus Krasnystaw und aus Izbica Mitte Mai 1942 gesammelt nach Sobibor gekommen sind.

Frage: Herr S c h ü t t , nach den hier vorliegenden Erkenntnissen sind Mitte Mai 1942 zwei Transporte mit zusammen 3 400 bis 4 500 Personen im Lager Sobibor eingetroffen. Möglicherweise befanden sich darunter die jüdischen Mischlinge K e s t i n g , K u r e k , L e w i n und B a u m , deren Schicksal hier geklärt werden soll. Können Sie sagen, welches Schicksal die dort eingetroffenen Juden mit aller Wahrscheinlichkeit nach hatten.

Antw.: Ich kenne die speziell angeschnittenen Transporte nicht. Mir sind auch die mir vorgehaltenen Namen nicht bekannt. Ich kann zur Klärung des Schicksals dieser vier Menschen leider keine Aussage machen. Wenn ich weiter gefragt werde, welches Schicksal diese beiden Transporte insgesamt hatten, so kann ich darauf wieder antworten, das weiß ich nicht.



Wenn ich hier noch einmal nach der Nationalität der in Sobibor angekommenen Transporte gefragt werde, so kann ich aus meiner eigenen Kenntnis nur sagen, daß ich polnisch und österreichisch<sup>ch</sup> sprechende Menschen im Lager getroffen habe. Ich habe nicht erlebt, daß in Sobibor ein Transport mit deutsch sprechenden Menschen angekommen ist.

Ich bin im August oder September auf Urlaub gefahren (1942) und auf eigenes Betreiben nicht mehr nach Sobibor zurückgekehrt. Ich kann daher über ankommende Transporte in Sobibor nach dieser Zeit keine Angaben mehr machen.

Geschlossen:

gez.: selbst ..... gelesen, genehmigt und  
unterschrieben

gez.: Zimniak

Zimniak, KOM

gez.: Hans-Heinz Schütt .....  
.....



V e r m e r k

Nachdem der Zeuge S c h ü t t während der Vernehmung mehrfach behauptet hatte, daß er über Sobibor praktisch "nichts wisse" und dort auch "nichts gesehen" habe, wurde ihm aus der Anklageschrift gegen Bolender u.a. der StA Dortmund - Az. 45 Js 27/61 - die Seite 241 (Lageplan des Lagers Sobibor) vorgelegt. Aus diesem Lageplan geht hervor, daß der Zeuge S c h ü t t seinerzeit in dem mit der Nr. "1" bezeichneten Haus gewohnt hat. Dieses Haus befindet sich praktisch in der Mitte des gesamten Lagers. Der Zeuge gab daraufhin zunächst einmal zu, daß er schon die Möglichkeit hatte, die Ankunft der Transportzüge und den weiteren Verbleib der Deportierten zu beobachten, d.h. er konnte zumindest sehen, ob die Deportierten in das Lager I, II oder III kamen. Er schränkte dann seine Erklärungen an Hand des Planes aber sofort wieder ein und äußerte sich dahingehend, daß er lediglich die "Möglichkeit" gehabt habe, dies zu beobachten. In Wirklichkeit sei er jedoch meistens nicht im Lager gewesen und habe deshalb solche Beobachtungen konkret nicht gemacht, insbesondere nicht in der Zeit des Monat Mai 1942.

Auf die in der Vernehmung niedergelegte Frage, ob er denn sagen könne, welches Schicksal mehrere Tausend Menschen gehabt haben werden, die möglicherweise sogar an einem Tag in Sobibor ankamen, erklärte er, daß diese Menschen höchstwahrscheinlich umgebracht worden sind. Herr S c h ü t t war jedoch nicht bereit, eine solche Formulierung, die in der Möglichkeitsform gehalten sollte, in das Protokoll aufzunehmen. Er erklärt dies damit, daß er angeblich nur solche Dinge bestätigen will, die er auch wirklich selber gesehen hat. In diesem Zusammenhang erklärt er auch, daß er von der "Aktion Reinhard" erst nach dem Kriege gehört habe.

Es entstand der Eindruck, daß Herr S c h ü t t zwar nach außen hin bereit ist, Angaben zu machen, er zu konkreten Fragen aber nicht Stellung nehmen will.

gez.

Zimniak, KOM







Jakob S p o r r e n b e r g

7

*Mingericht*



Vermacht: Für Hh X. X. X. Hh Bk zu 87 M45/60

Teile  
Lublin  
rot

# Übersetzung Hh Winkler (H IV)

## Protokoll

Am 13. bis 16. und am 19. Dezember 1949 vernahm der Appellationsrichter in Warschau, Josef Skorsynski, als Mitglied der Hauptkommission zur Aufklärung von Naziverbrechen in Polen handelnd, gemäß Artikel 4 des Dekrets vom 10.11.1945 (Gesetzblatt der Republik Polen Nr. 51, Position Nr. 293) unter Mitwirkung des Dolmetschers Jamess Setmajer, wohnhaft in Warschau, Aleje Jeruzolimskie 7, Wohnung 9, die nachfolgende Person als Beschuldigten gemäß Artikel 79 - 80 und 135 der Strafprozeßordnung. Diese machte auf die an sie gerichteten Fragen folgende Angaben:

Ich heiße Jakob Sporrenberg, Sohn des Paul und der Katharina, geboren am 16. September 1902 in Düsseldorf, ich habe die Volksschule beendet und anschließend 3 Jahre eine handwerkliche Berufsschule besucht, ich bin Witwer und habe 2 Kinder im Alter von 13 und 15 Jahren, ich war ab Dezember 1925 Mitglied der NSDAP mit der Nummer 25 585 sowie ab 1. Oktober 1930 Mitglied der SS, mit der Nummer 3 809, und zwar ab 1940 im Range eines SS-Gruppenführers. Ich besaß folgende Auszeichnungen: Das Eiserner Kreuz der I. und II. Klasse, das Kriegsverdienstkreuz mit der I. und II. Klasse sowie das goldene Parteiabzeichen der NSDAP. Ich bin bisher noch nicht verurteilt und noch nicht bestraft.

Ich bekenne mich nicht schuldig, als Mitglied der verbrecherischen Organisation SS im Range eines SS-Gruppenführers als Handlanger des deutschen Staates, der das Territorium des polnischen Staates besetzte, entgegen den das Dritte Reich verpflichtenden internationalen Rechtsnormen der Haager Konvention aus



dem Jahre 1907 in der Zeit vom 16. August 1943 bis zum 22. Juli 1944 als SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin an Morden gegen Personen aus dem Kreise der Zivilbevölkerung und der Kriegsgefangenen teilgenommen oder sonst zum Schaden der polnischen Bürger gewirkt zu haben, und zwar:

1. Indem ich den Plan ausgearbeitet und die Anordnung zur Erschießung von 42000 Personen der jüdischen Bevölkerung, darunter auch Kriegsgefangener der polnischen Armee in den Lagern Majdanek, Poniatow und Trawniki im Rahmen der sogenannten Aktion "Erntefest" am 3. November 1943 erteilt hätte wobei auch die Bekleidung der Opfer geplündert worden sei,
  2. indem ich die Befriedung von 43 Siedlungen durchgeführt hätte, die mit der Ermordung der einheimischen Bevölkerung verbunden gewesen sei, wobei Kinder, Frauen und Greise nicht ausgeschlossen, das Vermögen geplündert und die Wohnhäuser niedergebrannt worden seien,
  3. indem ich meinem Untergebenen - dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD, Dr. Pütz, erlaubt hätte, wie aus den nur 20 zusammengetragenen öffentlichen Bekanntmachungen hervorgeht, 479 Personen zu exekutieren,
- Verbrechen gemäß Artikel 1, 2 und 4 des Dekrets über das Strafmaß gegen faschistisch-hitleristische Verbrecher, die der Morde und Mißhandlungen an der Zivilbevölkerung und Kriegsgefangenen schuldig sind (Gesetzblatt der Republik Polen



Nr.69/46, Position 377 ).

Ich möchte Erklärungen abgeben. Ich geriet nach der Kapitulation Deutschlands am 11.Mai 1945 in Norwegen in Gefangenschaft. Ich legte in Oslo eine schriftliche Erklärung über meine gesamte Tätigkeit nieder und wurde in London durch den englischen Informationsdienst vernommen. In London wurde ein Protokoll über meine Vernehmung erstellt, das ich nach Vorlesen unterschrieben habe. In der SS verrichtete ich seit 1930 Dienst. Die erste Stellung bei der Polizei übernahm ich im Jahre 1939, als ich zum Höheren SS-und Polizeiführer zunächst in Wiesbaden und anschließend in Königsberg ernannt wurde. Da ich in Königsberg bereits vorher - ab Januar 1937 bis Kriegsausbruch - als SS-Führer des SS-Oberabschnitts Nord-Ost tätig war und deshalb nicht gern dorthin zurückkehrte, kam es deshalb zwischen mir und Himmler zu einer Meinungsverschiedenheit, die zur Folge hatte, daß mich Himmler vorläufig meines Dienstes enthob. Damals erklärte mir Himmler, daß ich, falls ich seine Ostpolitik nicht teilen sollte, wern überhaupt noch einmal, so nur im Osten eingesetzt werden würde. Es war dies im März oder April 1941. Ich bestreite nicht, daß ich später Himmler schrieb, um ihm mein Verhältnis zu ihm klar zu legen. Der mir von dem Richter gezeigte Brief vom 5.Februar 1942 mit der Anrede " Reichsführer " und der Unterschrift " Sporrenberg " ( es wurde eine Ablichtung eines Briefes gezeigt, die sich in den Personalakten des Sporrenberg laut Augenscheineinnahmeprotokoll vom 5.5.1948 befindet) ist mein Brief. Die Anrede

1050-5-46



5

" Lieber Sporrenberg " die von Himmler in seinem Antwortschreiben auf meinen Brief gebraucht worden ist, stellt lediglich eine rhetorische Redewendung dar und entspricht keineswegs dem Verhältnis, wie es zwischen uns beiden bestand. Auf Befehl von Himmler wurde ich anfang 1943 von dem Bach zugeteilt und nach Minsk geleitet. Von dem Bach wollte mich in die Brigade Dirlewanger eingliedern. Als ich mich jedoch dem mit der Begründung widersetzte, daß dorthin lediglich Vorbestrafte kämen, zu denen ich mich nicht zähle, war Bach schließlich damit einverstanden, daß ich dem Regimentsstab des Polizeiregiments Nummer 2, das in Minsk stationiert war, zugeteilt wurde. In dieser Eigenschaft beteiligte ich mich an Aktionen gegen Partisanen, u.a. auch an der großen Aktion, die in der Gegend von Witebsk durchgeführt worden ist. Im Juli 1943, an das genaue Datum kann ich mich nicht mehr erinnern, erhielt ich ein mich zu Himmler, der sich damals in Ostpreußen aufhielt, beordn~~etes~~ Fernschreiben. Ich fuhr mit gemischten Gefühlen hin, denn ich nahm an, daß es diesmal zwischen mir und Himmler zu einem endgültigen Bruch kommen werde. Ich war überrascht, als ich von Himmler, den ich über 2 Jahre nicht mehr gesehen hatte, verhältnismässig freundschaftlich empfangen worden bin. Nachdem ich über die Bekämpfung der Partisanen berichtet hatte, <sup>erklärte er</sup> daß ich nicht mehr nach Minsk zurückkehren werde, weil mich andere Aufgaben erwarteten. Er sagte: " Sie fahren nach Lublin. Ich muß dort gewisse Veränderungen durchführen. Es befindet sich dort ein neuer Gouverneur, Dr. Wendler, ein entfernter Verwandter von mir, den sie



vielleicht auch kennen und mit dem Sie gut zusammen werden können. Ich kann Globoonick dort nicht belassen, denn er hatte dauernd mit Gouverneur Zörner Streit, und ich kann folglich annehmen, daß er auch mit Wendler in Streit leben wird " Ich antwortete Himmler, daß ich gern diese Stellung übernehmen werde, weil ich seit 2 Jahren nicht mehr zum Zuge gekommen sei, daß ich jedoch Zweifel daran habe, ob ich nicht dieselben Aufgaben übertragen bekommen werde, wie sie Globoonick hinsichtlich der Juden auszuführen hatte. Darauf antwortete Himmler, daß ich mit diesen Dingen nichts zu tun hätte, weil Globoonick seine Aufgaben bis zum Ende des Jahres beenden werde, ich dagegen würde lediglich die Funktion eines SS- und Polizeiführers ausüben. Er fügte dabei hinzu, daß Globoonick aufgrund seiner Initiative damit begonnen hatte, Deutsche in dem Zamoscer Land anzusiedeln, daß diese Aktion jedoch noch nicht abgeschlossen worden sei. Sein Wunsch sei es, daß bis Ende 1944 die Germanisierung des ganzen Distrikts durchgeführt sein werde und daß es mithin zu meinen Aufgaben gehören werde, mich um die angesiedelten Deutschen zu kümmern. Auf meine Frage, wohin die Polen ausgesiedelt werden sollten, antwortete Himmler, in die Ukraine. Als ich bemerkte, daß in der Ukraine in Kürze Kampfhandlungen stattfinden könnten, bestritt Himmler dies mit voller Entschiedenheit. Da das vorgeschilderte Gespräch zur Mittagszeit stattfand, lud mich Himmler zum Mittagessen ein. Nach dem Mittagessen führte er mich in ein Kartenzimmer und erklärte: " Ich möchte Sie mit der gegenwärtigen Situation ver -



traut machen." Nach Himmlers Worten hatte die deutsche Armee einen Angriff bei Orel eröffnet. Er zeigte mit auf der Karte die Kriegslage sowie die Positionen, die die Waffen-SS innehatte. Über ~~diesen~~ Ausgang dieser Offensive war er guter Hoffnung. Ich hatte den Eindruck, daß Himmler dies in der Absicht sagt, meinen Pessimismus und meine Angst im Hinblick auf das Näherrücken der Front zu beseitigen. Die Richtigkeit meines Standpunkts hat sich jedoch in nächster Zeit bestätigt: Im Januar 1944 erhielt ich den Befehl, Schutzbefestigungen am Bug zu bauen. Ich möchte betonen, daß ich im Gespräch mit Himmler bemerkt habe, daß die mir von ihm angebotene Stellung eines SS-und Polizeiführers in Lublin eine gewisse Degradierung im Verhältnis zu dem früher von mir innegehabten Posten des Höheren SS-und Polizeiführers darstellt, worauf mir Himmler sagte, daß die Stellung in Lublin die eines Brigadekommandeurs sei und daß ich deshalb den Rang eines Generalleutnants der Polizei erhalten werde, was dann auch bald geschehen ist. In dem Gespräch mit mir hat mir Himmler nicht erklärt, was ich im einzelnen von Globoenik übernehmen werde. Einige Tage nach meinem Gespräch mit Himmler fuhr ich nach Lublin. Entsprechend dem von ihm erhaltenen Befehl habe ich mich im Laufe von 2 Wochen mit dem Aufgabenbereich des SS-und Polizeiführers bekanntgemacht. Anschließend erhielt ich von meinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Höheren SS-und Polizeiführer in Krakau, Krüger, einen dreiwöchigen Urlaub. Vom Zeitpunkt meiner Ankunft in Lublin ab bis zu meiner Urlaubsfahrt wurde die Tätigkeit des SS-und Polizei-

1050-5-46



führers von uns beiden, d.h. von Globocnik und von mir, ausgeübt. Nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub erfuhr ich, daß sich der Gouverneur Wendler während meiner Abwesenheit mit einer Beschwerde über Globocnik an Himmler gewandt habe. Auf Himmlers Befehl kam von dem Bach gewissermaßen als Arbiter nach Lublin, der nach Vernehmung von Wendler und Globocnik aufgrund der ihm erteilten Vollmachten einen schriftlichen Befehl herausgab, daß ich die Pflichten des SS- und Polizeiführers übernehmen sollte, während Globocnik Sonderaufgaben übertragen bekommen werde. In der Abschrift dieses Befehls, den mir Globocnik zugeleitet hat, waren diese Sonderaufgaben nicht aufgeführt. Sie betrafen jedoch die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung und die Aussiedlung der polnischen Bevölkerung. Solche Aufgaben zielen nicht in den Aufgabenbereich des SS- und Polizeiführers; sie waren Globocnik von Himmler besonders zugewiesen gewesen. Ich kann mich an das genaue Datum meiner Rückkehr nach Lublin aus dem Urlaub nicht erinnern. Ich nehme an, daß dies in der zweiten Hälfte des Monats August gewesen sein muß. Der Richter zeigte mir eine sogenannte " Beurteilung " des Höheren SS- und Polizeiführers im GG. vom 12. Juni 1944 (es wurde die Ablichtung eines Dokumentes gezeigt, das sich bei den Personalakten Sporrenberg befindet). Ich nehme an, daß das in diesem Dokument angegebene Datum vom 16.8.1943 - als Beginn meiner Amtstätigkeit in Lublin - dem tatsächlichen Stand entspricht. Ich habe nichts davon gehört, daß Globocnik mit Gefängnis vorbestraft gewesen sein soll.

1050-5-46



Was ich gegenwärtig in einem mir vorgelegten Dokument lese (es wurde die Ablichtung eines Schreibens von M.Bormann an Globocnik vom 8.Oktober 1940 vorgelegt, die sich bei den Personalakten Globocnik befindet ), überraschte mich. Vor seiner Abreise nach Triest überwies mir Globocnik die von ihm geführten Lager nicht. Seine Berufung nach Triest erfolgte, wie ich glaube, im September 1943. Bis zu dieser Zeit befand er sich in Lublin, wo wir gemeinsam amtierten. Wenn in meiner Aussage, die in London niedergelegt worden ist, gesagt wurde " Ich trage die Verantwortung für alles, was im Distrikt geschehen ist, einschließlich der Geschehnisse in den Arbeitslagern von Globocnik, ich gebe zu, daß mich diese Dinge besonders betreffen und daß ich häufig versucht habe, alle diese Arbeits- und Konzentrationslager in meinem Distrikt zu besuchen ", so habe ich nichts dergleichen geschrieben oder gesagt. Ich habe mich insbesondere für die jüdischen Lager des Globocnik nicht interessiert. Wenn ich sie betrat, so geschah dies auf Inspektionsreisen im Distrikt. Überdies wollte ich die Kommandanten der Lager kennenlernen, die der SS angehörten und als solche meine " Kameraden " waren. Ich habe folgende dieser Lager besucht: Im August das Arbeitslager an der Lipowastraße in Lublin. Ich wollte mich davon überzeugen, ob die Nachrichten, die Globocnik über die Produktionszahlen dieses Lagers der Presse übergeben hatte, auf Wahrheit beruhten. Außer in dem Arbeitslager an der Lipowastraße war ich ferner noch in den Lagern: Majdanek, Flugplatz, Trawniki, Sobibor und Budzyn bei Krasnik.

1050-5-46



10

In das Lager Sobibor fuhr ich im September 1943. Ich wollte mich an Ort und Stelle davon überzeugen, ob es sich hierbei, wie der Londoner Rundfunk bekanntgab, um ein Vernichtungslager oder um ein gewöhnliches Arbeitslager handelte. Ich wurde jedoch von dem Kommandanten nicht in dieses Lager hineingelassen. An seinen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich erinnere mich nur, daß er im Range eines SS-Hauptsturmführers war. Er entschuldigte sich bei mir, daß er einen strengen Befehl von Himmler habe, außer Globocnik niemand in das Lager hineinzulassen. Während des Gesprächs teilte er mir vertraulich mit, daß sich das Lager bereits im Zustand der Liquidierung befinde und daß die Wachmannschaften in Kürze nach Triest verlegt werden sollen. An das genaue Datum meines Aufenthalts in Sobibor kann ich mich nicht erinnern, es war dies jedoch 3 - 4 Wochen vor dem Ausbruch des Aufstandes. Daß der Aufstand kurz nach meiner Anwesenheit in Sobibor ausgebrochen ist, schreibe ich dem Umstand zu, daß die Häftlinge von der beabsichtigten Liquidierung des Lagers erfahren haben können, und weil sie sich darüber im klaren waren, daß sie nicht nach Triest verlegt werden würden, rotteten sie sich zusammen. Ich kam in Sobibor etwa 24 Stunden nach Ausbruch des Aufstandes an. Ich traf 12 oder 13 getötete Personen aus den Reihen der Lagerbesatzung vor. Die Gebäude qualmten noch und brannten aus. Die Häftlinge sollen sie in der Absicht angezündet haben, die Aufmerksamkeit der Posten von sich abzulenken und dadurch die Flucht zu erleichtern. Das Krematorium und die Gaskammern waren bereits vor Ausbruch des Aufstandes gesprengt worden.

1050-5-46



Der Lagerkommandant befand sich nicht an Ort und Stelle. Nach den mir erteilten Informationen soll er zu Globochnik nach Triest verreist gewesen sein. Sämtliche Häftlinge sind aus dem Lager über den Bug hinweg geflohen. Ich habe nichts davon gehört, daß die Polizei Häftlingerschießungen durchgeführt hätte. Wenn Erschießungen stattgefunden haben, dann wurden sie in den Wäldern während der Suche nach den Entlaufenen durchgeführt. Ich habe gehört, daß Globochnik einige Tage später von Berlin angekommen sei und sich nach Sobibor begeben habe. Ich habe mich mit ihm über den Aufstand in Sobibor nicht unterhalten. Globochnik, der "Baumeister" von Beruf war, entfaltete eine lebhaftige Tätigkeit in verschiedenen Richtungen, und zwar sowohl auf dem Bausektor als auch im Handel und in der Industrie. Er hatte eine ganze Menge verrückter Ideen, auf die er stolz war und um deren Durchführung er sich bemühte. In seiner Tätigkeit war er unmittelbar Himmler unterstellt, wobei er den Höheren SS- und Polizeiführer in Krakau, Krüger, mied. Zu diesem Zweck benutzte er eine unmittelbare Telefonverbindung mit dem Hauptquartier Himmlers, die nach seiner Abfahrt nach Triest unverzüglich abgerissen wurde. Die im Distrikt vorhandenen gewesenen Lager wurden mit aller Sicherheit auf Globochniks Initiative mit Himmlers Erlaubnis errichtet. Der Richter zeigt mir zwei Ablichtungen von Schreiben Himmlers an Globochnik: Vom 17. Juli 1941 mit der Nummer O.KdO I. Nummer 51/41 sowie vom 27. März 1942 mit der Nummer I 526/42. (Es wurden Ablichtungen von Dokumenten aus der Personalakte Globochnik vorgelesen). † Ich

1050-5-46



schließe nicht aus, daß mit den in diesen Schreiben erwähnten " Stützpunkten " auch die von Globocnik im Distrikt Lublin erbauten Vernichtungslager getarnt sind. Am 3. und 4. November 1943 wurden folgende Lager Globocniks liquidiert: An der Lipowastraße, auf dem Flugplatz, in Trawniki und in Poniatow. Dies geschah auf folgende Weise: Einige Tage davor, höchstens 3-4 Tage, wurde ich nach Krakau einberufen, wo mir Krüger in Gegenwart von Bierkamp, dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei im GG, ein Schreiben zeigte, das er von Himmler erhalten hatte, und in dem ausgeführt war, daß die Juden im Distrikt Lublin eine Gefahr darstellten und deshalb liquidiert werden mußten. Diese Aufgabe sollte durch eine Einheit von Globocnik unter Unterstützung durch den Höheren SS- und Polizeiführer Ost sowie des SS- und Polizeiführers in Lublin erfüllt werden. Da damals von irgendeiner jüdischen Gefahr keine Rede sein konnte, war dieser Befehl sowohl für Krüger als auch für mich ein Rätsel, dessen Lösung wir nicht finden konnten. Nach meiner Rückkehr aus Krakau erfuhr ich vom Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD, Dr. Pütz, daß in das Lager Majdanek irgendein uns namentlich unbekannter SS-Sturmbannführer aus Berlin gekommen sei, der sich entgegen sonstigen Gepflogenheiten weder bei mir noch bei Pütz angemeldet hatte und das Graben von Luftschutzgräben auf dem Gebiet des Lagers anordnete. Am 2. November erhielt ich von Krüger ein Fernschreiben, mit dem er mich benachrichtigte, daß auf Befehl der Feldkommandantur des Reichsführers SS, SS- und Polizeiverbände in einer Stärke von 3000 Mann nach Lublin entsandt worden seien.

1050-5-46



um die durchzuführende Aktion zu schirmen. Diese Leute sollten unter meiner Befehlsgewalt verbleiben, und ich war verpflichtet, sie mit Unterkunft und Verpflegung zu versorgen. Am Abend dieses Tages meldete sich bei mir SS-Sturmbannführer Wirth, der ständige Vertreter von Globocnik in Lublin und Führer seiner Einheit, der mir einen Befehl Himmlers an die Adresse von Globocnik zeigte, aufgrund dessen sämtliche Juden im Distrikt Lublin durch seine Einheit vernichtet werden sollten. Auf meine Bemerkung hin, daß es sich um einen Befehl handelte, der an Globocnik gerichtet sei, erklärte Wirth, daß die Abwesenheit von Globocnik der Ausführung des Befehls nicht im Wege stehe, denn er habe kurz vorher ebenfalls im Namen von Globocnik ähnliche Aktionen in Warschau und Bialystok durchgeführt. Erst aus dem Inhalt des Befehls erfuhr ich, daß diese Aktion "Erntefest" genannt wurde. Zugleich mit dem Befehl zeigte mir Wirth einen von ihm vorbereiteten Plan und Befehle an die Abteilungen, die die Kordons bilden sollten. Der Befehl von Wirth erschien mir unklar, ich hatte nämlich den Eindruck, daß er gewisse Abteilungen den ihnen bestimmten Aufgaben entziehen wollte - Bildung von Kordons - um sie unmittelbar bei der Liquidierung einsetzen zu können. Ich widersetzte mich dem mit der Erklärung, daß ich selbst einen diesbezüglichen Befehl erteilen werde. Wirth gab sich damit ungern zufrieden, aber ich gab nicht nach, wobei ich darauf hinwies, daß ich die Verantwortung für die Leute trüge, die in meiner Befehlsgewalt stünden. Ich arbeitete den erforderlichen Befehl in meinem Stab mit dem Ia Hauptmann Wehrheim,



aus. Als Basis betrachtete ich den von Wirth errichteten Befehl. In meinem Befehl wurde ausgeführt, daß die Aktion auf Befehl von Himmler ausgeführt werde, daß die SS- und Polizeiverbände ausschließlich zur Kordonbildung verwendet werden müssten und daß sie die Juden aus den Lagern Lipowastraße und Flughafen nach Majdanek zuzuführen hätten. Dagegen war in meinem Befehl keine Rede davon, wer und auf welche Weise die Vernichtung ausführen würde, denn nach Himmlers Befehl, den ich von Wirth erhalten hatte, sollte dies Aufgabe der Einheit von Globocnik sein. Gegen 12.00 Uhr nachts benachrichtigte mich Dr. Pütz, daß eine Möglichkeit bestehe, die Aktion " Erntefest " aufzuhalten. Es sei nämlich festgestellt worden, daß sich unter den Juden, die in den Lagern weilten, auch Kriegsgefangene des polnischen Militärs befänden, die unter dem Schutz der Genfer Konvention stünden. Ich setzte mich unverzüglich telefonisch mit Krüger in Verbindung und bat ihn, mit Himmler eine Verständigung über den Aufschub der Aktion herbeizuführen. Als mir Krüger antwortete, daß er sich nicht mit Himmler in Verbindung setzen könne, schlug ich vor, dies selbst zu tun. Damit war er einverstanden. Auf das von mir an Himmler gerichtete Blitz - Fernschreiben erhielt ich durch Krügers Vermittlung die Antwort, daß ausnahmslos sämtliche Juden der Liquidierungsaktion unterlägen und daß ich mich weiterer Anfragen zu enthalten hätte. Diese Antwort kam aus der Feldkommandantur des Reichsführers SS, und zwar von Grotmann, dem seinerzeitigen 1. Adjutant von Himmler, unterzeichnet. Nur in einem Lager, nämlich in dem an der Lipowastraße, sollen etwa 150 Kriegs-

1050-5-46



gefangene gewesen sein; ich weiß nicht genau, wieviele sich in anderen Lagern befanden. Die Abteilungen der SS und der Polizei kamen am 2. November von nachmittags bis Mitternacht aus den Distrikten Warschau und Krakau, aus Reichshof, aus Ostpreußen und ich glaube sogar auch aus Posen in Lublin an. Nachts, als der Befehl bereits unterzeichnet war, ließ ich sämtliche Einheitsführer in das Kasino rufen und erklärte ihnen, daß sie zum Zwecke einer Kordonbildung nach Lublin verlegt worden seien, und zwar aus Anlaß einer von Himmler angeordneten Aktion. Ich sagte ihnen, damals, daß es sich um die Vernichtung der Juden handelte, die besondere Abteilung durchführen sollten. Ihre Aufgabe sollte dagegen die Bildung von Sperrketten an den in dem Befehl bestimmten Stellen sein. Werheim verlas den Befehl in meiner Gegenwart und, wie ich glaube, in Gegenwart von Dr. Pütz gegen 1.00 Uhr nachts. Ich war während der Durchführung der Aktion nicht im Lager Majdanek. Ich hielt mich entweder in meiner Wohnung oder in meinen Diensträumen auf. Über den Verlauf der Aktion berichtete mir Dr. Pütz als Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD; er wurde von seinen Leuten unterrichtet, die sich im Lager befanden. Nach diesen Befehlen wurden die Erschießungen von einem "Kommando aus Auschwitz" ausgeführt. Ich habe weder diese Abteilung noch ihren Führer gesehen. Sie soll sich aus 100 oder 150 Mann zusammengesetzt haben und am Vortage in Lublin angekommen sein. Ich habe sie weder untergebracht noch verproviantiert, denn sie hielt sich direkt im Lager auf. Mir war sie nicht unterstellt. Ich weiß nicht,



teilung habe ich eine solche Meldung nicht erhalten. Ich selbst habe ebenfalls niemandem eine Meldung vorgelegt, denn ich war hierzu nicht verpflichtet, und die Aktion selbst verlief ohne Zwischenfälle. Aus den Globochnik nahestehenden Kreisen habe ich später erfahren, daß während der Aktion "Erntefest" 42000 Personen erschossen worden seien. Zweifellos war die Aktion "Erntefest" zugleich auch als eine Liquidierung der Lager DAW-Deutsche Ausrüstungswerke an der Lipowastraße, auf dem Flughafen, in Poniatow und in Trawniki gedacht. Ich habe den Eindruck, daß das Motiv zur Liquidierung dieser Lager in dem Bestreben Globochniks zu suchen ist, das dahin ging, seine Manipulationen zu tarnen, denn seine Aufgaben hätten mit Ende des Jahres in andere Hände übergehen müssen. Der Richter zeigt mir Berichte des Globochnik an den Reichsführer SS vom 4. November 1942 und vom 5. Januar 1943 (es wurden die Beweismittel vorgelegt, die dem Protokoll über eine Augenschein<sup>ein</sup>nahme vom 18. Mai 1949 aufgeführt sind). Ich sehe, daß Globochnik in seinem Bericht vom 4. November über die Beendigung der Aktion "Reinhardt" im GG. am 19.10.1943 und über die Auflösung sämtlicher Lager schrieb und in seinem Bericht vom 5. Januar 1944 über die Überweisung dieser Lager durch Pohl an die Abteilung "D." am 22.10.1943. Ich schließe die Möglichkeit nicht aus, daß Pohl bzw. die Abteilung "D." die Lager von Globochnik nicht übernehmen wollte und daß Pohl daraufhin Himmler die Liquidierung dieser Lager gemäß den Wünschen von Globochnik vorgeschlagen hat. Ich kenne

1050-5-46



Udo Menneng, den Vertreter des Kraftfahrzeugparks im Lager Majdanek, nicht. Ich weiß nicht, an wen er dachte, als er aussagte, daß die Erschießung der Opfer ein Obersturmführer der Gestapo leitete. Ich nehme an, daß es sich hierbei um den Führer der Auschwitz Abteilung handelte. Es war dies jedenfalls nicht Dr. Pütz, denn, wenn er auch der Gestapo angehörte, so hatte er doch den Rang eines Sturmbannführers. Es war dies auch nicht Sturmbannführer Höfle, den ich bei meiner Ankunft in Lublin in der Stellung des Stabschefs des SS-und Polizeiführers antraf und der in dieser Stellung bis November - Dezember 1943 bei mir verblieb. Der Richter liest mir die Aussage der Erika Fischer und des Johann Offermann vor (es wurden die diesbezüglichen Übersetzungen in die deutsche Sprache vorgelesen, die sich bei den Akten des Staatsanwalts des Landgerichts in Lublin - Nummer X Ds-24/48b in der Sache gegen Jakob Sporrenberg befinden). Keine dieser Aussagen entspricht der Wahrheit: Die Fischer hatte mit mir ~~befreite~~ <sup>Streit</sup> über religiöse Ansichten, und Offermann war persönlicher Feind von Höfle. Ich behauptete, daß ich an dem Massaker genannt "Erntefest" nicht teilgenommen habe. Als Wirth im Dezember 1943 von Triest nach Lublin kam, erklärte er mir, daß er die Leichen der ermordeten Opfer exhumieren und verbrennen werde. Er klärte mich jedoch nicht darüber auf, aufgrund wessen Anordnung er dies tun werde. Ich habe ihn auch nicht danach gefragt. Ich nehme an, daß es in diesem Falle Himmler darum ging, die Spuren der verübten Verbrechen zu beseitigen. Nach der Über-



19

nahme des Amtes des SS- und Polizeiführers in Lublin durch mich gab es weder Aussiedlungen polnischer Bevölkerung noch Ansiedlungen deutscher Bevölkerung im Distrikt, denn wir, sowohl ich auch als der Gouverneur Wendler, beschlossen Ordnung in den Aussiedlungsangelegenheiten herbeizuführen. Wir fanden, daß die Aussiedlungsaktion im Distrikt Lublin eine fehlgeschlagene politische Idee war, die Aufregung bei der Bevölkerung verursachte und der Aktivität der Partisanen Antrieb verlieh. Im Zeitpunkt meiner Ankunft war bereits der ganze Distrikt von dieser Bewegung beherrscht. Ich habe gehört, daß dieser Sachstand weitgehend auf die Tätigkeit von Globocnik und die von ihm durchgeführten Aussiedlungen zurückzuführen war. Ich habe von Globocnik lediglich die Akten des SS- und Polizeiführers sowie des bevollmächtigten Reichskommissars zur Festigung des Deutschtums übernommen. Von seinen Anordnungen beachtete ich lediglich diejenigen, die nach meiner Auffassung rechtmässig waren. Der Richter zeigte mir: a) Ein Schreiben des Gendarmeriezuges in Biala Podlaska vom 31.3.1943 adressiert an die Posten in Chotylow und Wisznice, in welchem Schreiben und Punkt 3 ausgeführt ist, daß das Inbrandsetzen von Gebäuden der vorherigen Erlaubnis des SS- und Polizeiführers bedarf, was bei den täglichen Lageberichten zum Ausdruck gebracht werden sollte und b) Befehl Nr.2 des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin vom 9.6.1943-Nr.1002 Tgb.Nr.225/43/gf., in dem unter Punkt 7 ausgeführt ist, daß sich bei der Dienststelle des SS- und Polizeiführers ein Stab befindet, der die

1050-5-46



größeren Aktion~~n~~ im Zusammenwirken mit der Wehrmacht leitet, und dass Verhaftungen bei den einzelnen Aktionen von dem SS-und Polizeiführer angeordnet werden würden (es wurden die Beweismittel gezeigt, wie sie im Protokoll über die Augenscheineinnahme vom 17. Oktober dieses Jahres aufgeführt sind). Diese Dokumente sind mir nicht bekannt, und ich habe von der Herausgabe von Anordnungen dieser Art überhaupt nichts gewußt. Ich bestreite jedoch nicht, daß auch während meiner Amtszeit für die Inbrandsetzung von Gebäuden und die Durchführung von Verhaftungen Genehmigungen des SS-und Polizeiführers erforderlich waren, die von diesem in Übereinstimmung mit dem Höheren SS-und Polizeiführer erteilt worden sind. Der mir gezeigte Befehl von Globocnik vom 25. Juli 1943 -Nr. Abt. P.V. -S 13 - in welchem die Rede von der Kollektivverantwortlichkeit bei Gewalttaten einzelner ist ( es wurde das Beweismittel vorgelegt, daß im Protokoll der Augenscheineinnahme vom 17. Oktober dieses Jahres aufgeführt ist ) ist mir bekannt, <sup>und</sup> ich behaupte, daß ich ihn mit aller Sicherheit außer Kraft gesetzt habe, ich kann mich nur nicht daran erinnern, ob insgesamt oder auch nur teilweise, unter Ausschluß von § 5. Ich habe eine Kollektivverantwortlichkeit nicht anerkannt, da ich sie als einen illegalen Akt betrachtet habe. Der Richter zeigte mir meine Verordnung vom 23. Dezember 1943 - Nr. Abt. P.V. - S 13 (4) - ( es wurde das Beweismittel vorgelegt, das im Protokoll über die Augenscheineinnahme vom 17. Oktober d. Js. aufgeführt ist ) ich sehe, daß der erwähnte Befehl von Globocnik vom 25. Juli



- 20 -

1943 irrtümlicherweise von mir in der Rubrik "meine Anordnung" aufgeführt worden ist. Ich erinnere mich, daß ich diese Anordnung am 7. und 8. September 1943 im Sinne einer Milderung der Sanktion verändert habe. Als sich jedoch im Dezember d.Js. der Sicherheitszustand wesentlich verschlechterte, war ich gezwungen, die Anordnung vom 25. Juli hinsichtlich der §§ 4 - 5 wieder in Kraft zu setzen und die Kollektivverantwortlichkeit wieder einzuführen. Der Richter zeigt mir meine Anordnung vom 7. September 1943 - Nr. 8 P.V. - Sl 3/43 - und vom 15. November ds. Js. - Nr. 581/43 (es wurden die Beweismittel vorgelegt, die dem Protokoll über die Augenscheineinnahme vom 17. Oktober d.Js. aufgeführt sind). Ich muß feststellen, daß die mir soeben vorgelegten Dokumente keine Milderung der von Globochnik angeordneten Sanktionen beweisen. Das in der Haager Konvention enthaltene Verbot einer Kollektivverantwortlichkeit war mir damals nicht bekannt. Zur Zeit meiner Amtstätigkeit konnten Verhaftungen nur dann vorgenommen werden, wenn die Festgenommenen an Gewaltakten beteiligt waren oder der Verdacht bestand, daß sie Gewalttättern Hilfe leisteten. Aus politischen Gründen sind keine Verhaftungen vorgenommen worden. Der Richter zeigt mir eine Dienstmeldung des Gendarmeriepostens in Chelm vom 7. März 1944 - Nr. 429/44 - (es wurde das Beweismittel gezeigt). Die Verhaftung von Kommunisten, von denen in dieser Meldung die Rede ist, fiel in den Tätigkeitsbereich der Sicherheitspolizei, die in diesen Angelegenheiten von dem SS- und Polizeiführer unabhängig war. Ich bestreite nicht, daß ich

1050-5-46



- 21 -

als SS-und Polizeiführer für Ruhe und Sicherheit im Distrikt verantwortlich war. Ich habe jedoch nicht einen Befehl für eine Befriedung eines Dorfes gegeben, während der Häuser in Brand gesetzt und die einheimische Bevölkerung getötet worden wäre. Diese Tatsache können sämtliche Offiziere und Soldaten des 25. Polizeiregiments bestätigen, das in Lublin stationiert war. Wenn Befriedungsaktionen im Abschnitt meiner Amtstätigkeit stattfanden, so konnten sie auch selbständig von den mir unterstellten Organen ausgeführt werden. Ich wußte nichts davon, weil man mir entweder gar keine Meldungen darüber vorlegte oder gefälschte Meldungen. Ich erinnere mich nicht, ob im Abschnitt meiner Amtstätigkeit die Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung im Osten vom 11.11.1942 verpflichtend war. Der Richter zeigt mir eine Broschüre, die den Titel hat: " Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung im Osten vom 11.11.1942 " (es wurde das Beweismittel laut Augenscheineinnahmeprotokoll vom 25. Oktober d. Js. vorgelegt). Ich sehe eine solche Broschüre zum ersten Mal. Falls diese Anweisung das 25. Polizeiregiment verpflichtet haben sollte, deren Kommandeur mir unterstellt war, so geht daraus hervor, daß sie auch mich verpflichtete, aber ich kenne sie nicht. Der Richter liest mir die Aussage des Zeugen Roman Skory hinsichtlich der Planung und Durchführung von Befriedungsaktionen vor (es wurde ein Teil des Vernehmungsprotokolls des Zeugen Roman Skory in die deutsche Sprache übersetzt). Ich war in der Gegend von Parczew sowie in irgendeiner anderen Ortschaft, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere,

1050-5-46



auf Bitten eines Bataillonskommandeurs des 25. Polizeiregiments, um dieses Bataillon während der Aktion zu sehen. Die Aktion selbst habe ich nicht geleitet. Der Name Roman Skory ist mir aus dem Prozeß Liska, in dem ich vernommen worden bin, bekannt. Skory konnte mich höchstens während der Aktion sehen, er konnte aber keinerlei von mir erteilte Befehle hören. Ich bestreite nicht, daß damals die Försterei bombardiert worden ist, aber nicht durch " Störche ", sondern durch Militärflugzeuge. Ich nehme an, daß sie von der Wehrmacht, die die Aktion leitete, angefordert worden waren. Der Richter liest mir auch die Aussage des Generals Hilmar Moser vor (ein Teil des Vernehmungsprotokolls Moser vom 22. September 1949 wurde in die deutsche Sprache übersetzt). Im Hinblick auf die Aussage Moser kann ich erklären, daß sie insofern dem tatsächlichen Stand entspricht, als ich teilweise die Bandentekämpfung leitete, denn außer mir taten das gleiche auch die Kommandeure der Ordnungs- und der Sicherheitspolizei, ein jeder im Bereich seiner Zuständigkeit.

An dieser Stelle wurde die Vernehmung mit Rücksicht auf die Erklärung des Dolmetschers, daß er im Hinblick auf andere Dienstverrichtungen über keine weitere Zeit mehr verfüge, unterbrochen.

Das Protokoll wurde mir vorgelegt und in die deutsche Sprache übersetzt.

Ich bitte um Berichtigung meiner Aussage in dem Teil, der mein Gespräch mit Himmler im Juli 1943 im Ostpreußen betrifft, und zwar daß die Stellung in Lublin



- 23 -

eine Stellung eines Gruppenführers und nicht Brigadeführers ist.

Vorgelesen.

gez. Jakob Sporrenberg.

Übersetzer:

gez. Unterschrift

Appellationsrichter:

gez. Skorzynski.

22 Seiten poin. Text.  
23 Seiten Übersetzung.

Für die Richtigkeit und  
Vollständigkeit der Übersetzung  
aus der polnischen in die  
deutsche Sprache:

*Lurke*, den 12. 6. 62

Der Übersetzer

*Pieh*  
(Dr. Pieh)  
Staatsanwalt

1050-5-46



Vermerk: Für Hlt Hamburg. Hlt Bt zu 8 J 1145/61 Hlt Wismar

## Übersetzung

( IX )

### Protokoll

Am 4. und 6. Februar 1950 vernahm der Appellationsrichter in Warschau, Jozef Skorzynski, als Mitglied der Hauptkommission zur Aufklärung von Naziverbrechen in Polen handelnd, gemäß Artikel 4 des Dekrets vom 10.11.1945 (Gesetzblatt der Republik Polen Nr. 51, Position Nr. 293) unter Mitwirkung des Dolmetschers Janusz Setmajer, wohnhaft in Warschau, Aleje Jerozolimskie 7, Wohnung 9, die nachfolgende Person als Beschuldigten gemäß Artikel 79 - 80 und 135 der Strafprozeßordnung. Diese machte auf die an sie gerichteten Fragen folgende Angaben:

Ich heiße Jakob Sporrenberg, zusätzlich vernommen (in dieser Sache bekannt).

Im GG. konnte keine Drucksache hergestellt und in die Welt gesetzt werden ohne Wissen und Erlaubnis der deutschen Behörden. Der Richter zeigt mir: Ein Plakat mit der Überschrift " Frauen und Männer " und der Unterschrift " Deutsche Polizei " sowie zwei nicht unterschriebene Flugschriften, von denen eine den Titel hat: " An die polnische Bevölkerung " und die zweite " Achtung " (es wurden die Beweismittel vorgelegt, die im Augenscheineinnahmeprotokoll vom 17. und 10. August d.Js. sowie vom 6. Oktober d.Js. aufgeführt sind). Ich kenne keines der mir vorgelegten Dokumente und sehe sie heute zum ersten Mal. Vom Inhalt ausgehend konnte das Plakat und die Flugschrift " An die polnische Bevölkerung " von Globocnik in Zusammenarbeit mit der Propagandaabteilung des Gouverneurs herausgegeben worden sein. Was dagegen die Flugschrift mit



dem Titel " Achtung " betrifft, so erkläre ich deshalb, weil sie nach Mitteilung des Richters im Zusammenhang mit der Bombardierung des Dorfes Pawlow am 24. April 1944 also zur Zeit meiner Amtstätigkeit in Lublin stehen soll, daß ab 1. Januar 1944 die Wehrmacht den Kampf gegen die Banden im Distrikt Lublin übernommen hatte und sie deshalb diese Flugschrift herausgegeben haben kann. Die Wehrmacht besaß eigene fliegende Druckereien, in denen die Propagandakompanien Frontzeitungen druckten. Die Herstellung einer solchen Flugschrift bereitete für sie keinerlei Schwierigkeiten. Die mir vorgezeigten Dokumente zeugen davon, daß die Befriedungsaktionen verbunden mit dem Inbrandsetzen und der Bombardierung eines Dorfes als Vergeltungsaktion im Distrikt Lublin durchgeführt worden sind. Die Wehrmacht hat die Partisanenbekämpfung deshalb übernommen, weil der Distrikt Lublin zum rückwärtigen Frontgebiet geworden ist. Maßgebender Faktor war damals der Chef der rückwärtigen Frontgebiete, der das Recht hatte, sämtlichen Behörden, darunter auch der Polizei, Befehle zu erteilen. Diese Stellung hatte General Kratzer inne, der in der Nähe von Chelm stationiert war. In seiner Hand befand sich auch die Befehlsgewalt über die Bandenbekämpfung. So waren z.B. die großen Aktionen in den Wäldern von Paroszew und im Walde von Bilgoraj von ihm angeordnet und geleitet. Der Richter zeigt mir einen Tagesbefehl des " Wehrkreisbefehlshabers " im GG., General Haenicke, vom 26.6.1944 ( es wurde das Beweismittel gezeigt, das im Augenscheineinnahmeprotokoll vom 17. Oktober des ver-



- 3 -

gangenen Jahres aufgeführt ist). Dieser Befehl ist mir nicht bekannt. Ich nehme an, daß in ihm die Rede von der Aktion im Walde von Bilgoraj ist. Als sich diese Aktion dem Ende näherte, befand ich mich in Zamose. Dort traf ich General Kratzer an, der die Aktion leitete. Ich vermag nicht zu erklären, weshalb in diesem Falle der mir vorgezeigte Tagesbefehl von General Haenicke und nicht von General Kratzer herausgegeben worden ist. Ich nehme jedoch an, daß General Haenecke diese Aktion außerhalb der Grenzen des Distrikts Lublin eingeleitet hatte, als die Aktion jedoch auf das Gebiet des Distrikts Lublin übergriff, die Leitung durch General Kratzer übernommen worden ist. Was dagegen die Bandenbekämpfung bis Januar 1944 betrifft, so wurde sie von der Polizei und von der Wehrmacht, und zwar von folgenden Personen geleitet: Dem Höheren SS- und Polizeiführer in Krakau, zunächst Krüger und dann Koppe, sowie von dem " Wehrkreisbefehlshaber " General Haenicke. Die genannten Personen richteten ihre Befehle an die örtlichen Behörden, und zwar: An den SS- und Polizeiführer in Lublin bzw. an den Befehlshaber der " Sipo " (Sicherheitspolizei) oder " Orpo (Ordnungspolizei) sowie an den " Oberfeldkommandanten ". Soviel ich mich erinnere, habe ich auf diesem Wege keine besonderen Befehle erhalten, diejenigen, die an mich gerichtet waren, hatten allgemeinen Charakter und betrafen die Aufrechterhaltung der Sicherheit im Distrikt. Zu meinen Zeiten war Oberfeldkommandant in Lublin General Moser. Ich weiß nicht, ob er sich am Bandenkampf beteiligt hat. Über die Ver-

1050-5-46



nichtung der Dörfer: Borow, Lazek, Szczecyn und Wolka Szozecka im Kreis Krasniocy habe ich nichts gehört. Ich persönlich habe keine Erlaubnis zur Inbrandsetzung von Gebäuden oder zur Bombardierung von Dörfern erteilt. Wenn manchmal Dörfer in Flammen aufgingen, so waren dies keine Befriedungen, sondern die Folgen des Kampfes mit Partisanen. Ich habe auch keine Befehle zur Geiselnahme erteilt. Wenn irgendwo Geiseln genommen worden sind, so geschah dies durch die Sicherheitspolizei, und ich weiß nicht, zu welchem Zweck man sie nahm und was man mit ihnen machte. Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD im Distrikt Lublin, Dr. Pütz, war mir als dem SS- und Polizeiführer dienstlich nicht unterstellt. Der Richter zeigt mir eine Verwaltungsverordnung über die Polizeibehörden im GG. vom 8. Juni 1943 ( es wurde das Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Nr. 52 vom 15. Juli 1943 Seite 306 gezeigt). Da diese Verordnung weder von der Reichsregierung noch vom Innenministerium oder dem Chef der deutschen Polizei erlassen worden ist, trat sie nicht in Kraft, obwohl sie weder aufgehoben noch umgeändert worden ist.

- Dr. Pütz erhielt seine Befehle unmittelbar aus Berlin und konnte auch unmittelbar dorthin berichten. Sein Vorgesetzter war der "Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement ". Der Richter zeigt mir eine Ablichtung des Vernehmungsprotokolls Walter Huppenkothen (es wurde das Beweismittel vorgezeigt, das im Protokoll über die Augenscheineinnahme vom 3. November des vergangenen Jahres



aufgeführt ist). Ich sehe, daß Huppenkothen bekundet hat, daß er als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Lublin dem SS- und Polizeiführer Globoenik unterstellt gewesen sei. Huppenkothen benutzte jedoch das Wort "örtlich". Ich nehme an, daß er damit zum Ausdruck bringen wollte, daß der SS- und Polizeiführer als der höchste Dienstgrad an dem betreffenden Ort gewisse Rechte im Verhältnis zu sämtlichen SS- und Polizeidienststellen, folglich auch in Bezug auf ihn, hatte. Der Richter zeigt mir 20 Plakate mit Bekanntmachungen über Exekutionen mit der Unterschrift "Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD für den Distrikt Lublin". Mit Standgericht der Sicherheitspolizei hatte ich dienstlich nichts gemeinsam. Nach Herausgabe der Anordnung über die Standgerichte der Sicherheitspolizei durch Generalgouverneur Frank habe ich mich privat mit Dr. Pütz unterhalten, den ich auf die Strenge dieser Anordnung hinwies und dem ich riet, daß er sie nicht häufig anwenden möge, da sonst dieses Schwert recht bald stumpf werden würde. Dr. Pütz teilte meine Auffassung. Auf meine Frage, wie sich das Standgerichtpersonal zusammensetzte, antwortete Dr. Pütz, daß es sich aus drei Personen zusammensetze, von denen eine Jurist sein müsse. Als ich im Januar oder Februar 1944 Pütz auf die große Zahl der Bekanntmachungen mit Todesurteilen hinwies, erklärte mir Dr. Pütz, daß ihn hierzu die Sicherheitssituation im Distrikt zwinge. Ich weiß genau, daß über die Tätigkeit von Dr. Pütz auf dem Sektor des Standgerichts der Sicherheitspolizei der Befehlshaber der Sicherheitspolizei im



- 6 -

GG. die Aufsicht ausübte. Der Richter zeigt mir eine Meldung des Gendarmeriepostens Rachanie vom 6. Januar 1944 - Nr. 2044 - (es wurde das Beweismittel vorgezeigt, das im Augenscheineinnahmeprotokoll vom 17. Oktober des vergangenen Jahres aufgeführt ist). Auf die Frage des Richters, wie ich erklären kann, daß mir die nachgeordneten Vollzugsorgane der Gendarmerie so vorgegangen sind, wie dies in der Meldung ausgeführt ist, erkläre ich, daß ein solches Vorgehen weder angeordnet noch geboten war und daß ich es nie akzeptiert hätte, wenn es mir überhaupt zur Kenntnis gelangt wäre. Der Richter zeigt mir drei von mir unterzeichnete Auszeichnungsanträge: SS-Unterscharführer Karl Klein, SS-Obersturmführer Vollmer und SS-Sturmbannführer Dunkel (es wurden die Beweismittel vorgezeigt, die im Augenscheineinnahmeprotokoll vom 31. Mai des vergangenen Jahres aufgeführt sind). Es sind dies Anträge, die ich gestellt habe. Ich habe sie unterschrieben, ohne mich mit deren Inhalt, die der Personalreferent fixiert hatte, zu befassen. Ich muß zugeben, daß mir dieser Referent die Auszeichnungsvorschläge zusammen mit vielen anderen Dingen zur Unterschrift vorlegte und dabei damit rechnete, daß ich bei der Masse des Geschäftsanfalls Vertrauen und Gutmütigkeit zeigen werde. Was dagegen die Auferlegung von Kollektifgeldstrafen auf Gemeinden und Städte anlangt, der Richter legt mir insoweit meine Anordnung vom 7. September 1943 - Nr. Abt. P. V. S. 13/43 sowie das Schreiben der Abteilung Polizeiverwaltung vom 6. November 1943 vor (es wurden die Beweismittel, die im Augenscheineinnahmeprotokoll vom 17. Oktober ver-

1050-5-46



- 7 -

gangenen Jahres aufgeführt sind, vorgelegt), so erkläre ich, daß als Grundlage für sie die Anordnung von Globochnik vom 25. Juli 1943 bildete, auf die ich mich in meiner Anordnung vom 7. September berief. Ab Ende Juli bis Ende Oktober 1944 führte ich die Befestigungsarbeiten an der Nida zwischen der Weichsel und der Pillica<sup>durch</sup>. Diese Arbeiten habe ich in meiner Vernehmung in London erwähnt. Ich schließe die Möglichkeit nicht aus, daß ich selbst die Anordnung über die Registrierung der einheimischen Bevölkerung im Alter von 13 bis 60 Jahren im Zusammenhang mit diesen Arbeiten, zu denen sie durch die Wehrmacht oder von meinem Stab einberufen worden ist, erteilt habe. Zu 90 % fand sich die Bevölkerung freiwillig zur Arbeit ein, wobei sie in natura oder in bar belohnt worden ist. Zwang wurde nur gegenüber denjenigen angewendet, die sich nicht freiwillig meldeten. Ich weiß, daß ein bestimmter Wehrmachtsmajor meines Stabes, an dessen Namen ich mich gegenwärtig nicht mehr erinnere, mit der einheimischen Geistlichkeit, und ich glaube, sogar mit dem Vertreter des Bischofs in Kielce, Verhandlungen darüber geführt hat, daß die Geistlichen die Bevölkerung von der Kanzel aus zur Teilnahme an Befestigungsarbeiten aufrufen sollten. Ich persönlich habe an solchen Verhandlungen nicht teilgenommen. Zu der Zeit, als ich in den Kreis Jedrzejew kam, war dieses Gebiet frei von Partisanen. Erst im Oktober schlugen sich sowjetische Partisanenverbände hinter die ausgebaute Befestigungslinie durch und sät, dort Diversion. Polnische Partisanenverbände gab es damals nicht, denn sie zogen noch im Juli in

1050-5-46



Richtung Warschau. Der Richter machte mich mit dem Inhalt der Aussage eines gewissen Eugeniusz Adamczyk bekannt. Ich erkläre, daß mir die von diesem dargestellten Tatsachen, wie der gegen die Bevölkerung ausgeübte Arbeitszwang, Razzien, Befriedungsaktionen in Swaryszow, Sadki und Zlotniki, Kreis Jedrzejow sowie von Erschießungen, Verhaftungen und Liquidierungen von Wohnungen von Personen, die sich von den Arbeiten fernhielten, nichts bekannt ist. Wenn tatsächlich etwas dergleichen vorgekommen sein soll, dann kann dies bereits nach meinem Abgang im Zuge der Kampfhandlungen mit den sowjetischen Partisanen der Fall gewesen sein. Ich wurde aufgrund einer Bitte von General Redies, dem Höheren SS- und Polizeiführer in Norwegen, der mein Bekannter war und wegen seiner Krankheit darum bemüht gewesen ist, daß ich ihm als sein Vertreter zugewiesen wurde, nach Norwegen versetzt. - Ich bitte, in meinem Vernehmungsprotokoll zu vermerken, daß ich mich vom Zeitpunkt meiner Ankunft in Lublin gegenüber dem polnischen Volk loyal und tolerant verhalten habe und daß ich diese Linie meines Vorgehens während der ganzen Zeit meiner Amtierung innegehalten habe. Mehr habe ich nicht zu bekunden. Das Protokoll wurde mir vorgelesen und in die deutsche Sprache übersetzt.

gez. Jakob Sporrenberg

Der Dolmetscher

gez. Unterschrift

8 Seiten poln. Text.  
8 Appellationsrichter  
Seiten Übersetzung.

gez. Skorzynski

Für die Richtigkeit und  
Vollständigkeit der Übersetzung  
aus der polnischen in die  
deutsche Sprache:

Leipzig, den 22. 6. 62

Der Übersetzer

(Dr. Pieh)  
Staatsanwalt

1050-5-46



✓  
Dublin

(Krasnistaw)

✓



~~xxx~~ Leo S t a n e k

Wohnort: (1968) 1 Berlin 45,  
Heinersdorfer Str. 7



V e r h a n d e l t

Auf Vorladung erscheint der Kriminalobersekretär a.D.

Leo S t a n e k,  
26.1.93 in Breslau-Hundsfeld geb.,  
1 Berlin 45,  
Heinersdorfer Str. 7 wohnh.,

und erklärt:

Der Gegenstand meiner heutigen Vernehmung wurde mir im Zuge einer längeren Vorbesprechung bekanntgegeben.

Ich bin damit einverstanden, daß die Protokollierung meiner Angaben im Stenogramm erfolgen kann.

Mir wurde eröffnet, daß ich im Sinne des § 52 StPO als Angehöriger das Recht zur Zeugnisverweigerung habe und gemäß § 55 StPO die Auskunft auf solche Fragen verweigern kann, durch deren Beantwortung ich mir selbst oder einen meiner im § 52 Abs. 1 StPO bezeichneten Angehörigen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde.

Ich bin bereit, vor der Kriminalpolizei wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

Zur Person:

Es trifft zu, daß ich am 19.2.1957 von dem Untersuchungsrichter des LG Hamburg in der Ermittlungssache gegen Kurt E n g e l s wegen NS-Verbrechen in Izbica Krs. Krasnistaw Bezirk Lublin zeugenschaftlich vernommen wurde. Die damals gemachten Angaben mache ich zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Ich entstamme einer Arztfamilie und besuchte bis 1909 das St. Matthias Gymnasium in Breslau. Anschließend besuchte ich in Kempen Krs. Posen das Prinz-Heinrich-Gymnasium und schloß 1912 mit dem Abitur ab. Danach immatrikulierte ich an der TU Breslau,



und zwar die Fakultät Maschinenbau mit der Fachrichtung Verbrennungsmotore. Mein Praktikum habe ich bei der Reichsbahndirektion Breslau und bei der Automobilfabrik B e c k m a n n, ebenfalls in Breslau, absolviert.

Nach 4 Semestern Studium wurde ich am 17.12.1914 zum Husaren-Regiment 4 in Ohlau/Schlesien eingezogen. Ich nahm als Kriegsteilnehmer an den Kämpfen der Ost- und Westfront teil. Nach Kriegsende trat ich am 2.12.1918 dem Grenzschutz in Posen/Westpr. bei. Am 20.5.1920 wurde ich als Leutnant d.R. entlassen und kehrte in mein Elternhaus nach Breslau zurück. In der Folgezeit bewarb ich mich bei mehreren Polizeipräsidenten, darunter auch bei dem Polizeipräsidenten in Berlin zur Einstellung als Polizeibeamter. Aufgrund dieser Bewerbungen wurde ich am 17.7.1922 bei der Abteilung I-A in Berlin als Kriminal-Probist eingestellt. Nach Absolvierung des Fachlehrganges wurde ich als Kriminal-Betriebs-Assistent übernommen. Bis zur Machtübernahme gehörte ich dem Schrader-Verband an und war zugleich in der Wohlfahrtspflege im Bezirk Friedrichshain tätig.

Der heutige Deutsche Beamtenbund ist die Nachfolgeinstitution des Schrader-Verbandes.

Nach der Machtübernahme wurde die Abteilung I-A aufgelöst. Ich kam zur Abteilung K und wurde Sachbearbeiter im Betrugsdezernat. In diesem Sachgebiet arbeitete ich bis zum 21.8.1939. An diesem Tage wurde ich von Berlin aus nach Breslau abgeordnet, wo die Einsatzgruppe III unter Dr. S c h a r p w i n k e l aufgestellt wurde. In Breslau bekamen wir feldgraue SS-Uniformen. Als KOA bekam ich den Angleichungsdienstgrad eines SS-Hauptscharführers, obwohl ich niemals der SS angehört habe.

Am 2.9.1939 überschritt die EG III die deutsch-polnische Grenze bei Groß-Wartenberg. Unser Marschweg führte, abgesehen von kleineren Ortschaften, über Schildberg, Posen, Kalisch, Lodz, Tomaczow nach Krakau. Ich bin der Meinung, daß in Krakau weitere Einsatzgruppen zusammentrafen. Ich glaube auch, daß der spätere KdS aus dem B<sup>e</sup>stand der Einsatzgruppen gebildet wurde.

Zum KdS gehörte neben Verwaltung, SD, Gestapo auch eine Abteilung, die mit Kriminalbeamten besetzt war und rein kriminalpo-



lizeiliche Tätigkeiten ausübten. Die Abteilung der Kriminalpolizei, zu der ich gehörte, unterstand der Leitung des damaligen ORR Dr. S c h r ä p e l. Mir wurde das Einbruchszernat zugewiesen. Ich mußte mit ca. 20 bis 25 polnischen und ukrainischen Kriminalbeamten alle Einbruchsfälle bearbeiten. Hierzu muß ich sagen, daß meine Stammdienststelle immer noch Berlin war und ich nur als "Abgeordneter" galt.

Am 1.12.1939 wurde ich zum Kriminalsekretär befördert und erhielt den Angleichungsdienstgrad eines SS-Untersturmführers. Diese Dienstangleichung behielt ich auch, als ich am 30.1.1943 zum KOS ernannt wurde.

Im Juli 1941 wurde ich von meiner Berliner Dienststelle offiziell zur Kripo Kraukau versetzt. Zur Bekräftigung dieser Angaben lege ich hier eine Seite (Nr. 271/272) der Mitteilungsblätter des Reichskriminalpolizeiamtes (RKPA - Juli 1941) vor. Dieses Original nahm ich damals in meinen Besitz, da auf diesem Blatt meine Versetzung namentlich aufgeführt war. Es hat mir in der heutigen Z<sub>u</sub>it schon sehr große Dienste geleistet.

Etwa im Juli 1933 trat ich der NSDAP als sog. Märzgefallener bei. Ich war niemals Mitglied der SS und habe auch niemals der Gestapo angehört. Am 18.8.1948 mußte ich mich einem Spruchkammerverfahren unterziehen. Ich wurde als "nicht belastet" eingestuft und rehabilitiert. Ich bin im Besitz eines Schwerbeschädigtenausweises, da ich seit 1953 an einer Lungen-Tbc leide und noch heute in Behandlung und unter Aufsicht des Gesundheitsamtes Steglitz stehe. Der rechte Lungenflügel ist zwischenzeitlich verschwunden. Eine Ansteckungsgefahr besteht z.Z. meines Erachtens nicht.

#### Tätigkeiten in Krakau, Lublin und Krasnistaw

Meine Tätigkeit in Krakau richtete sich ausschl. auf die Bearbeitung von Einbruchssachen, die von Deutschen und Polen begangen wurden und keinen politischen Hintergrund hatten. War der Täter jüdischen Glaubens, so mußte der Vorgang unverzüglich an die Gestapo abgegeben werden. Diese Zuständigkeit



wurde durch einen Geschäftsverteilungsplan bestimmt.

Die gleiche Tätigkeit übte ich dann auch in Lublin aus. Zur Dienststelle Lublin wurde ich im Januar 1940 mit zwei weiteren Kollegen, darunter auch S c h i l k, versetzt, um dort eine Dienststelle der Kriminalpolizei aufzubauen. Ich bekam wieder das Einbruchsdezernat. S c h i l k übernahm die weibliche polnische Kriminalpolizei und das Branddezernat.

Fast genau nach einem Jahr wurde ich im Januar 1941 nach Krasnistaw versetzt, um dort eine sog. Kripo-Außenstelle zu übernehmen, dessen Leiter altersbedingt abgelöst werden mußte. Mir standen ein deutscher und ca. 40 polnische Kollegen zur Seite. Meinem Bereich unterstanden etwa 180 Gemeinden des Kreises Krasnistaw. Mir wird hier eine Karte des Distrikts Lublin vorgelegt. Mit einem Rotstift habe ich die Grenze meines damaligen Bezirks eingezeichnet. Zu diesem Bezirk gehörte u.a. Izbica. In Izbica lebten mindestens 50% Juden.

Über die Tätigkeit des Kurt E n g e l s in Izbica habe ich damals schon berichtet. Etwas Neues ist mir nicht eingefallen.

Auf Befragen:

Es trifft zu, daß die Bevölkerung meines Gebietes, vornehmlich in den kleinen Provinzstädtchen, mindestens zu 50% dem jüdischen Glauben angehörte.

Auch in Krasnistaw wurden von meiner Dienststelle nur rein kriminalpolizeiliche Tätigkeiten wahrgenommen. Der Schwerpunkt der Tätigkeit lag in der Bekämpfung des Banditenunwesens. Es kamen viele Raubüberfälle und Raubmorde zur Anzeige. Ich muß hier meine damaligen polnischen Kollegen sehr loben; sie haben sich ganz hervorragend bei der Bekämpfung des Banditenunwesens gezeigt. Außerdem besaßen die polnischen Kollegen gute Fachkenntnisse. Die polnischen Banditen kannten in ihren Grausamkeiten keine Grenzen. (Der Zeuge gibt hier glaubwürdige Darstellungen über kriminelle Untaten polnischer Verbrecher an, die von seiner Dienststelle aufgeklärt werden mußten).

Es war nicht so, daß bei Kapitalverbrechen die nächsthöhere



Dienststelle, z.B. Lublin, mit der Aufklärung beauftragt werden mußte. Ich will damit sagen, daß die Bearbeitung aller Verbrechen und Vergehen in meinen Händen lag. Festgenommene Straftäter wurden der Lubliner Dienststelle überstellt.

Judenverfolgungen im Bezirk K r a s n i s t a w

Wie bereits erwähnt, mußten in meinem Bezirk Täter, die jüdischen Glaubens waren, sofort an die Gestapo abgegeben werden, und zwar nach Lublin. Ich kann mich noch erinnern, daß ein Justiz-Inspektor aus Essen, der das Gefängnis in Krasnistaw leitete, niemals einen jüdischen Gefangenen angenommen hätte. Ich kann mich mit Sicherheit erinnern, daß die jüdische Bevölkerung an ihren Kleidern einen gelben Stern tragen mußte. Ob sie auch Armbinden mit dem sog. Davidstern getragen haben, weiß ich nicht. In Krasnistaw haben nur sehr wenige Juden gelebt. Während eines Aufenthaltes in Izbica habe ich gesehen, daß die Juden eine eigene Verkehrspolizei aufgestellt hatten. Durch Izbica ging die sog. Rollbahn Nummer 4; diese führte in Richtung Ukraine. Noch bevor der Rußlandfeldzug begann, wurden die kleinsten Gemeinden mit Wehrmachtsangehörigen belegt. Während dieser Zeit wurden alle in der Gegend lebenden Juden unbehelligt gelassen. Ich kann mich nicht mit Sicherheit festlegen, aber ich glaube, daß die ersten Juden aus dem Reichsgebiet im Laufe des Jahres 1942 in dieser Gegend auftauchten. Ob insbesondere Juden aus Berlin dabei waren, vermag ich nicht zu sagen. Ich selbst habe niemals mit deutschen Juden gesprochen und ~~am~~ kann deshalb auch nicht sagen, aus welchen Gegenden Deutschlands sie herkamen. Meine Informationen bezog ich hauptsächlich von Polen, insbesondere von polnischen V-Leuten, und von meinen polnischen Kollegen. Darum ist es mir nicht möglich, diesbezüglich konkrete Einzelheiten anzugeben. Ebenfalls kann ich nur vom Hörensagen berichten, daß Judentransporte in Trawniki oder in Maidanek eingetroffen sein sollen, und zwar alle im Jahre 1942 bzw. 1943. Eines Tages kam der Ortskommandant von Krasnistaw, Hauptmann Ernst S c h r ö d e r, zu mir und berichtete, daß an der Rollbahn in Richtung Z a m o s c nackte Leichen mit Schuß-



wunden liegen würden. Es sollte sich vermutlich um Juden handeln. Meine Ermittlungen haben bestätigt, daß es sich bei den Toten um Juden gehandelt hat. Polnische Bahnbeamte, bei denen ich Ermittlungen anstellte, erzählten mir, daß ein Transportwagen auf einem Gleis abgestellt worden sei, um den Warschau - Lemberg - Zug durchzulassen. In diesem Güterzug sollen haufenweise jüdische Leute in nacktem Zustand eingesperrt gewesen sein. Ich schloß die Ermittlungen mit der Erkenntnis ab, daß die auf der Rollbahn aufgefundenen toten Juden vermutlich bei einem Fluchtversuch von dem begleitenden Bewachungspersonal erschossen worden sind. Soweit ich mich noch erinnern kann, soll das Bewachungspersonal von sog. Hiwis gestellt worden sein.

Auf Befragen:

Ich habe selbst den Abtransport eines Judentransportes etwa im Frühjahr 1943 in Krasnistaw miterlebt. Ich möchte noch erwähnen, daß sich in Krasnistaw ebenfalls ein Getto befand. Dies war nicht abgeschlossen. Ich glaube, die Juden hatten die Auflage, dieses Getto nicht zu verlassen. Dieses Getto lag ziemlich dicht an der bereits erwähnten Rollbahn. Zu dem von mir genannten Zeitpunkt sah ich eines Tages, daß alle Juden aus dem Getto herausgetrieben wurden. Es können etwa 150 bis 200 jüdische Männer, Frauen und Kinder gewesen sein. Unter der Führung des damaligen SS-H'Stuf. T r a u t w e i n und eines SS-Mannes namens E g e, vermutlich aus Süddeutschland stammend, wurden mit Unterstützung von sog. Hiwis die Juden aus dem Getto getrieben. Ich wurde von dieser Aktion völlig überrascht und war so wütend, daß sich T r a u t w e i n vorher bei mir nicht gemeldet hat. Ich habe seinerzeit gehört, daß Beamte aus Berlin mit Lkw's in unserer Gegend auftauchten und Einzelaktionen durchgeführt haben sollen. Dies habe ich von irgendwelchen Kollegen damals gehört. Diese Aktionen sollen noch nicht einmal dem KdS Lublin bekannt gewesen sein. Die von T r a u t w e i n und E g e zusammengetriebenen Juden mußten sich zu Fuß in Richtung Trawniki bzw. Lublin in



Marsch setzen. Wo die Opfer letzten Endes abgeblieben waren, kann ich nicht sagen.

Ich war mit dem Ältestenrat der Jüdischen Gemeinde Krasnistaw, einem gewissen Herrn R e y c h m a n n, dienstlich bekannt. Dieser gehörte mit seiner Familie ebenfalls zu den Opfern. Es gelang mir, ihn mit seiner Familie und noch einige andere herauszuziehen. R e y c h m a n n war damals schon relativ alt und ich weiß nicht, ob er bzw. sein Sohn heute noch am Leben sind. Ich habe mich natürlich oft mit R e y c h m a n n über das Schicksal der Juden unterhalten. Am Anfang unserer dienstlichen Begegnungen hatten weder R e y c h m a n n noch ich irgendwelche Vorstellungen, was man mit den Juden macht. Erst im Laufe des Jahres tauchten gewisse Gerüchte auf, daß nicht alles mit rechten Dingen zugehen würde. Ende 1942, Anfang 1943 sickerte allmählich durch, daß Juden in Lagern vernichtet werden würden. Ich bin der Meinung, wenn es schon früher bekannt gewesen wäre, würden die Juden alle in die umliegenden großen Wälder geflüchtet sein. In unserer Umgebung lagen riesige Wälder und es bot sich kaum eine Möglichkeit, sie durchzukämmen. Nach mehreren Vorhalten glaube ich doch, daß das Schicksal der Juden bereits schon 1942 bekannt war; aber mit Sicherheit möchte ich mich nicht festlegen, dazu liegen die Dinge schon zu lange zurück.

In der Nähe von Krasnistaw lagen 3 bekannte Judenlager, die jedoch nicht mehr zu meinem Dienstbezirk gehörten. Es handelte sich hierbei um die Lager M a i d a n e k, S o b i b o r und T r a w n i k i. Alle 3 Lager gehörten zum Distrikt L u b l i n. Das größte Lager, nämlich M a i d a n e k, lag direkt an der Rollbahn, etwa 7 km östlich von Lublin. Es konnte daher beim Vorbeifahren von jedermann eingesehen werden. Wenn mich nicht alles täuscht, wurde dieses Lager auch von Litauern bewacht. Ich selbst habe das Lager nie betreten. Das Lager S o b i b o r ist mir nur vom Hörensagen bekanntgeworden. Es lag etwa 70 km östlich von Lublin. Das Lager Trawniki lag hart an der nördlichen Grenze meines Bezirkes und war die nächste Ei-



senbahnstation in nördlicher Richtung nach Lublin. Das KL Trawniki habe ich niemals gesehen, es konnte auch nicht eingesehen werden. Ob Trawniki ein Vernichtungslager war, weiß ich nicht. Über dieses Lager herrschte ziemliches Stillschweigen. Als Vernichtungslager ist mir M a i d a n e k bekanntgeworden. Ich kann mich noch erinnern, daß meine polnischen Kollegen mir gesagt haben, daß die Deutschen heute wieder "Judenbraten" machen. Dazu muß ich sagen, daß Lublin in einer Senke lag. Wenn der Wind aus einer bestimmten Richtung, nämlich aus Richtung Maidanek kam, dann roch es mitunter ganz erbärmlich nach verbranntem Fleisch. Ich möchte dazu sagen, daß ich diese Feststellungen nach meiner Rückversetzung von Krasnistaw nach Lublin im Jahre 1943 selbst getroffen habe. Die ganze Stadt roch manchmal - ohne Übertreibung - ganz erbärmlich nach verbranntem Fleisch.

Über das Getto Lublin befragt, kann ich keine konkreten Einzelheiten angeben. Ich wußte zwar, daß ein Getto vorhanden war, aber wenn es geräumt worden sein soll, müßte es vor meiner Versetzung nach Lublin oder während meines Aufenthaltes in Krasnistaw gewesen sein. Nach meiner Rückversetzung nach Lublin im Jahre 1943 war das Getto noch belegt, (aber ich kann nicht sagen,) aber ich kann nicht sagen, ob es sich hierbei um Juden gehandelt hat. Die Stapo Lublin hatte eine sog. Judenabteilung, die unter der Leitung des damaligen SS-H'Stuf F i s c h o t t er stand. Dieser soll sich zu früh abgesetzt haben und soll deswegen aufgrund eines Urteils des SS- und Polizeigerichts erschossen worden sein. Sein Nachfolger war ein SS- und H'Stuf. S c h u b e r t, der vermutlich aus Schlesien stammte, und zwar aus dem kleinen Badeort Karlsruhe Bezirk Breslau. Ich habe nach dem Kriege nie etwas mehr von ihm gehört.

Die vorerwähnten SS-Leute E g e und T r a u t w e i n sollen gegen Kriegsende von Partisanen ergriffen und erschossen worden sein. Ich war aber zu der Zeit schon in Berlin bei der Kripo und habe es hier gehört.

Auf Befragen:

Mir ist nicht bekannt, daß es in Lublin eine sog. Abwicklungs-



stelle zur Umsiedlung von Juden gab. Ich bin der Meinung, daß diese Angelegenheit vom Judenreferat erledigt worden ist.

Ich bin selbstverständlich mit den polnischen Kollegen und ihren Familien nach Dienstschluß öfter zusammengekommen. Wir haben auch über das Judenproblem gesprochen. Es war allgemein bekannt, daß die Juden vernichtet werden sollten. Ich habe die Feststellung getroffen, daß die Juden bei den Polen unbeliebt waren, und zwar dürfte die Ursache in einem gewissen Konkurrenzneid gelegen haben. Ich nehme sehr stark an, daß die gegen die jüdische Bevölkerung gerichteten Aktionen noch vor meiner Rückversetzung nach Berlin im April 1944 bereits abgeschlossen waren. Mir fällt ein, daß ich eine Großaktion vom Hörensagen zur Kenntnis genommen habe, die sich etwa Anfang November 1943 in und um M a i - d a n e k abgespielt haben soll. Anlässlich dieser Aktion sollen Gruben ausgehoben und eine große Anzahl von Lagerinsassen am Rande dieser Gruben erschossen worden sein. Wer diese Aktion geleitet hat, vermag ich nicht zu sagen. Vermutlich dürfte die Gestapo Lublin maßgeblich daran beteiligt gewesen sein. Ich befand mich zu dieser Zeit auf Erholungsurlaub in Berlin. Ich habe diese Angelegenheit von Kollegen zur Kenntnis genommen, ohne daß ich jemals nähere Einzelheiten darüber erfahren konnte. Es war die einzige Aktion dieser Art. Ich selbst habe niemals irgendwelchen Erschießungen beigewohnt.

Am 16.4.1944 wurde ich nach Berlin zurückversetzt und versah bis Kriegsende bei der KI Pankow Dienst.

Das Protokoll wurde mir im Stenogramm vorgelesen. Ich habe keine Beanstandungen und bin mit der Formulierung einverstanden.

Geschlossen:

Laut diktiert, genehmigt, unterschrieben:

gez. Thiel.  
(Thieler) KOM

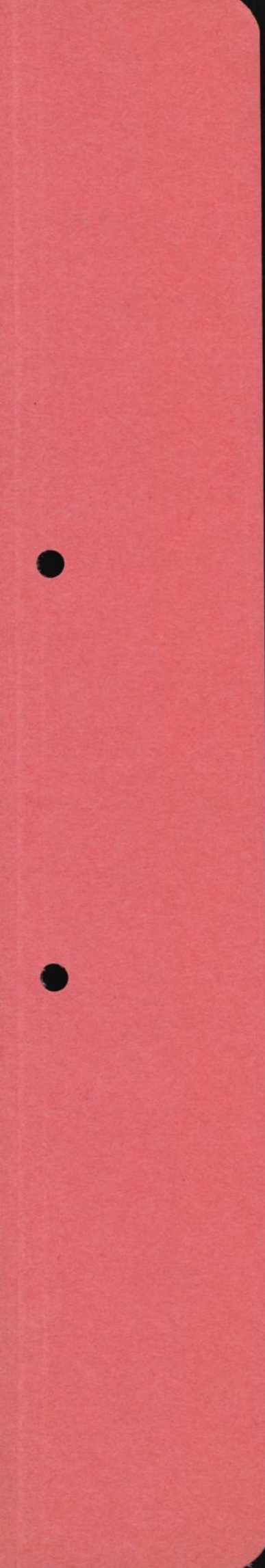
gez. Leo S t a n e k

Ma

Für die Richtigkeit  
der Stenogrammübertragung:

gez.  
Mattke , Pang







Der Generalstaatsanwalt  
beim dem KAMMEergericht  
1 Js 1/65 (RSHA)  
1 Js 3/69 (RSHA)

Dbg.-Hamborn, den 22.12.1969

Gegenwärtig: I. Staatsanwalt Klingbeff  
Verw.-Angest. Mausolf

Aufgesucht in der Justizvollzugsanstalt Duisburg - Hamborn  
erscheint der

Techniker Franz S t a n g l

geb. am 26. März 1908 in Altmünster/Oberösterr.  
zuletzt wohnhaft gewesen in Sao Paulo/Brasilien

R Rue Frei Gaspar 377

jetzt in der Justizvollzugsanstalt  
Duisburg-Hamborn, Goethestr. 3,

und erklärt nach Eröffnung, daß er in den gegen verschiedene  
frühere Angehörige des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes  
(RSHA) in Berlin anhängigen Verfahren wegen des Verdachtes  
der Teilnahme am Mord im Rahmen der "Entlösung der Judenfrage"  
zeugenschaftlich gehört werden sollte und nach Belehrung,  
daß er auf solche Fragen, durch deren wahrheitsmäßige Beant-  
wortung er sich selbst der Gefahr strafgerichtlicher Ver-  
folgung aussetzen könnte, die Auskunft verweigern könne,  
folgendes:

1. Sobibor:

In Sobibor bin ich von April 1942 bis August 1942 als  
Oberleutnant der Schutzpolizei gewesen.

Mit meinem Eintreffen in Sobibor wurde mit dem Lageraufbau  
begonnen. Die Vernichtung von Juden nahm in Sobibor etwa  
Anfang Mai 1942 ihren Anfang.

Solange ich in Sobibor war, wurden dort nur Juden aus Polen  
vernichtet. Deutsche Juden oder sonstige ausländische Juden  
wurden seinerzeit noch nicht nach Sobibor eingeliefert.

Erst zu der Zeit, als ich nicht mehr in Sobibor war, sind  
dort auch Auslandsjuden vergast worden. Dies betraf meines  
Wissens Holländer und Mazedonier; von letzteren meine ich,  
daß sie ihrer Staatsangehörigkeit nach Griechen waren.



Meine diesbezügliche Kenntnis beruht vermutlich auf entsprechenden Erzählungen von Kurieren, die als Angestellte der Dienststelle T 4 den Kontakt zwischen Berlin, Lublin, und den einzelnen Vernichtungslagern aufrechterhielten.

Zu meiner Zeit hat in Sobibor keine Briefaktion stattgefunden.

Die Befehle zur Vernichtung der nach Sobibor eingelieferten Juden ~~haben sich von Wirth erhalten, der die Funktion eines~~ hat Wirth erteilt. Diese Befehle erteilte Wirth dem gesamten Lagerpersonal. Er handelte seinerzeit in seiner Eigenschaft als Lagerinspekteur in Lublin.

Die Vernichtungsbefehle, die er erteilte, ergingen mündlich. Lediglich der Befehl betreffend der Unterstellung des Lagers Sobibor unter ihn, Wirth, erging auf schriftlichem Wege und kam von Globocnik.

Die Befehle, die Wirth erteilte, hat er gleichfalls von Globocnik erhalten. Woher seinerseits Globocnik seine Befehle erhielt, weiß ich nicht. Es war damals nur von Führerbefehlen die Rede, ohne daß zu erkennen gewesen wäre, auf welchem Wege Globocnik diese erhalten hat.

Die polnischen Juden, die nach Sobibor eingeliefert wurden, kamen dort teilweise mit der Bahn und teilweise auf Lastwagen an. Den Lastwagen, auf denen zur Vernichtung bestimmte Juden transportiert wurden, waren Transportpapiere nicht beigegeben. Mit den Bahntransporten gelangten jeweils Transportpapiere ins Lager. Es handelte sich dabei nicht um Namenslisten, sondern um Bahnformulare. Daß solche Transportpapiere den nach Sobibor eingelieferten Bahntransporten beigegeben waren, ist eine Vermutung von mir, die ich daraus herleite, daß in entsprechender Weise in Treblinka verfahren wurde. Eine Erinnerung daran, daß auch nach Sobibor Transportpapiere gelangt sind, habe ich dagegen nicht.

## 2. Treblinka:

In Treblinka bin ich von August 1942 bis August 1943 gewesen. Während meiner dortigen dienstlichen Tätigkeit wurde ich zum SS-Hauptsturmführer befördert.

Als ich in Treblinka ankam, war das Lager bereits in Betrieb und es hieß, daß bereits über 100 000 Juden aus dem Warschauer



Ghetto dort vergast worden seien.

Auch während meines Aufenthaltes in Treblinka kamen vorwiegend polnische Juden dort an und zwar weiterhin aus dem Warschauer Ghetto und gegen Ende dann auch aus dem Ghetto von Bialystock. Ich erinnere mich im übrigen daran, daß gewisse Transporte von lettischen oder litauischen Polizisten bewacht waren. Es kann somit möglich sein, daß auch Juden aus dem baltischen Raum nach Treblinka kamen.

Als bald nach meiner Ankunft in Treblinka ging dort ein Transport aus Theresienstadt ein. Dieser Transport setzte sich aus Personenwagen zusammen. In ihnen wurden meiner Erinnerung nach deutschsprachige Juden befördert und ich weiß mit Sicherheit, daß dazu auch Juden aus Wien gehörten. Diese Juden wurden ebenso behandelt wie die sonst in das Lager eingelieferten polnischen Juden, also als bald vergast.

Etwa 14 Tage oder 3 Wochen nach dem ersten Theresienstadttransport kam ein weiterer Transport aus Theresienstadt in Treblinka an, auch in diesem wurden deutschsprachige Juden befördert, die gleichfalls das Schicksal ihrer Vergasung erlitten.

Ein Transporter aus dem sonstigen europäischen Ausland oder aus dem Reichsgebiet erinnere ich mich dagegen nicht mehr. Wenn mir in diesem Zusammenhang vorgehalten wird, daß ich meinen verantwortlichen Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter beim Landgericht Düsseldorf weitergehende Angaben gemacht habe, so kann ich mich heute dessen nicht mehr erinnern. Es steht mir nicht mehr vor Augen, daß z.B. Juden aus Bulgarien oder Griechenland nach Treblinka eingeliefert worden seien. Mit der Ankunft von Bulgaren oder Griechen verbinde ich Gedanken an ein dahingehendes Bild, daß diese Leute z.B. Teppiche mitgebracht haben müßten. Davon ist nämlich seinerzeit einmal gesprochen worden. Ich kann mich indessen nicht erinnern, selbst jemals etwas derartiges gesehen zu haben.

Der Befehl zur Vernichtung der nach Treblinka eingelieferten Juden ging gleichfalls wieder von Wirths aus. Wenn ich insoweit nach dem Befehlsweg gefragt werde, so kann ich



nur auf das verweisen, was ich bereits wegen der Maßnahmen in Sobibor gesagt habe.

Die Transporte, die nach Treblinka eingeliefert wurden, kamen nur mit der Bahn. Ihnen waren jeweils Transportpapiere beigegeben. Dabei handelte es sich nicht um Namenslisten, sondern meiner Erinnerung nach um rosa Blätter, bei denen es sich bereits um Durchschriften handelte. Aussteller war jeweils die Ostbahn, die in formularmäßiger Weise die Nummer des Transportzuges, die Anzahl der Waggon und die Anzahl der transportierten Personen vermerkt hatte. Diese Papiere mußten jeweils nach Lublin an Wirths übersandt werden, und zwar durch Kurier.

Ob die Transporte aus Theresienstadt in gleicher Weise auf Transportpapiere verzeichnet waren, oder ob sie von anderen Transportpapieren begleitet waren, weiß ich nicht mehr.

Auch in Treblinka hat während meines Dortseins keine Briefaktion stattgefunden.

Dennoch ist mir über die Aktionen etwas bekannt. Es erschienen in Treblinka eines Tages zwei Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes, und zwar ein Unter- oder Obersturmführer und ein Unterführer (etwa Scharführer). Sie hatten die Aufgabe, sich über die Erfassung der Wertgegenstände zu informieren und ich betrachtete sie als Kontrolleure des RSHA. Die Namen dieser beiden Personen, die nur eine Nacht in Treblinka blieben, sind mir nicht mehr geläufig. Sie waren damals noch ziemlich junge Leute im Alter von etwa 30 Jahren. Beide sprachen m.E. nach berliner Dialekt und müssen aus dem norddeutschen Raum gestammt haben. Der SS-Führer hatte ein dunkles Haar, während der Oberführer blond war. Ich glaube mich zu erinnern, daß diese Beiden Angehörigen des RSHA von einer Briefaktion gesprochen haben, und mir ist so, als ob diese in Theresienstadt stattgefunden haben soll. Ich hatte seinerzeit den Eindruck, daß solche Briefaktionen zur Verschleierung dienten und daß damit die Angehörigen der in die Jager eingelieferten Juden in den Glauben versetzt werden sollten, es ginge den Opfern gut, während sie in Wirklichkeit bereits tot waren.

Ich kann nicht mehr mit Sicherheit sagen, von welchem Amt des RSHA der besagte SS-Führer und der ihn begleitende Unterführer kamen; sie müssen jedoch mit Wirtschaftsangelegenheiten zu tun gehabt haben.



Von Angehörigen des Judenreferates des RSHA habe ich wissentlich niemanden kennengelernt. Mir war nicht einmal Eichmann bekannt oder namentlich ein Begriff. Die mir in diesem Zusammenhang ferner genannten Namen Hunsche, Bosshammer und Hartmann sagen mir auch überhaupt nichts. Auch ich, selbst bin während der Zeit, in der ich in Sobibor und Treblinka war, niemals zum RSHA gerufen worden.

Nach Vorerörterung in meiner Gegenwart laut diktiert, auf Vor- und Durchlesen verzichtet und als genehmigt unterschrieben:

.....*Franz Storz*.....

Geschlossen:

*Wingun*  
*Maissel*





K



Hermann W o r t h o f f

Wohnort: (1960) Mönchengladbach,

~~Bahnstr. 95~~

Barbarossastr. 45



Auszugsweise Abschrift.

Hess.Landeskriminalamt  
Abt. V/Sonderkommission

Wiesbaden, den 9.Nov.1960

Beim Hess.Landeskriminalamt vorgeführt erscheint der Vertreter Hermann Josef Worthoff, geb. 23.3.1910  
Berg.Gladbach, wohnhaft Mönchen-Gladbach, Bahnstrasse 95.

Er erklärt, zur

Person:

Von 1916 besuchte ich die Volksschule in Berg.-Gladbach. Anschliessend war ich 7 Jahre lang Schüler des Progymnasiums in Berg.-Gladbach. Die Oberklassen bis einschl.Oberprima absolvierte ich am Realgymnasium in Köln-Deutz. Im März 1929 trat ich dann in die kaufmännische Lehre bei der Papierfabrik I.W. Zanders in Berg.-Gladbach. Im Anschluß daran arbeitete ich als Praktikant in einer Maschinenfabrik in Köln-Buchheim. Am 1.Februar 1934 trat ich bei den Bergischen Licht- Kraft- und Wasserwerken Berg.-Gladbach als Angestellter in der Werbeabteilung ein. Dort blieb ich bis zu meinem Eintritt in den Dienst der Gestapo in Köln tätig und zwar bis zum 1.2.1937. Im Zusammenhang mit meinem Eintritt in den Dienst der Gestapo möchte ich folgendes sagen:

Auf Anraten einiger Freunde war ich 1933 Mitglied der Allgemeinen SS geworden. Eines Tages wurde innerhalb der SS eine Umfrage gehalten, wer über Sprachkenntnisse verfüge. Da ich Schulkenntnisse in Französisch und Englisch besaß, meldete ich mich damals. Diese Meldung führte schließlich zu meiner Übernahme in den Dienst der Gestapo Köln.

Zunächst war ich dort 2 Monate lang als Kriminalangestellter beschäftigt worden. Dann legte man mir nahe, die Beamtenlaufbahn zu beschreiten. Ab 1.4. 1937 galt ich als Kriminalassistentenanwärter im Vorleistungsdienst. Damals war Leiter der Gestapo Köln ein Dr. I s s e l h o r s t . Ich mußte sämtliche Abteilungen durchlaufen. Ausserdem erfolgte damals bei der Kriminalpolizei eine Schulung auf kriminalistischem Gebiet. Nach Absolvierung des Assistentenlehrganges in Berlin wurde ich durch den Reg.-Rat Dr. W e i m a n n für die Testprüfung zur Zulassung als Kommissaranwärter bestimmt. Von Anfang September 1940 bis März 1941



machte ich meinen Kommissarlehrgang an der Führerschule in Berlin-Charlottenburg. Ich kehrte dann nach Klagenfurt zurück, um dort nach einer kurzen Beschäftigung bei der Gestapo Kommissar bei der Geh.Feldpolizei zu werden.

Nach Beginn des Einmarsches in Jugoslawien wurde ich für kurze Zeit nach Krain kommandiert.

Ich muß mich berichtigen, da mir nun einfällt, daß die Kommandierung zur Geheimen Feldpolizei vor der Absolvierung des Kommissarlehrganges erfolgt ist. Ich erinnere mich, daß ich nach dem Kommissarlehrgang einige Zeit im Raume Krain Dienst versehen habe. Etwa am 8.6.1941 wurde ich von Klagenfurt aus nach Lublin kommandiert. Wenn ich mich nicht täusche, müßte ich am 8.6.1941 in Lublin eingetroffen sein. Meines Wissens meldete ich mich damals bei H u p p e n k o t h e n . Ich wurde damals der Abwehr zugeteilt, die von Komm. H e s s , als Leitender wahrgenommen wurde. Mit Beginn des Rußlandfeldzuges wurde ich mit Komm. H e s s und einigen Beamten unserer Dienststelle dazu abgeordnet, hinter der kämpfenden Truppe in Richtung Brest-Litowsk und Pinsk zu ziehen, um Abwehraufgaben wahr zu nehmen. Während Komm. H e s s damals in Brest-Litowsk blieb begab ich mich weiter nach Pinsk, wo ich im ehemaligen Gebäude der GPU die Büroräume in Beschlag nahm. Meines Wissens war ich bereits im September 1941 wieder in Lublin.

Mit der Abordnung des L e v e r m a n n von Lublin nach Lemberg wurde ich Leiter des Judenreferats; es mag etwa im September 1941 gewesen sein. Ich habe damals dem Komm. H o f f m a n n unterstanden, Ich erinnere mich, daß damals im Judenreferat die Beamten K a l i s c h , K o n o p k a , K r i c h e l , W a l t e r waren. Meines Wissens hatte ich ein oder zwei Dolmetscher, deren Namen mir im Moment nicht geläufig sind. Ich weiß nicht, ob ich im Judenreferat eine Stenotypistin hatte. Nach meiner Schätzung war ich dann bis Herbst 1943 Leiter des erwähnten Referates. Ich kam dann in die Abteilung Widerstandsbewegung, wo ich dem Kriminalrat S t e f f e n unterstand. Dort blieb ich bis zur Aufgabe Lublins. Über Pulawy u. Radom gelangte ich nach Tomachow. Dort blieb ich bis zum 16. 1. 1945. Am 5. 9. 1943 hatte ich in Lublin meine jetzige Frau kennengelernt. Sie war damals in Lublin bei



der Geschäftsstelle der Krakauer Zeitung beschäftigt. Am 20.5.44 habe ich sie in Tomachow geheiratet. Meine letzten Stationen vor dem Zusammenbruch waren Liegnitz und Hirschberg. Etwa am 9.5.45 setzten wir uns über Hirschberg nach Reicheberg ab. Schließlich gelandten wir in die Tepeler Berge (unweit Karlsbad). Ich schlug mich damals in Zivil nach Berg.-Gladbach durch. Nach einem kurzen Wiedersehen mit meinen Eltern begab ich mich in die Gegend von Arolsen. In Gembeck arbeitete ich bei dem Bauern Albert P ü t t m a n n unter dem Namen Hermann Jos. Schmitz.

Als Geburtsdatum hatte ich 14.1.1910 angegeben. Meine Frau hatte sich damals von Tomachow aus nach Finow begeben, wo am 6.5.45 unser Sohn Rüdiger geboren wurde. Ich hatte damals meine Frau von Finow nach Krumhübel gebracht. Von dort aus gelangte meine Frau schließlich nach Bayern. Meine Frau kam mit unserem Jungen zunächst nach Berg.-Gladbach und später mit ihren Eltern nach Mönchen-Gladbach.

Am 1947 betätigte ich mich als Aufkäufer von Rohfellen. 1953, damals lebte ich in Wolfhagen bei Kassel, nahm ich meinen richtigen Namen wieder an. Ab 1954 bin ich wieder mit meiner Familie vereint.

Zur Zeit habe ich mich als Vertreter in der Süßwarenbranche betätigt. ....

.....

Frage: Wer hat vor Annäherung der Russen die Insassen des Gefängnisses liquidiert?

Antwort: Damals sollte ich auf Anweisung von L i s k a und Dr. P ü t z diese Aufgabe erledigen, habe aber gebeten, mich hiervon zu entbinden. Ich weiß, daß dann R o h l - f i n g diese Aktion durchgeführt hat.

Die Vernehmung wurde um 18.45 Uhr abgebrochen.

Geschlossen:

Boixen  
(Boixen) KK

gez. Dr. Wagner  
(Dr. Wagner)  
Gerichtsassessor

Selbst gelesen, genehmigt und  
unterscrieben  
gez. Worthoff



Der Untersuchungsrichter I  
beim Landgericht Düsseldorf  
- UR I 21/59 -

75723  
z.Zt. Wiesbaden, den 9. März 1961  
Untersuchungshaftanstalt

Gegenwärtig:  
Landgerichtsrat Schwedersky  
als Untersuchungsrichter,  
Justizangestellte Konrad  
als Urkundsbeam. d. Gesch.

In der Voruntersuchung  
gegen

F r a n z u.a.

erschien aus der nachstehend benannte Zeuge.

Dieser wurde gemäß §§ 57, 69 Abs. 1 Satz 2 StPO belehrt,  
ernannt und unterrichtet.

Er erklärte:

Zur Person:

Ich heiße Hermann W o r t h o f f ,  
bin 50 Jahre alt und von Beruf Vertreter,  
wohnhaft München-Gladbach, Bahnstraße 95,  
z.Zt. in U-Haft in der U-Haftanstalt Wiesbaden,  
mit den Angeeschuldigten nicht verwandt und  
nicht verschwägert.

Der Zeuge wurde gemäß § 55 StPO belehrt.

Zur Sache:

Ich war von etwa Mai 1941 bis Sommer 1944 Angehöriger der Dienst-  
stelle "Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD" (K.d.S.)  
in Lublin. Ab Herbst 1941 bis Herbst 1943 hatte ich die Leitung  
des Judenreferats inne (IV B 4). Anschließend habe ich das  
Referat IV A 1 (Bekämpfung der polnischen Widerstandsbewegung)  
geleitet.



Von einer dienstlichen Verbindung zwischen der Dienststelle des K.d.S. und dem Arbeitslager sowie dem Vernichtungslager Treblinka ist mir nichts bekannt.

Ich selbst bin nie in Treblinka gewesen. Die Namen der Ange-schuldigten sagen mir nichts, insbesondere auch nicht die Namen der Angehörigen des Lagerpersonals im Offiziersrang: Franz, Stangl, Profi, auch nicht der Name des Kommandanten des Arbeitslagers Treblinka van Eupen.

Als die Räumung des Ghettos in Warschau durchgeführt wurde, war ich von der Dienststelle des K.d.S. Lublin nach Warschau abgeordnet worden. Ich erinnere mich, daß vor Beginn der Aktion in Warschau eine Besprechung stattgefunden hat, deren Vorsitz der K.d.S. Warschau Dr. Hahn gehabt hat. An dieser Besprechung haben von der Dienststelle des SS- und Polizei-führers Lublin meiner Erinnerung nach folgende Angehörige teilgenommen: Höfle, Michalsen, Glaasen und evtl. Lorch. Was letzteren angeht, so war dieser Unter-Sturmführer aus Wien oder Kärnten beheimatet. Bei dieser Vorbesprechung war davon die Rede, daß die Juden aus dem Ghetto Warschau östlich des Bugs wieder angesiedelt würden. Später habe ich dann ge-hört, die Transportzüge aus Warschau seien nach Treblinka ge-gangen. Wann ich das gehört habe und von wem ich das erfahren habe, das kann ich jetzt nicht mehr sagen.

Treblinka war zu der Zeit, als das Warschauer Ghetto geräumt wurde, noch nicht als Vernichtungslager ein Begriff für mich. Ich bemerke, daß Treblinka außerhalb des Bezirks des K.d.S. Lublin gelegen hat.

Die Dienststelle des SS- und Polizeiführers Lublin und ins-besondere der SS- und Polizeiführer Globocnik hatte meiner Ansicht nach unbedingt Sondervollmachten für die Behandlung der Judenfrage, welche über den Distrikt Lublin hinausgingen.



A.B.: 1.) Von einer Mitwirkung des Lagerpersonals des Arbeitslagers Treblinka bei dem Abtransport der Juden aus Warschau nach Treblinka ist mir nichts bekannt, auch nachdem mir Einzelheiten insoweit vorgehalten worden sind.

Ich meine, für den Abtransport war ein Angehöriger der Dienststelle des SS- und Polizeiführers Lublin zuständig, ich kann jedoch nicht sagen, wer im einzelnen das gewesen ist.

2.) Über die Räumung der Ghettos in der Umgebung von Treblinka, insbesondere des Ghettos in Kossow weiß ich nichts. Auch der Name Sokolow sagt mir in diesem Zusammenhange nichts.

3.) Wenn mir der Name Trawniki genannt wird, so erinnere ich mich, daß es sich hierbei um ein Lager gehandelt hat, daß dem SS- und Polizeiführer Lublin unterstanden hat. Ich glaube, dort haben sich Hiwis, hauptsächlich Ukrainer befunden.

4.) Wenn mir die Bezeichnung "Aktion Reinhard" genannt wird, so erkläre ich: Diese Bezeichnung war mir damals kein Begriff. Ich weiß jetzt erst durch meine Vernehmungen, was sie bedeutet.

Ich kann nicht ausschließen, daß diese Bezeichnung schon damals vielleicht in irgend einem Erlaß erwähnt worden ist, ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern.

5.) Soweit ich mich erinnere, sind in Zusammenhang mit der Räumung des Ghettos in Warschau etwa 250.000 Juden abtransportiert worden.

6.) Wohin die Juden bei der Räumung des Ghettos in Lublin im Frühjahr 1942 gelangten, soweit sie nicht in Sonderaktionen sofort getötet worden sind, das kann ich nicht sagen.



6.) Über die Erschießung von geisteskranken Jüdinnen  
(vgl. Einlassung Stumpe zu richterlichem Protokoll  
von 24. Februar 1961 X) im Arbeitslager Treblinka,  
weiß ich nichts. Ich wüßte auch nicht, woher diese  
jüdischen Frauen gekommen sein könnten.

v. G. u.

gez.: Hermann Worthoff

gez.: Schwedersky

gez.: Konradi



z. Zt. Wiesbaden, den 1. Februar 1962

79 1150

Aufgesucht in der Straf- und Untersuchungshaft-Anstalt in Wiesbaden  
erklärt der Handelsvertreter

Hermann W o r t h o f f,

geb. am 23.3.1919 in Bergisch-Gladbach,

wohnhaft in Mönchengladbach, Bahnstr. 93,

und sagt mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht zur Sache  
folgendes aus:

Im Mai oder Juni 1941 wurde ich von der Staatspolizeistelle Klagenfurt zum  
KdS Lublin kommandiert. Dort wurde ich zunächst der Abteilung "Abwehr"  
zugewiesen. Darauf wurde ich für einige Monate von dem damaligen KdS  
H u p p e n k o t h e n nach Pinsk kommandiert. Im Herbst 1941 kam ich  
wieder zurück nach Lublin und wurde dann Ende 1941 oder Anfang 1942 Leiter  
des Referates IV B 4. Hierbei handelte es sich um das Judenreferat. Die  
Aufgabe dieses Referates erstreckte sich im wesentlichen auf die Beobachtung  
und Überwachung der jüdischen Bevölkerung und auf die Aufrechterhaltung  
der öffentlichen Ordnung im dem jüdischen Wohnbezirk. Planmäßig hatte ich mit  
der Evaluierung der Juden nichts zu tun. Wohl wurden die Angehörigen mehrerer  
Referates und anderer Referate im Zuge der Ghettoordnung Lublin, die im  
März 1942 begann, zu Sicherungszwecken eingesetzt. Als Begleitmannschaften  
zu den Zielorten waren KdS-Angehörige nicht eingesetzt.  
Auf entsprechende Frage entgegnete ich, daß ich mit der sogenannten "Aktion  
Reinhardt" nichts zu tun hatte. Nach dem Studium des Buches "Die Endlösung"  
von Reitlinger ist mir erst richtig klar geworden, daß der SS- und Polizei-  
führer und sein Stab sich im Rahmen der "Aktion Reinhardt" systematisch  
zunehmend mit der Endlösung der Judenfrage befaßte. Demis war mir nur  
bekannt, daß der SS- und Polizeiführer in Lublin eine Anzahl von jüdischen  
Arbeitskräften unterhielt. Ich wußte damals, daß die evaluierten Juden in diese



Arbeitslager verbracht wurden, aber nicht, daß sie in sogenannte Vernichtungslager kamen. Die Namen Treblinka, Belzec und Sobibor waren damals für mich kein Begriff. Wohl wußte ich von der Existenz des jüdischen Arbeitslagers Majdanek, welches auch gleichzeitig Konzentrationslager war. Allerdings war mir damals nicht bekannt, daß dort auch Juden vernichtet wurden. Von gewissen Einzelaktionen, die auf Veranlassung des SS- und Polizeiführers in Lublin erfolgten und bei denen Juden erschossen wurden, habe ich Kenntnis erhalten.

Ich bin selbst erst mit dem SS- und Polizeiführer und Leuten seines Stabes in Lublin näher in Berührung gekommen, als ich zu der Evakuierungsaktion der Juden nach Warschau abgeordnet wurde. Das war in der 2. Jahreshälfte 1942.

In dieser Sache wurde ich bereits von dem sachbearbeitenden Staatsanwalt der Staatsanwaltschaft Hamburg vernommen.

Irgendwelche Berührungspunkte oder Verbindungen zu dem sogenannten Einsatzstab "Aktion Reinhard" im Zuge der Judenvernichtung habe ich nicht gehabt. Auf entsprechende Frage entgegne ich, daß ich die bereits erwähnten Vernichtungslager nie betreten habe. Aus diesem Grunde kenne ich auch niemanden der in diesen Lagern eingesetzten SS-Leuten. Auf weitere Frage, ob ich einen SS-Sturmkommandoführer Wirth in Lublin kennengelernt habe, entgegne ich, daß mir dieser Name nicht bekannt ist. Auf einem mir vorgelegten Lichtbild habe ich ihn nicht erkannt.

Mir wurden von den vernehmenden Beamten eine Anzahl von Namen vorgelesen. Davon ist mir nicht ein einziger bekannt. Auch die mir in dem Lichtbildalbum vorgelegten Lichtbilder sagen mir nichts. Ich kenne keine der dargestellten Personen.

Die vorstehenden Angaben entsprechen der Wahrheit. Weitere Angaben kann ich zur Sache nicht machen.

Geschlossen:

*Reer*  
(Reer, EM) (Haupt, EM)

*Reer*  
gelesen, genehmigt und  
unterschrieben:

*Haupt*



Der Genrealstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht  
1 Js 3/69 (RSHA)  
z.Zt. Mönchengladbach

Mönchengladbach, den 18.2.1970

Gegenwärtig:

Erster Staatsanwalt Klinenberg  
JA. Hilger

Vorgeladen erscheint der Handelsvertreter Hermann Worthoff geb. am 23. März 1910 in Bergisch Gladbach, wohnhaft in Mönchengladbach, Barbarossastr. 45 und erklärt nach Eröffnung, daß er in dem gegen verschiedene frühere Angehörige des ehemaligen <sup>Reichs</sup> ~~Kreis~~ sicherheitshauptamtes (RSHA) Berlin anhängigen Ermittlungsverfahren wegen des Verdachtes der Teilnahme am Mord im Rahmen der "Entlösung der Judenfrage" zeugenschaftlich vernommen werden solle und nach Belehrung, daß er auf solche Fragen durch deren wahrheitsgemäße Beantwortung er sich selbst der Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung aussetzen könnte, die Auskunft verweigern könne, folgendes:

Ich bin von Mitte des Jahres 1941 bis zum Juli 1944 als außenplanmäßiger bzw. planmäßiger Kriminalkommissar bei der Dienststelle des KDS in Lublin tätig gewesen. Wegen meiner Tätigkeit in Lublin ist gegen mich beim Schwurgericht in Wiesbaden ein Strafverfahren wegen des Vorwurfs der Mordbeihilfe anhängig. Im Rahmen der diesem Verfahren zugrunde liegenden Ermittlungen und innerhalb der richterlichen Voruntersuchung bin ich eingehend zu meinen Aufgaben gebieten ~~und~~ <sup>und</sup> meiner Tätigkeit in Lublin gehört worden; dem, was ich <sup>dabei</sup> ~~gesagt~~ habe, insbesondere in der richterlichen Voruntersuchung, habe ich grundsätzlich nichts hinzuzufügen, da ich mich bereits umfassend zu dem Lublinkomplex geäußert habe. Dennoch bin ich bereit, zu den hier an mich gestellten Fragen Auskunft zu geben, weil ich nichts zu verbergen habe.



Ich war von Anfang 1942 bis etwa zum November 1942 Sachgebietsleiter IV B 4 beim KDS in Lublin. Aus dieser meiner Stellung wuchsen mir nur Tätigkeiten zu, die das Stadtgebiet von Lublin betrafen. Angesichts dessen kann ich nichts darüber sagen, ob Transporte aus dem Reichsgebiet in Ortschaften des Distriktes Lublin außerhalb des Lubliner Stadtgebietes selbst gekommen sind und was aus diesen Transporten dort geworden ist.

Was in diesem Zusammenhang das Schreiben der Transferstelle der Sicherheitspolizei in Piaski vom 11. April 1942 betrifft, so beziehe ich mich dazu auf das, was ~~sie~~<sup>ich</sup> über dieses Schreiben bereits im Rahmen meines eigenen Strafverfahrens ausgesagt habe.

Auf Vorhalt des Schreibens des KDS für den Distrikt Lublin vom 26. 9. 1942 -III B 2 b 3883/42- mit der Unterschrift Worthoff und dem Beglaubigungsvermerk Drechsler,

Sowohl die Sachgebietsbezeichnung, als auch die Höhe der Bearbeitungsnummer gibt mir Anlaß zu der Annahme, daß ich das mir vorgehaltene Schreiben nicht in meinem Sachgebiet bearbeitet habe, sondern daß ich es vertretungsweise für einen Kollegen unterschrieben haben kann, der in der Abteilung III tätig gewesen sein muß. Diese meine Annahme wird meines Erachtens auch dadurch bestätigt, daß das Schreiben von einer Kanzleiangestellten Drechsler beglaubigt worden ist, die ganz bestimmt nicht in meinem Sachgebiet IV B 4 tätig war ~~die Person~~ und die ich auch weder der Person noch dem Namen nach in Erinnerung habe.

Auch an den Inhalt des vorgelegten Schreibens vom 26.9.1942 habe ich keine Erinnerung mehr. Ich kann mir nur vorstellen, daß die darin zum Ausdruck kommenden Feststellungen an Ort und Stelle in Izbica getroffen worden sind. und von dort aus der Behörde des KDS mitgeteilt worden sind.



Ich habe keine Erinnerung mehr daran, daß Anfragen wie die, die dem Antwortschreiben vom 26.9.1942 zugrunde gelegen haben muß, aufgabenmäßig in mein Sachgebiet fiel und dort bearbeitet wurden. Es wäre höchstens möglich, daß der Kommandeur mir im Wege der Einzelweisung die Beantwortung einer solchen Anfrage übertragen hätte; ich habe jedoch keine Erinnerung mehr daran, daß dies jemals der Fall gewesen wäre.

Angesichts der Tatsache, daß ich mit Angelegenheiten, die den Bereich außerhalb des Stadtgebietes Lublin betrafen, aufgabenmäßig nicht befaßt war, kann ich zur ~~Bedeutung~~ <sup>Bedeutung</sup> dieses Schreibens keine zweckdienlichen Angaben machen.

Auch außerhalb meines Sachgebietes und meiner Tätigkeit habe ich nichts ~~ad~~ darüber erfahren, was aus Reichstranporten, die in Ortschaften des Distriktes Lublin gelangten, geworden ist.

Nach Vorörterung in meiner Gegenwart diktiert, durchgelesen, und als genehmigt unterschrieben:

Unterschrift

gez. Worthoff

Geschlossen:

Klingberg  
Erster Staatsanwalt  
Hilger, JA.